

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen

(Geschichte der Kämpfe Österreichs)

Feldzug 1717/18 - nach d. Feld-Acten und anderen authentischen Quellen

Matuschka, Ludwig

Wien, 1891

Der Uebergang über die Donau und die Belagerung von Belgrad 1717

Der Uebergang über die Donau und die Belagerung von Belgrad 1717.

Uebergang über die Donau.

Während der Prinz nach seiner am 27. Mai erfolgten Rückkehr von Pancsova noch einige Tage in Peterwardein verblieb, hatte G. d. C. Graf Mercy die Vorbereitungen zum Brückenschlag bei Pancsova beendet, die Transports- und Brückenschiffe in der Nähe des Platzes versammelt und rückte nunmehr auch mit den Truppen dahin ab.

Am 2. Juni brachen die Regimenter von Werschetz und Denta auf und gelangten bis Alibunár; hier vereinigte sich das Corps und kam am 4. Juni in ein Lager westlich Illanosa, am 5. bei Opova zu stehen. Am 6. Juni rückten ein Theil der Infanterie und die Cavallerie weiter nach Jabuka und am 8. erreichten sie das bei Pancsova ausgesteckte Lager ¹⁾.

Das Eintreffen des Corps Mercy war zugleich das Signal für den Aufbruch der Armee von Peterwardein, wo am 2. Juni inzwischen auch die Feld-Artillerie angekommen war ²⁾.

Nur FML. Graf von der Hauben, der den Befehl über das im Retranchement stehende Regiment Löffelholz, dann die aus Syrmien anrückenden 2 Bataillone Franz Lothringen, endlich über das Regiment Mercy-Cürassiere und das noch im Anmarsche befindliche Cürassier-Regiment Caraffa übernahm, blieb vorläufig bei Peterwardein zurück.

Zu Hauben's Corps sollten auch die Infanterie-Regimenter Anspach und Hessen, falls sie zeitlich genug einträfen, stossen. Diese Detachirung hatte den Zweck, Peterwardein und Syrmien bis zur Ausführung des Donau-Ueberganges und der Einschliessung von Belgrad zu decken und sollte der General, sobald es die Umstände

¹⁾ G. d. C. Graf Mercy an den Prinzen am 3., 4. und 7. Juni 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VI, 20, 26, 49.

²⁾ K. St. A. Hannover, Nr. 392 a.

zuliessen, nach Semlin rücken, den Raum zwischen Save und Donau gegen Belgrad besetzen und so den eisernen Ring um die Festung von dieser Seite schliessen.

Er hatte daher, sammt dem bei Peterwardein befindlichen Brücken-Material für eine Save-Brücke, in Marschbereitschaft zu bleiben und weiterer Befehle gewärtig zu sein ¹⁾).

Mit der auf sechs Tage mit Brod verpflegten Armee, 37 Bataillone, 73 Escadronen und der dazu gehörigen Artillerie, rückte der Prinz am 9. Juni in zwei Colonnen, die Cavallerie an der Spitze, hierauf Infanterie, Artillerie und Train, in ein Lager nach Kovil ²⁾).

Die Absicht, am 10. Juni bis Titel zu marschiren, wurde nicht ganz erreicht, die Armee kam nur bis Vilova ³⁾ und erst am 11. Juni wurden der Morast bei Vilova, dann die Theiss und Bega überschritten und ein Lager bei Szige an der Stelle des heutigen Perlasz bezogen. Am 12. Juni wurde Rasttag gehalten, Nachmittags jedoch die Bagage wieder vorausgesendet, um den Morast und die Temes-Brücke bei Szakula zu passiren, wohin die Armee am 13. Juni in der gewöhnlichen Marschordnung folgte, die Infanterie über die Brücke, die Cavallerie durch eine Furth, in ein Lager zwischen Szakula und Opoval. Am 14. Juni wurde in vier Colonnen durch den ausgetrockneten Sumpf bei Sefkerin über Jabuka in eine Lagerstellung eine Stunde oberhalb Pancsova gerückt.

Bei Pancsova konnten Marsch und Ankunft der Armee den Türken nicht mehr verborgen bleiben und der Prinz liess deshalb, um die Wirkung der Ueberraschung zu sichern, in Opoval die Cavallerie schon um Mitternacht, die Infanterie um 3 Uhr Früh, Artillerie und Bagage hinter der Infanterie abrücken ⁴⁾).

¹⁾ Der Prinz an FML. Graf von der Hauben, 9. Juni 1717. Supplement Nr. 50.

²⁾ Es wurde hier eine neue Lager- und Train-Ordnung erlassen. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1716“; Fasc. VI, 48, 48¹/₂; Fasc. VII, 1¹/₆.

³⁾ „Weil der Graf von Mercy für seine Person in dieses Lager zu dem Prinzen Eugenio abermals gekommen, so urtheilen Einige, dass dessen Veranstaltungen wegen der Passage über die Donau noch nicht völlig mussten im Stand befunden und der Prinz daher resolvirt habe, den heutigen Marsch zu ändern und in dieser Gegend schon stehen zu bleiben. Braunschweig'sche Relation vom 11. Juni 1717. K. St. A. Hannover, Nr. 397 a.

⁴⁾ Marschzettel auf den 9., 10., 11., 13., 14. Juni 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1716“; Fasc. 58, 67, 75, 85, 97. Bezüglich Marschordnung und Marschdisciplin wurde täglich verlautbart: „Sowohl auf dem Marsche, als in dem Lager soll man die Früchte und angebauten Felder schonen und weder durchmarschiren, noch selbige

Schon seit 10. Juni waren die drei zur unmittelbaren Deckung des Ueberganges bestimmten Kriegsschiffe „St. Leopold“, „St. Carolus“ und „St. Joseph“ in die Dunavica eingelaufen. Die bei Zenta in der Nähe einer Ueberfuhr über die Karaš angesammelten, schon eingerüsteten Brückenschiffe folgten nach, der Transport erreichte jedoch in Folge des Gegenwindes erst am 11. und 12. Juni Opova, wo nun sogleich Brückenglieder zusammengesetzt wurden ¹⁾).

Am 13. und 14. Juni waren somit die beiden, ursprünglich getrennten Heeresgruppen von Peterwardein und dem Banat, damit nahezu die gesammte verfügbare kaiserliche Armee, zwischen Opova und Pancsova vereinigt und zum Uebergang über den Strom bereit.

Ueber Stellung und Gegen-Massnahmen der Türken an der Donau war so gut wie nichts bekannt; weder von Belgrad, noch auf dem Umwege über die Walachei besass der Prinz bis zu seinem Abmarsche von Peterwardein Nachrichten von Bedeutung ²⁾). An der Grenze war Alles ruhig. Der Augenblick zum Donau-Uebergang war gekommen und G. d. C. Graf Mercy sollte das Uebersetzen einer genügenden Truppenkraft auf das jenseitige Ufer und den Brückenschlag bewirken.

Von seinen Truppen standen am 13. Juni: Die Infanterie unter FML. Grafen Browne, GFWM. Wobeser, Grafen Wallis und O'Dwyer, 24 Grenadier-Compagnien und 24 Bataillone, dann tausend Reiter zwischen Opova und Sefkerin, wo sie auf der Temes eingeschifft werden sollten. Die Cavallerie unter FML. Graf Saint-Croix, campirte mit 15 Regimentern an der Temes und unterhalb Pancsova an der Bunjavica, so dass sie in einem Marsche bei Pancsova vereinigt werden konnte und zwar:

3	Regimenter bei Sefkerin,
3	„ zwischen Opova und Sefkerin,
3	„ bei Jabuka,
6	„ an der Bunjavica.

fouragieren und werden alle Desordres, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, bei hoher Strafe verboten, zu welchem Ende der General-Gewaltige mit Commandirten ausgehen und diejenigen, so wider meine Ordre thun, auf der Stelle abstrafen soll.“

¹⁾ Diese Arbeiten leitete der Obrist von Viard-Cürassieren, Freiherr Seherr von Thoss; übrigens war auch G. d. C. Graf Mercy in der Nähe, er befand sich am 9. Juni in Titel, am 10. in Opova und begab sich am 13. nach Pancsova, um hier die Brückenschiffe abzuwarten. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VI, 20, 26, 68, 83, 99.

²⁾ Supplement Nr. 40.

Zur Deckung der Gegend von Belobreszka und Moldava wurden nebst den beiden zu Sziĝe-Perlasz gestandenen Husaren-Regimentern, Raizen und Hayducken verwendet.

Ein Husaren-Regiment wurde von seinem Standorte Sefkerin nach Dubovac an der Mündung der Bunjavica in die Donau, ein zweites nach Kubin beordert. Beide sollten über Gaja mit einander in Verbindung treten.

Ein drittes Husaren-Regiment und die Husaren von der Maros, gingen von Sefkerin nach Bresztováč und Homolič ¹⁾).

Von den fünf Kriegsschiffen, deren jedes 200 Commandirte an Bord hatte, standen die drei vorerwähnten bei Opova und zwei, nämlich „St. Franciscus“ und „St. Elisabeth“, am Einfluss der Dunavica in die Donau.

Um letztere beiden Schiffe, welche hier isolirt standen, gegen einen etwaigen Angriff von Belgrad her zu decken, wurde GFWM. Freiherr von Diesbach am 12. Juni aus dem Lager von Sziĝe-Perlasz mit 3 Bataillonen und 200 Commandirten zu Pferd an die Landspitze zwischen Dunavica und Karaš ²⁾ detachirt ³⁾).

Es war schwer, in diesen Sumpfgründen Truppen zu postiren, allein die Sicherheit der Schiffe erforderte es und es ging schliesslich doch. Durch den Ingenieur-Hauptmann Rietkesler liess Diesbach eine Redoute in dem nassen Boden aufführen und mit 300 Mann besetzen, welche aber aussen lagern mussten, weil das Innere der Schanze ein Kothmeer war. Von hier aus konnten die Schiffe flankirt und unterstützt werden. Die Türken versuchten später aus der gegenüberliegenden Inselschanze die Arbeit der Kaiserlichen zu stören und am nördlichen Donau-Ufer zu landen, wurden aber mit einem Verluste von 40 Mann zurückgetrieben ⁴⁾).

Bei Opova, von wo die ganze Bewegung zu Wasser beginnen sollte, befanden sich 9 ungarische und etwa 20 raizische Tschaiken, dann eine Anzahl Oranitzen, 200 gekoppelte Schiffe, 60 „Kelheimer-Zillen“ zum Ueberführen der Infanterie, 40—50 Plätten mit Rampen für Pferde versehen, um 1000 Reiter zu übersetzen, endlich Plätten,

¹⁾ Ausserdem standen Husarenposten an der Ueberfuhr bei der Karaš, an der Bega-Mündung, wo eine Schanze aufgeführt war, und gegen Borcsa, um die ganze Sumpfniederung der Visel zu beobachten. Der Prinz an die FML. Freiherrn von Cosa und Grafen Herberstein, 5. und 6. Juni 1717. Supplement Nr. 43 und Nr. 46. Herberstein an den Prinzen, 1. Juni 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VI, 14.

²⁾ Arm der Temes, welcher sich bei Baranda abzweigt und gegenüber von Szurdak in die Donau fällt.

³⁾ Supplement Nr. 55.

⁴⁾ Supplement Nr. 83.

um 20 schon bereit stehende Geschütze sammt Pferden hinüber zu bringen.

Die Infanterie war mit ihren spanischen Reitern, jeder Mann mit 24 Patronen, die Grenadiere mit Handgranaten, die Infanterie mit viertägiger, die zur Ueberschiffung bestimmte Cavallerie mit sechstägiger, die Schiffsbemannung mit achttägiger Brodverpflegung versehen. Schanzzeug, Faschinen, Pflöcke und sonstige Requisiten lagen in Pancsova bereit.

Die anfänglich ausersehene Uebergangsstelle bei den drei, am Einflusse der Temes liegenden Inseln, wurde aufgegeben, da man dieses Inselland theilweise versumpft und die Donau dabei so breit fand, dass mehr Brücken-Unterlagen nöthig gewesen wären, als zur Verfügung standen.

Die Brückenschlagstelle wurde daher weiter stromabwärts gewählt, wo sich die Donau zwischen den erwähnten Inseln und einer bei Vincsa liegenden Sandbank auf 800 Schritte verengt. Das linke Flachufer tritt hier mit einem Rideau an die Donau, ist fest und trocken und die Begleitungshöhen des rechten entfernen sich gerade an dieser Stelle auf einige hundert Schritte von dem Strome¹⁾. Die Wassergeschwindigkeit beträgt etwas weniger als 1 Meter.

Am 13. Juni, nachdem Mercy noch die letzten Anordnungen des Prinzen aus Opova erhalten, liess er seine Infanterie, 1000 Reiter und 20 Geschütze einbarkiren und die Abfahrt auf der Temes begann, durch widrige Winde einigermassen verzögert, so dass Mercy mit seiner Flottille fast gleichzeitig mit den Truppen zu Land, also am 14. Juni 1717 Mittags, bei Pancsova eintraf.

Die Fahrt flussabwärts auf der Temes²⁾ eröffneten fünf ungarische Tschaiken, dann die drei ersten Kriegsschiffe, welche nur durch „Ziehung vieler Leute“ weiter zu bringen waren, denen wieder vier ungarische Tschaiken folgten; hierauf kam die Hälfte der raizischen Tschaiken, etwa zehn und die Hälfte der Oranitzen; diesen folgten die Grenadiere auf Plätten für 6 Geschütze, sodann die Bataillone mit der übrigen Artillerie, die 1000 Commandirten zu Pferd, die Brückenglieder und als Schluss die andere Hälfte der raizischen Tschaiken

¹⁾ Plan von Belgrad, Tafel V. Die dem Texte in Klammern beigegefügt Ziffern beziehen sich auf die im Plane enthaltenen Darstellungen. Ausserdem ist dem Plane eine Erklärung beigegeschlossen.

²⁾ „Disposition wegen Ueberfuhr der Truppen mit den Anordnungen für die Donau-Passage.“ Anhang Nr. 1.

und Oranitzen. Pancsova und die Stelle, wo sich früher die Pilotenbrücke befand, wurden ohne Hemmniss passirt.

Während der Nacht auf den 15. Juni blieben die Schiffe an der Mündung der Temes vor Anker.

Die Cavallerie hatte Mercy indessen am 14. Juni nahe an Pancsova postirt. Die Dragoner-Regimenter Eugen Savoyen, Württemberg, Vehlen und Schönborn nahmen Aufstellung zwischen Pancsova und der Donau, am Ufer unterhalb Pancsova wurden einige Geschütze aufgepflanzt.

Jenseits, in der Richtung gegen Belgrad, waren zahlreiche Wachfeuer der Türken sichtbar, sonst blieb Alles still, denn auch diese Feuer waren nur auf Täuschung berechnet und sollten die Zahl der schwachen Detachements bedeutender erscheinen lassen.

Am Morgen des 15. Juni erschien der Prinz mit der ganzen Generalität am Ufer, wo die Ueberschiffung stattfinden sollte (2) und auch die oberhalb Pancsova lagernden Truppen trafen über Befehl des Prinzen, zur Uebergangsstelle herabzurücken, um wenn nöthig die erforderlichen Kräfte zur Unterstützung bereit zu haben, hier ein (10).

Der Uebergang begann im Angesichte der ganzen Armee und Mercy gab durch Aufziehen einer Flagge den Schiffen das Signal zum Aufbruche aus der Temes. Nur der Ruderschlag war hörbar, als der ganze Transport in die Donau einfuhr (1, 6, 7).

Eines der Kriegsschiffe (4) legte sich sogleich oberhalb der drei Inseln an der Mündung der Temes vor Anker und deckte das Debouchiren gegen Belgrad, die andern zwei Galeeren, mit den Tschaiken und Oranitzen unter dem Commodore Schwendermann, lenkten in die Donau ein, fuhren abwärts und setzten sich gegenüber von Vincsa, an der Brückenstelle fest, um dieselbe gegen feindliche Unternehmungen, sowohl von Belgrad, als von Grocka und Semendria, zu sichern und das Ausbarkiren der Infanterie nöthigenfalls zu unterstützen (3).

Unter Commando des FML. Grafen Browne, der GFWM. Grafen O'Dwyer, Franz Wallis und von Wobeser¹⁾ wurde nun der Truppen-Transport in Bewegung gesetzt. Voran die Grenadiere in drei Staffeln, sieben Compagnien unter einem Obristen und einem

¹⁾ Braunschweigische Relation vom 13. Juni 1717. K. St. A. Hannover, Fasc. Nr. 392 a.

Obristwachtmeister, dann zehn Compagnien unter einem der Generale, einem Obristlieutenant und einem Obristwachtmeister, andere sieben unter einem Obristen und einem Obristwachtmeister, hierauf 6 Regimentsstücke und endlich die übrige Infanterie und die Brückenglieder (7).

Statt der ursprünglich hiezu bestimmten 30 wurden nur 27 Bataillone und 24 Grenadier-Compagnien überschifft, nachdem das Regiment Ottokar Starhemberg aus Siebenbürgen noch nicht angelangt war.

Es war ein Moment hoher kriegerischer Begeisterung, als das Heer sich anschickte, nach so langer Zeit endlich wieder die Fahnen des Kaisers und der Christenheit zur Entscheidungsschlacht auf türkischen Boden zu tragen. Am Ufer erhob der P. Superior des Heeres, um die Hilfe Gottes betend, das Diamantkreuz, das der Kaiser beim Abschiede dem Prinzen Eugen gegeben hatte und das sonst in des Prinzen Zelt hing, die Schiffe durchschnitten die Wellen der Donau und ein Kanonenschuss donnerte von jenem Mercy's, als es die Mitte des Stromes erreicht hatte. Die Kriegsschiffe begannen nun ihre Geschütze zu lösen, allerdings ohne eigentlich sichtbaren Gegner und wohl mehr um die Beobachtungsposten und Detachements der Türken einzuschüchtern; die Truppen, die eine ausserordentliche Kampfbegierde zeigten, erhoben das Feldgeschrei „Sofia“ und „Stambul“. Trommelschall und das Spiel der Pfeifen erfüllten die Luft und hoch flatterten die kaiserlichen Fahnen.

Einige, ziemlich rathlos am Ufer umherirrende Türkenhaufen (9) ergriffen noch vor dem Landen die Flucht und die Schiffe beeilten sich die noch übrige Donaustrecke zu durchmessen¹⁾. Das ganze Geschwader war in Rauch und Pulverdampf eingehüllt.

Die Grenadiere betraten, die Bajonnette aufgepflanzt, das Ufer, aber kein Feind zeigte sich, ohne Schwertstreich, ohne Widerstand und in „schönster Ordnung“, erfolgte die Ausschiffung.

Mercy liess hinter einem versumpften Bache sogleich in einer Front gegen Belgrad aufmarschiren, von dem man ja kaum 15 Kilometer entfernt war. Die Truppen setzten ihre spanischen Reiter aus und mit Benützung der mitgebrachten Faschinen wurde der Bau einer Redoute begonnen.

Der Prinz erhielt die Meldung von der glücklich erfolgten Landung des ersten Staffels. Die Transportsschiffe kehrten zur zweiten

¹⁾ Herchenhahn erzählt in dem Werke: „Die Belagerung von Belgrad unter Anführung des Prinzen Eugen“, S. 100, dass Mercy selbst einem Soldaten die Schaufel aus der Hand riss und damit zu rudern begann, was sofort von den mit Schanzzeug theilnehmenden Soldaten nachgeahmt wurde.

Fahrt zurück und die Uebersetzung der Infanterie begann. Zuerst die Feldmarschälle Graf Heister und Alexander Prinz von Württemberg mit den Grenadieren, dann der linke Flügel des FZM. Grafen Regal, endlich etwas Cavallerie und Husaren.

Mit dem dritten Staffel, bestehend aus sieben Grenadier-, einigen Carabinier-Compagnien und 200 Husaren begab sich Prinz Eugen, begleitet von seinem Stabe und den vornehmen Gästen und Freiwilligen seines Hauptquartiers, selbst auf das türkische Ufer.

Vom Nachmittag an wurde eifrig am Baue der Brücke gearbeitet und selbe auf 84 Unterlagen hergestellt (11), so dass, während die bereits überschifften Truppen die Nacht in ihrer gedrängten Stellung bei Vinesa verbrachten, im Laufe des 16. Juni der Rest der Infanterie, die vier Dragoner-Regimenter (8), dann die Cürassiere des Corps Mercy, endlich die Feld-Artillerie und die Cavallerie von Peterwardein, die oberhalb Pancsova im Lager gestanden, auf dem jenseitigen Ufer anlangten.

Zur Deckung der Brücke und der gesammten Bagage der Armee verblieb GFWM. Graf O'Dwyer mit den von früher her bei Pancsova gestandenen 6 Bataillonen, dann etwas von der später eingelangten Cavallerie und den beiden Kriegsschiffen an der Donau.

Die ganze Unternehmung war in vollkommener Ordnung und Präcision, ohne Stockung, ohne den Verlust eines einzigen Mannes vorgegangen. Der windstille Tag und die bis zum letzten Detail getroffenen Vorsorgen begünstigten die Raschheit der Ueberfahrt.

Der Prinz hatte, noch bevor er sich selbst auf das türkische Ufer begab, dem Kaiser von dem glücklichen Verlaufe berichtet und hiebei dem G. d. C. Grafen Mercy das Hauptverdienst zuerkannt¹⁾. Ueber die Armee schrieb er am 18. Juni: „Uebrigens muss ich E. k. M. den guten Stand, in welchem sich die Armee, auch die Infanterie befindet, allergehorsamst anmerken und die Officiere beloben, welche sich um solche zu Dero Allerhöchstem Dienst beeifert haben“²⁾.

Man bewunderte in der damaligen Welt die geschickt durchgeführte Uebersetzung eines so mächtigen Stromes, unweit einer starken, gut besetzten Festung; sie trug dem Prinzen allseitige Anerkennung ein und er wurde mit Glückwünschen und Ehrenbezeugungen überhäuft.

¹⁾ Supplement Nr. 59.

²⁾ Supplement Nr. 66.

Den folgenden Tag wurde ein Lager näher an Belgrad und beinahe im Angesichte der Festung auf den vortheilhaft situirten Höhen zwischen Višnica und Mirjevo bezogen, wo es am 17. und 18. Juni verblieb, bis auch die grosse Bagage den Strom überschritten hatte. Der tiefe Einschnitt des Mirjevo-Baches deckte dessen Front gegen Belgrad.

Nach der Ordre de bataille bestand die bei Višnica versammelte Armee aus 61 Bataillonen, 176 Cürassier- und Dragoner- und 25 Husaren-Escadronen ¹⁾).

Auch an diesem Tage blieb auf Seite des Feindes Alles still. Die türkische Hauptarmee war weit entfernt, man wollte nach unsicheren Nachrichten wissen, dass sie erst in zehn bis zwölf Tagen vor Belgrad eintreffen könne ²⁾). Ein Corps von 6—7000 Mann, das bei Semendria gestanden und von welchem sich Detachements beim Donau-Uebergange der Kaiserlichen gezeigt hatten, war zurückgegangen. Die Besatzung von Belgrad verhielt sich völlig ruhig. Streifende Husaren fanden das Vorfeld geräumt. Erst am 17. Juni zeigten sich türkische Abtheilungen und Schiffe oberhalb Višnica, wurden jedoch durch das Feuer aus vier Geschützen bald wieder vertrieben.

GFWM. Diesbach hatte mit dem Obristen von Neipperg, der genaue Kenntniss der Wasserlinien und Sumpfbiete in diesem Landstrich besass, die Brücken zwischen Titel und Pancsova, mit Ausnahme der Bega-Brücke, abbrechen, eine Communication für alle Transporte von und zur Armee über Tomasevác einrichten und die Schanze an der Mündung der Dunavica mit 200 Mann besetzen lassen; er wurde jetzt angewiesen ³⁾), mit seinen drei Bataillonen über Pancsova einzurücken.

GFWM. Graf O'Dwyer blieb mit 6 Bataillonen noch an der Donau-Brücke, schickte aber die Transportschiffe, welche nicht mehr gebraucht wurden, nach Titel zurück, wo sie Hofkammerrath Har-

¹⁾ Anhang Nr. 2. Bezüglich der Husaren beruht die Angabe theilweise auf einem Irrthum. Diese Regimenter standen zur Zeit des Ueberganges Donau-abwärts zwischen Pancsova und Uj-Palánka. Nur Commandirte, wahrscheinlich 200 von jedem Regiment, befanden sich bei der Armee.

²⁾ Supplement Nr. 66.

³⁾ Supplement Nr. 65. GFWM. Baron Diesbach hatte Mühe gehabt, in dem sumpfigen Terrain mit seinen Truppen so lange auszuhalten. Er verhinderte zwar, dass türkische Tschaiken in die Dunavica gelangten, aber da es eben stark geregnet hatte, wurde der Sumpf immer unwegsamer, man konnte nicht mehr fouragiren und im Karaš-Arm, den man durchfurthen musste, ging den Leuten das Wasser bis an die Brust. Diesbach strebte daher eine Lagerung jenseits des Wassers an, als aber das Detachement nun einberufen wurde, mussten sich die Leute zum Abmarsche auskleiden und bis an die Brust durch das Wasser waten.

rucker für die Proviantzufuhr übernahm und die aus Szegedin ange-
langten Hayducken zum Ziehen bei der Bergfahrt verwendete ¹⁾).

Am 19. Juni kam Harrucker selbst in's Hauptquartier um die Anordnungen wegen der weiteren Einrichtung der Verpflegsbasis zu empfangen. Pancsova wurde zum Haupt-Magazin der Armee bestimmt. Die Transporte sollten vorzugsweise zu Schiff geschehen und die zwei Kriegsschiffe blieben daher auch weiterhin an der Dunavica-Mündung stehen.

Dem Obristwachtmeister Eberle, als Commandanten in Pancsova, trug der Prinz auf, sich die weitere Befestigung dieses Punctes angelegen sein zu lassen und Recruten, Remonten, sowie das Regiment Ottokar Starhemberg und die 14 Geschütze der Feld-Artillerie aus Temesvár, vorläufig daselbst anzuhalten.

Der Prinz konnte nun die Einschliessung der Festung Belgrad in das Auge fassen.

Am 18. Juni begab er sich zur Recognoscirung der Gegend südlich Belgrad von der Donau bis zur Save, in Begleitung vieler Generale mit sechs Cavallerie-Regimentern, sämtlichen Carabinier- und Grenadier-Compagnien zu Pferd, deren Commando der Feldmarschall Graf Pálffy selbst führte, dann sechs Grenadier-Compagnien zu Fuss und den Quartiermeistern bis nahe an die Festung, um eine Stellung zu bestimmen, deren Behauptung ihm sowohl während der bevorstehenden Belagerung, als bei einem grossen feindlichen Angriffe möglich erschien. Ausserdem wollte er die zum Brückenschlag über die Donau und Save günstigen Stellen ausfindig machen. Die beiden Uebergangspuncte sollten annähernd die Enden des Halbkreises bilden, der die Festung zu umschliessen hatte.

Sie durften nicht zu entfernt sein, um keine zu ausgedehnte Stellung nothwendig zu machen und nicht zu nahe an einander liegen, um nicht beide Verbindungen zugleich durch die Belagerten bedroht oder belästigt zu sehen. Es war nicht zu verkennen, dass gerade da, wo die Brücke bei der Belagerung Belgrads im Jahre 1688 gestanden, jetzt erhöhte Schwierigkeiten vorhanden waren. Es hatten sich sumpfige Inseln gebildet, welche die Verbindung bei steigendem Wasserstande sehr erschwerten und auch am linken Ufer der Save zeigten sich stellenweise ausgedehnte Moraststrecken ²⁾.

¹⁾ Supplement Nr. 64. Von Futak bis Ofen wurde der Gegenzug durch Bewohner aus den an der Donau liegenden Ortschaften gegen Bezahlung bewirkt. Auf diese Art kam der Transport eines Schiffes von Belgrad bis Ofen auf 100 fl. zu stehen. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1718“; Fasc. XIII, ad 6b.

²⁾ Supplement Nr. 66.

Der Prinz entschied sich aber dennoch für die im Jahre 1688 vom Churfürsten Emanuel von Bayern bezogene Aufstellung. Man hatte in ihr eine beherrschende Position gegen Donau und Save und vermochte durch Anlage von Batterien die Brücken zu schützen, wie nicht weniger die feindlichen Tschaiken, von denen etwa 50 bereits sichtbar geworden, in Schach zu halten¹⁾.

Es war am 18. Juni bereits zu spät geworden, um noch das neue Lager auszustecken und der Prinz begab sich daher nach Višnica zurück, um die Anordnungen zum Vormarsche für den nächsten Tag zu geben. Der Cavallerie-Bedeckung des Prinzen setzten einige tausend Türken zu Pferd nach, die aus Belgrad ausfielen, aber das Feuer der an einem Graben postirten sechs Grenadier-Compagnien zu Fuss scheuchte sie bald wieder in die Festung zurück²⁾.

Am 19. Juni brach die Armee aus dem Lager bei Višnica auf und erschien vor den Mauern von Belgrad.

General-Quartiermeister von Elster liess am frühen Morgen dieses Tages unter dem Schutze der sechs Cavallerie-Regimenter und der Carabiniere, sowie der Grenadiere zu Pferd, das neue Lager ausstecken.

Die Armee rückte gefechtsbereit, die Cavallerie an den Flügeln, die Infanterie in der Mitte, die Artillerie an der Queue, vor.

Der Mirjevo-Bach wurde von der Infanterie und Artillerie auf den vorbereiteten Brücken überschritten, der linke Flügel der Cavallerie nahm die Richtung über das Dorf Mirjevo und die Bajdina-Höhe auf den breiten Rücken des Vračar, südlich Belgrad, wohin auch der längs der Donau marschierende rechte Flügel der Cavallerie gelangte.

Zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags hatte die kaiserliche Armee ihre Aufstellung auf den Höhen südlich Belgrad erreicht.

¹⁾ Supplement Nr. 69.

²⁾ Herchenhalm, der sich auf die zeitgenössischen Werke: Campagnes du Prince Eugène en Hongrie pendant les années 1716/18, Lalande: Histoire de l'Empereur Charles VI, — Notitia rerum parieum conscripta Fr. C. Palme und Storia di Venezia di Giacomo Diedo stützt, berichtet in seiner Belagerung von Belgrad, dass der Prinz bei dieser Recognoscirung in grosser persönlicher Gefahr gewesen sei. Ein Corps Spahis von 1200 Köpfen habe seine Bedeckung angegriffen und ein türkischer Officier sei bis zum Prinzen durchgebrochen, auf den er die Pistole erhoben hatte, im nämlichen Augenblick aber von den Cürassieren niedergehauen worden.

In den Acten des Kriegs-Archivs findet sich keine Bestätigung für diese Episode und auch die Relation des Prinzen von Braunschweig-Bevern, welcher selbst an der Recognoscirung theilgenommen, macht davon keine Erwähnung, sondern beziffert nur den Verlust der Kaiserlichen mit 4—5 Todten. K. St. A. Hannover, Fasc. 392a.

Im Lager zu Višnica blieben zur Sicherung der Bagage G. d. C. Graf Nádasdy mit 6 Reiter-Regimentern, dann FML. Conte Ahumada mit 4 Bataillonen zurück. Die Donau-Brücke deckten 6 Bataillone unter GFWM. Graf O'Dwyer. Sie sollten nachrücken, sobald die Armee das Lager bezogen haben würde ¹⁾.

Die Türken versuchten den Marsch von der Donau aus durch Feuer von ihren Galeeren und Tschaiken zu stören, als jedoch Artillerie gegen diese in Thätigkeit gesetzt wurde, verschwanden sie sofort wieder. Auch beim Anlangen der Armee in der Nähe von Belgrad, schwärmten die Türken nach ihrer Gewohnheit „zum Scharmuziren“ ausserhalb der Palanka stark aus, der Aufmarsch der Kaiserlichen erfolgte jedoch ohne Verlust und der Feind wurde auch hier durch Geschützfeuer ferngehalten.

An der Save gab es ebenfalls einen kleinen Zusammenstoss, da die zahlreichen türkischen Tschaiken noch einen Versuch machten, den Kaiserlichen ein Festsetzen zu erschweren; eine Batterie sicherte indessen auch diesen Flügel, gleichwie der an die Donau angelehnte alsbald durch den Bau einer Batterie verstärkt wurde.

Die Einschliessung der Festung von der Südseite war somit bewirkt. Das erste Treffen der kaiserlichen Armee nahm Front nach Süden und Osten, um einem Entsatze entgegen zu wirken, das zweite stand gegen Stadt und Festung Belgrad.

Die Belagerung von Belgrad.

Belgrad, auch Griechisch-Weissenburg genannt, von den Türken mit dem Beinamen Darul Djihád, das ist Haus des Krieges bezeichnet, ist 23 Tagreisen von Constantinopel entfernt und hatte seit undenklicher Zeit Kriege und Völkerstürme um seine Mauern toben gesehen. Fast in allen Kämpfen, welche Ungarn und später das Erzhaus Oesterreich mit den Türken geführt hat, sind Stadt und Festung theils durch Belagerungen, theils durch die in der Nähe derselben vorgefallenen Schlachten berühmt geworden ²⁾.

¹⁾ Marsch-Zettel auf den 19. Juni 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VI, 141.

²⁾ Bald nach dem Auftreten der Türken in Europa beginnen auch die Kämpfe und Versuche, dieses wichtigen Platzes habhaft zu werden. In den Jahren 1441, 1450, 1493, 1494 finden heftige Angriffe der Osmanen statt. 1521 endlich wird die Festung von Soliman II. erobert. 1688 nehmen es die kaiserlichen Truppen unter Churfürst Max Emanuel von Bayern mit stürmender Hand; 1690 wieder von den Türken erobert, versucht Prinz Croy im Jahre 1692 vergeblich, die Festung zurück zu gewinnen.

Mit Recht hat man den Platz den Schlüssel Ungarns, sogar den Schlüssel des Orients genannt und es ist begreiflich, dass so oft und so heiss um den Besitz Belgrads gerungen worden ist. Zur heiligen Sache wurde der Kampf um diese Festung für den Kaiser, wie für den Sultan. Ihre Wälle waren Zeugen von Ruhmesthaten der christlichen Heere wie der Osmanlis, aber in keinem Kriege umkränzte der Lorbeer des Sieges ein heldenmüthiges Heer auf den Gefilden Belgrads in so reichem Masse, als jenes des Kaisers im denkwürdigen Jahre 1717 und bis auf den heutigen Tag gehören die Belagerung und die Schlacht von Belgrad 1717 zu den stolzesten Ueberlieferungen der kaiserlichen Armee.

Die Lage von Belgrad an der Donau ist eine hervorragend wichtige und war von besonderer Bedeutung in der Zeit der Türkenkriege des 17. und 18. Jahrhunderts.

Für die türkische Armee war Belgrad fast in allen Kriegen gegen den unermüdlichen Vorkämpfer der Christenheit, das Haus Oesterreich, der Ausgangspunct ihrer Operationen, für die Kaiserlichen Schlüssel und Weg nach Serbien und in das Herz des türkischen Reiches.

Die Lage des Platzes am rechten Donau-Ufer bot streng genommen, den Türken eigentlich mehr Vortheile defensiver Art und dies umso ausschliesslicher, als sie es fast ganz verabsäumt hatten, sich fortificatorisch auf dem linken Donau-Ufer oder bei Semlin festzusetzen. Im Besitze des Banats und Syrmiens erachteten sie sich indessen sicher und thatsächlich wurden sie auch niemals an einem Uebergang über Donau oder Save ernstlich gehindert.

Die Festung liegt an der Mündung der Save in die Donau und breitet sich an den Ufern beider Flüsse aus. Seit dem 17. Jahrhundert bestanden hier mehrere Inseln, welche sich später in eine einzige, die „Kriegs-Insel“, vereinigten.

Von dieser sowohl, als von dem, den Wasserspiegel der Donau um etwa 50 Meter überhöhenden Plateau, auf welchem das Schloss lag, wurden die beiden mächtigen Wasserlinien weithin beherrscht, während diese ihrerseits die Festung den damaligen Mitteln gegenüber, wenigstens von Norden und Westen nahezu unangreifbar machten. Belgrad konnte nur von Südosten angegriffen werden, wodurch der Belagerer stets Gefahr lief, den entscheidenden Kampf zwischen der Festung und dem Entsatzheere mit verkehrter Front aufnehmen zu müssen.

Als Churfürst Max Emanuel von Bayern 1688 Belgrad mit stürmender Hand eroberte, hatte der zum Schutze der Festung bestimmte Seraskier mit seinem Heere ohne Widerstand zu leisten den Rückzug angetreten und verblieb während der Belagerung unthätig zu Niš, während 1693 schon das Erscheinen eines türkischen Entsatzheeres von 80.000 Mann unter dem Grossvezier hinreichte, um die Aufhebung der vom Prinzen Croy begonnenen Belagerung zu erzwingen.

Belgrad genoss von altersher auch als Festung den Ruf grosser Stärke und Vertheidigungsfähigkeit, obgleich derselbe wenig begründet war, denn seine wirkliche Stärke bestand zunächst in Donau und Save, auf welchen die Türken durch ihre zahlreichen Flottillen zudem stets die Herren blieben. Der Widerstand, den diese und andere türkische Festungen geleistet haben, war immer mehr der tapferen, in Ausfällen unermüdlichen Besatzung, als der Bedeutung der Festungswerke selbst zuzuschreiben gewesen.

Die Grundzüge der Befestigung waren im Allgemeinen dieselben geblieben, wie sie zur Zeit der Eroberung 1521 bestanden hatten; doch waren im Laufe der Jahre manche Verstärkungen der Fortification erfolgt.

Die Befestigungen setzten sich aus dem sogenannten Schlosse oder der oberen Festung, der Wasser- und Raizen-Stadt oder unteren Festung, aus den befestigten Vorstädten, dann einigen auf der späteren „Kriegs-Insel“ und auf dem linken Donau-Ufer angelegten Schanzen zusammen.

Den wichtigsten Theil bildete das „Schloss“, im Jahre 1343 von König Ludwig I. von Ungarn erbaut¹⁾. Dieses lag unmittelbar an der Donau und auf dem Plateau, dessen Formen sich die Werke, ein längliches Vieleck bildend, anschmiegt. Von Natur aus durch die nach allen Seiten steil abfallenden Hänge geschützt, konnte das Schloss behauptet werden, wenn auch die ganze übrige Festung in die Hände eines Angreifers gefallen war.

Diese Sturmfreiheit, welche heute durch die Anlage des Kali Megdan einigermassen aufgehoben ist, wurde damals auf der Süd- und Ostseite noch durch eine Umwallung mit 5 Meter tiefen, 8 Meter

¹⁾ Noch jetzt sieht man am Ostende des Castells, wo sich der Berg sehr steil zur Donau absetzt, einige verfallene Mauerreste, welche dem sogenannten „Hunyady-Schlosse“ angehören. Von diesem Punkte geniesst man die weiteste Uebersicht auf Donau und Save und wird die beherrschende Position gewahr, welche Belgrad auf diese beiden Flüsse ausübt.

breiten Gräben mit gemauerten und pallisadirten Contre-Escarpen vervollständigt.

Die Wasserstadt oder untere Festung umgab das Castell im Westen an der Save, zog sich auch an die Donau hinüber und war, insoweit sie nicht schon durch die beiden Flüsse geschützt erschien, mit festen Mauern und breiten Gräben versehen. Hier befanden sich die meisten der reichen Magazine und die Pulvervorräthe, aber auch der wunde Punct der ganzen Vertheidigung, den die mangelhafte Deckung der Vorräthe und ebenso der Unterkunftsräume bildete. Nirgends war Schutz gegen eine energische Beschiessung, da sich die Save-Stadt vom Wasser amphitheatralisch zur Höhe hinaufzog, alle Objecte zudem nachlässig erbaut und stellenweise sogar in ganz verfallenem Zustande waren. Neben der Raizen-Stadt, an der Save, wurde noch im Frühjahr aus der alten Palanka ein starkes Retranchement mit tiefen, breiten Gräben geschaffen und mit starken Pallisaden, statt eines gedeckten Weges, versehen, überall zahlreiche Batterien angelegt und mit Geschützen und Munition geradezu überfüllt.

In einer Entfernung von etwa 200 Schritten südlich der Werke der oberen Festung befand sich im gleichen Niveau, auf demselben Rücken wie das Schloss, eine Vorstadt, die noch heute so benannte „Varos“, mit vielen türkischen Gärten und Landhäusern, durch einige Erdwerke gesichert, aber nicht, wie bei Temesvár, selbst eine vertheidigungsfähige Palanka bildend und sonach nur für eine vorübergehende Vertheidigung eingerichtet. Da der Ort jedoch im nächsten Ertrage der Kanonen des Schlosses lag, ein gut zu bestreichendes Vorfeld hatte und die Besatzung zahlreich war, so wurde von den Türken auch die Varos als Vertheidigungs-Abschnitt angesehen, dessen Bedeutung hauptsächlich darin lag, dass die Vertheidiger ohne seine Behauptung gleich vom Anfange der Belagerung an auf den engen Raum zwischen Save und Donau beschränkt gewesen wären.

Im Jahre 1686, als der Krieg für die Türken eine ungünstige Wendung genommen hatte und ihnen in Ungarn eine Festung nach der andern verloren ging, lag es in der Absicht der Pforte, in erster Linie Belgrad zu sichern; die Befestigungen wurden bedeutend verstärkt, wozu sich auch christliche Baumeister und Unternehmer willig finden liessen. Auf der Höhe wurde ein Hornwerk angelegt und die Verbindung zwischen der Wasserstadt und der oberen Festung mehrfach versichert. Von 1688—1690, während welcher Zeit Belgrad in kaiserlichem Besitz war, geschah wenig zur Vervollkommnung dieser Werke, als aber die Türken wieder in den Besitz der Festung gelangten, waren sie neuerdings bestrebt, sie in einen besseren Stand zu bringen.

Noch in den Jahren 1715 und 1716 wurde eifrig gearbeitet und die südliche und östliche Front durch mehrere hinter einander liegende Vertheidigungs-Abschnitte gedeckt.

Zur Unterstützung der Donau-Flottille waren 1715 und 1716 an der Save-Mündung und auf den Inseln ebenfalls Schanzen erbaut worden, welche gut besetzt, eine freie Communication der Tschaiken auf der Donau und Save ermöglichten. Auf dem linken Donau-Ufer legten die Türken drei, durch Sumpfterrain gedeckte, mit Geschütz armirte und durch 2000 Mann besetzte Schanzen an, welche zur Beherrschung der Donau viel beitrugen. Das am linken Save-Ufer liegende Semlin hatte auch eine nothdürftige Umfassung und insolange sich die Kaiserlichen Belgrad nicht genähert hatten, blieb der Ort, der nur einem Dorfe glich, von den Türken besetzt, jedoch ohne die Absicht, sich hier nachhaltig zu behaupten.

Bei dem Geschicke und der Neigung der Türken für den Minenkrieg, waren natürlich auch zahlreiche Minen-Anlagen vorhanden, die zur Verstärkung der Werke beitrugen.

Als im Jahre 1716, einige Zeit nach der Schlacht von Peterwardein, der damalige Commandant von Belgrad, Chalil, Grossvezier wurde, übernahm Sari Achmed, der Pascha von Rumelien, den Befehl in Belgrad, wurde aber bald darauf, bei einer Soldaten-Meuterei von den Auführern in Stücke gehauen¹⁾. Nach ihm wurde der Defterdar Mustapha, welchem man grosse militärische Begabung zuschrieb, Statthalter und Commandant von Belgrad und erhielt derselbe angesichts der Wichtigkeit seiner Aufgabe, die Würde eines Seraskiers.

Die Besatzung war 1717 so stark, wie sie es bis dahin niemals gewesen. Der neue Grossvezier Chalil hatte die wichtige Donau-Festung noch vor seinem Abgange nach Constantinopel, im October 1716, in jeder Hinsicht zu sichern gesucht. Im Winter befanden sich 15—18.000 Mann daselbst, zu denen weitere Nachschübe kamen und im Beginn des Frühjahres 1717 marschirte auch der Pascha von Rumelien, Schatir Ali mit 6—8000 Mann auserlesener Truppen nach Belgrad, wo er ein Lager am Vračar bezog. Er hatte den Auftrag, die Donau zu bewachen, zog sich aber bei Ankunft der Kaiserlichen in die Festung, deren Besatzung er auf diese Weise beträchtlich verstärkte. Dieselbe bestand nunmehr aus über 30.000 Mann²⁾,

¹⁾ Hammer, Geschichte des Osmanischen Reiches, VII. Bd.

²⁾ Supplement Nr. 144.

darunter 20.000 Janitscharen und Rumelioten, 4000 Arnauten, 3000 Spahis und 2000 Tataren ¹⁾). Hiezu kam eine ansehnliche Artilleriekraft von 300 Geschützen, zwar von den verschiedenartigsten Calibern, aber vortheilhaft auf den Wällen postirt und reichlich mit Munition ausgerüstet.

Die Flotte zählte mehr als 70 Schiffe, die, grösser als die kaiserlichen Tschaiken, Geschütze am Bord führten, deren für diesen Zweck an 200 Stück mit 3000 Mann Schiffsbesatzungen bereitgehalten wurden. Sehr gewandt im Manövriren auf der Donau, genossen die Türken durch den Besitz der Festung und der verschanzten Inseln eine ziemliche Operationsfreiheit und besaßen dabei in einem, bei der Wasserstadt befindlichen Seitenarme (Winterhafen) ²⁾, eine Zufluchtsstätte für ihre Schiffe.

Ausser der Besatzung mag das damalige Belgrad eine Einwohnerzahl von 10.000 Seelen gehabt haben.

Der Grossvezier, welcher vorhersah, dass es in diesem Feldzuge nicht auf eine Bedrohung allein ankommen werde, hatte schon frühzeitig Befehl gegeben, Weiber, Kinder und was sonst in einer belagerten Stadt keine Dienste thun könne, sammt den besten Habseligkeiten hinauszuschaffen ³⁾. Somit war der Hauptsache nach nur die Besatzung innerhalb der Mauern Belgrads, aus tüchtigen Elementen bestehend und bereit, diesen kostbaren türkischen Besitz bis auf das Aeusserste zu vertheidigen.

Das Erscheinen der kaiserlichen Armee vor Belgrad wirkte sehr überraschend auf die Besatzung, welche noch an dem Retranchement der Varos und an der Vollendung der Minen-Galerien arbeitete. Am 20. Juni eröffneten die Türken eine lebhaft Kanonade, die aber den Kaiserlichen weder viel Schaden zufügte, noch die begonnenen Vorbereitungen zur Belagerung störte.

Gleichwie bei Peterwardein fallen auch bei Belgrad die Ausläufer des Gebirges, auf dessen oberster Stufe sich Stadt, Festung und Castell erheben, amphitheatralisch abgestuft bis unmittelbar an die Donau herab.

¹⁾ Hammer, Geschichte des Osmanischen Reiches, VII. Bd.

²⁾ Heute verfallen und aufgelassen.

³⁾ Die in der Stadt lebenden Serben und Griechen hatte der Seraskier sammt ihrem Bischof noch vor Ankunft der Kaiserlichen aus der Stadt vertrieben. Der Prinz liess ihnen indessen Niederlassungen in Syrmien anweisen. Wiener Diarium 1717, Nr. 1451.

Am bedeutensten ist die Höhe zwischen den Dörfern Mokrilug und Mirjevo, etwa 10.000 Schritte von der damaligen Südfront der Festung entfernt. Ungefähr 5000 Schritte von Belgrad verbreitert sich dieser Höhenzug zu einem Plateau, welches den Namen Vračar führt und sich ohne besondere Niveau-Unterschiede und gleichmässig bis an die damaligen Festungswälle erstreckt.

Die Vračar-Höhe ist abgetrennt von der allgemeinen Abdachung des Gebirges. Sie bietet auch nach Süden hin einen Abschnitt und wie sie gegen Belgrad beherrschend ist, so ist sie in der entgegengesetzten Richtung mindestens gut vertheidigungsfähig.

Das Terrain hat den Charakter eines Hügellandes mit vielen flachen Einsenkungen, wodurch einzelne Höhenformen umso plastischer hervortreten.

Von Bedeutung für die Bodengestaltung sind zwei Wasserlinien, der Mirjevo-Bach, der von Süden nach Norden fliesst und etwa 7000 Schritte unterhalb Belgrad in die Donau mündet, dann ein anderes Rinnsal, die Reka Kalubra, welche, gleich dem vorigen von der Mokrilug-Höhe herabkommend, eine nordwestliche Richtung einhält und sich oberhalb der Festung in die Save ergiesst.

Zwischen diesen beiden, an und für sich unbedeutenden Einsenkungen, zieht ein 15—20 Meter hoher Rücken, welcher sich gegen die Stadt zu allmähig verflacht und an Höhe abnimmt. Hier führte die Haupt-Communication, die Strasse von Semendria nach Belgrad.

Die Vortheile, welche die Höhe des Vračar in Bezug auf die Einschliessung der Festung, sowie auf Kämpfe gegen Entsatzversuche gewährte, bestimmten den Prinzen, hier die Stellung des kaiserlichen Heeres zu wählen.

Er verfügte sofort jene technischen Massnahmen, welche zur vollen Ausnützung der Vortheile des Bodens dienen konnten.

Zunächst die Erbauung von Circum- und Contravallations-Linien, die das Heer gegen Festung und Entsatz gleichmässig decken und mit Rücksicht auf die grosse Stärke der Festung und eines allenfallsigen Entsatzheeres, mit starken Profilen und reicher Entwicklung ausgeführt werden sollten. Der rechte Flügel der Circumvallation war an die Save, der linke an die Donau gelehnt.

Inmitten der schützenden Wälle wurden nunmehr die Brücken geschlagen, welchen eine ganz besondere Bedeutung zukam, da sie allein die Verbindung mit dem eigenen Lande vermittelten.

Sie befanden sich solchergestalt freilich auch im nahen Bereich der Festung und von dieser jederzeit bedroht, dafür aber konnte ihnen durch die Armee selbst der nöthige Schutz sicherer gewährt werden, als wenn sie entfernter von Belgrad angelegt worden wären.

Den Bau der Save-Brücke wollte der Prinz bis zur Ankunft des FML. Grafen von der Hauben aus Peterwardein verschieben, dagegen sollte die Donau-Brücke alsbald von Pancsova heraufgeführt und nahe an Belgrad eingebaut werden. Von den beiden Brückenschlagstellen an der Save und Donau wurde die Circumvallation dem Terrain entsprechend derart geführt, dass sie das kaiserliche Heer nach aussen hin abschloss und die Verschanzungen eventuell die Vertheidigungslinie gegen einen türkischen Angriff bilden konnten.

So wurden von den Truppen unter Leitung der Ingenieure in der Zeit vom 20. Juni bis 9. Juli jene berühmten „Eugenischen Linien“¹⁾ aufgeführt, deren Anlage und Ausführung als ein Meisterstück der damaligen Feldbefestigungskunst angesehen zu werden verdient und die bald genug eine schwere und entscheidende Probe glänzend bestanden haben. Eine Probe, die der Prinz voraussah, als er am 2. Juli berichtete²⁾, „die Circumvallation sei also beschaffen, wie es die *raison de guerre* und die bevorstehenden Umstände für den Dienst erfordern, da einmal wohl zu vermuthen steht, dass der Feind während der Belagerung mit einer grossen Macht gegen das hiesige Lager rücken und der Festung Hilfe zu leisten trachten werde, dass man sich also nach Möglichkeit sicher zu stellen hat“.

Die Armee selbst sollte in zwei Treffen lagern, mit den Fronten gegen die Festung und nach Aussen, die Flügel bis an Save und Donau ausgedehnt.

Es bedurfte rastloser Energie und Ausdauer, wie des festen Vertrauens in die Leistungsfähigkeit der Truppen, um das ganze Heer auf einem verhältnissmässig kleinen Raume, vielleicht auf Monate hinaus, zusammenzudrängen, die gesicherte Verbindung mit dem Hinterlande zu erhalten, eine regelmässige Zufuhr durch das weite Sumpfgebiet an der Donau und Save zu ermöglichen, alles zur Belagerung erforderliche Material heranzubringen, mit der Wahrscheinlichkeit eines Entsatzversuches zu rechnen und endlich die Befestigungsarbeiten, welche Tage und Wochen erforderten, zu bewältigen.

¹⁾ Plan von Belgrad (15).

²⁾ Supplement Nr. 90.

Der geringe Widerstand, den die Türken der Durchführung der Cernirung entgegensetzten, beirrte den Prinzen nicht in der Beobachtung aller möglichen Vorsichtsmassregeln, die ihm einem so unberechenbaren Feinde gegenüber geboten schienen.

Die Armee verbrachte die Nacht vom 19. zum 20. Juni in voller Gefechtsbereitschaft. Während am 20. die Türken ihre erfolglose Kanonade eröffneten, wurde die Brücke bei Pancsova abgebrochen, die Brückenglieder durch die zwei an der Mündung der Temes vor Anker liegenden Kriegsschiffe gedeckt, gegenwärts gebracht und der Brückenschlag oberhalb Višnica, zwischen Ovesa und Boreca, an der Stelle wo sich zur Zeit der spätern Militärgrenze der Grenzposten: Staresovaer Mühle, bei der heutigen Ortschaft Marienfeld, befand, begonnen. Die Türken liessen drei mit Steinen beladene Schiffmühlen gegen die Brückenschlagstelle herabrinnen, welche jedoch von den kaiserlichen Tschaiken aufgefangen und an das linke Ufer gebracht wurden (33).

Hierauf versuchten die Belagerten durch einige ihrer Schiffe, sowie durch heftiges Geschützfeuer aus Stadt und Schloss, den Brückenschlag zu verhindern, ohne jedoch damit etwas auszurichten; eine türkische Fregatte wurde in den Grund geschossen, wobei sich das kaiserliche Schiff „St. Leopold“ hervorthat.

Am 25. Juni war die auf 127 schwimmenden Unterlagen ruhende Brücke vollendet (16) und es wurde mit Fasninen eine Communication durch das morastige Terrain einerseits nach Pancsova, anderseits in das Lager hergestellt ¹⁾.

Die Leitung dieser Arbeiten hatte der Prinz in die bewährte Hand des G. d. C. Grafen Mercy gelegt, der sich deshalb mit vier Grenadier-Compagnien aus dem Lager auf das linke Donau-Ufer zurück begab. Es wurden ihm die Kriegsschiffe an der Dunavica ²⁾, sowie das indessen bei Pancsova angelangte Regiment Ottokar Starhemberg zugewiesen und GFWM. Diesbach, der von der Dunavica nach Pancsova rückte, beordert, sich mit seinen drei Bataillonen und 200 Pferden unter das Commando des Grafen Mercy zu stellen ³⁾.

Dagegen waren G. d. C. Graf Nádasdy und GFWM. Graf O'Dwyer noch am 20. Abends mit den zum Schutze der grossen Bagage an der Donau zurückgebliebenen 10 Bataillonen und sechs Reiter-Regimentern in das Lager eingerückt.

¹⁾ Supplement Nr. 77.

²⁾ Supplement Nr. 81.

³⁾ Offene Ordre für den GFWM. Diesbach, 21. Juni 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VI, 161.

Von den grossen Kriegsschiffen¹⁾ waren drei, „St. Carolus“, „St. Leopold“ und „St. Joseph“, mit dem Commodore Schwendermann noch an der Donau-Brücke bei Pancsova, während zwei, „St. Elisabeth“ und „St. Franciscus“, beim Einfluss der Dunavica in die Donau Wache hielten. Das Admiralsschiff „St. Maria“ war, um seine Ausrüstung zu vollenden, noch in Peterwardein und eben dahin kamen die 1716 zuletzt erbauten Schiffe „St. Stephanus“ und „St. Eugenius“.

Der Prinz suchte die Ausrüstung und Armirung dieser Schiffe zu beschleunigen, um möglichst bald die ganze kaiserliche Flottille bei Belgrad zur Verfügung zu haben, wo ihre Anwesenheit zum Schutze der Brücken und zur Abwehr des zahlreichen türkischen Donau-Geschwaders dringend nöthig erschien.

Nach dem Abbrechen der Brücke bei Pancsova folgten die beiden Galeeren „St. Leopold“ und „St. Carolus“ aufwärts und postirten sich zum Schutze des Brückenschlages zwischen Belgrad und der Brückenschlagstelle (17).

Anderseits musste auch die Einmündung der Temes, durch welche sich alle Proviant-Transporte bewegten, gedeckt werden und der Prinz ertheilte daher den Auftrag, dass zu dem dort zurückgebliebenen Schiffe „St. Joseph“ noch ein zweites durch die Temes folgen solle, was die Galeere „St. Elisabeth“, von der Dunavica kommend, vollführte, um ihrerseits an der Mündung der *Dunavica* durch das *Kriegsschiff* „St. Stephanus“ ersetzt zu werden.

¹⁾ Die fünf Kriegsschiffe, welche während der *Campagne des Jahres 1716* anwesend gewesen waren, langten wohl im Mai in Peterwardein an, dafür ging es sehr langsam mit den noch erwarteten fünf anderen Kriegsfahrzeugen. Man wusste oft gar nicht, wo sie sich eigentlich befanden. „St. Stephanus“ fuhr am 5. Juni von Ofen ab, „St. Maria“ und „St. Eugenius“ trafen an diesem Tage dort ein, um Stücke einzunehmen. Der Prinz äusserte sein Befremden über ihr langes Ausbleiben. Er schickte Befehle an die Commandanten von Ofen und Essegg und zeigte sich auch unzufrieden, dass sich der Vice-Admiral Anderson „so lange in Wien aufhalte und die Zeit der Operationen versitze“. Anderson fuhr darauf am 15. Juni auf einem Packetboot mit 6 Kanonen von Wien ab und war am 22. bis 24. Juni in Szlankamen.

Die zwei letzten Kriegsschiffe „St. Theresia“ und „St. Johannes Capistranus“, denen die Armirung gänzlich fehlte, waren am 14. Juni von Wien abgegangen. Das erstere fuhr jedoch schon bei Kaiser-Ebersdorf auf eine Sandbank und musste daselbst so lange warten, bis höheres Wasser eintrat. Beide Schiffe gelangten erst am 25. Juli nach Komorn, am 4. August nach Vörös-Márton, am 7. August, mit nur 25 Kanonen, nach Peterwardein. Sie traten nicht mehr in Action, konnten auch in Folge des niederen Wasserstandes nicht, wie es beabsichtigt war, zur Temes-Mündung gezogen werden, denn das Schiff „St. Theresia“ blieb gerade am Tage vor der Schlacht von Belgrad in der Temes stecken und der „St. Johannes Capistranus“ folgte ihm nicht mehr, sondern nahm am Tage nach der Schlacht Aufstellung bei Semlin. (Im Plan von Belgrad Nr. 35.)

Der Vice-Admiral Anderson hielt sich um diese Zeit noch in Peterwardein auf, dagegen hatte der Commodore Schwendermann, dem der Prinz den Aufenthalt an der Temes- oder Dunavica-Mündung freistellte, bei letzterem Punkte das Commando übernommen (18).

Um jedoch das ganze Schiffswesen unter eine Leitung und für den Fall eines Angriffes aus der Festung auch unter einheitliche Führung zu bringen, stellte der Prinz am 24. Juni auch die auf der Donau befindlichen Tschaiken, Oranitzen, Handels- und Marketender-Schiffe unter Schwendermann's Commando, der sich auf dem Schiffe „St. Leopold“ befand und dieses Schiff wurde angewiesen, sich so aufzustellen, dass es sowohl die Brücke als auch die unbewaffneten Fahrzeuge zu decken vermöge ¹⁾.

Besonders die in der Temes liegenden Schiffe „St. Joseph“ und „St. Elisabeth“ bedurften auf die Nachricht hin, dass bei Semendria 13 türkische Schiffe angelangt seien, vermehrter Obhut und es wurden ihnen einige Tschaiken und Oranitzen zur besseren Bewachung der Donau zugewiesen.

Ende Juni kam das Admiralsschiff „St. Maria“ hinzu und nun übernahm Vice-Admiral Anderson das Commando ²⁾.

Im Lager vor Belgrad hatte sich indessen eine eifrige Thätigkeit entwickelt. Die Truppen arbeiteten mit Schaufel und Krampen an den Circum- und Contravallations-Linien. Jedes Regiment musste jenen Theil der Erdarbeiten ausführen, den es im Nothfalle auch zu vertheidigen hatte.

Entsprechend der Angriffsrichtung eines zu erwartenden türkischen Entsatzheeres, von Süden oder Westen, bildete die Linie der Circumvallation zwei Fronten, welche sich der Terraininformation anschmiegen, so dass sich nach allen Seiten ein günstiges Schussfeld ergab. Beide Fronten, die eine nach Süden, die andere nach Osten gerichtet, stiessen unter einem spitzen Winkel zusammen und bildeten im Zusammenhang mit der gegen die Festung aufzuführenden Contravallations-Linie ein Dreieck, das den Lagerraum der Armee vollständig einschloss. An den Brücken wurden besondere, brückenkopffartige Bauten aufgeführt und mit den Erdsechanzen in unmittelbare Verbindung gebracht.

¹⁾ Supplement Nr. 76.

²⁾ Supplement Nr. 85.

Der empfindlichste und gefährdetste Theil der ganzen verschanzten Linie war naturgemäss jener vorspringende Winkel, in dem die beiden Fronten der Circumvallation zusammentrafen.

Die Trace war an dieser Stelle mit Scharfblick und richtiger Beurtheilung des Terrains über eine Höhenstufe geführt, die das zunächst liegende Vorfeld beträchtlich dominirte. Der redanartige Vorsprung gewann dadurch wesentlich an Stärke und defensiver Kraft, während anderseits seine beherrschende Lage ihn auch zum Stützpunkt einer Offensive nicht ungeeignet erscheinen liess. Hier erhielt das Regiment Regal mit 2 Bataillonen seine Aufstellung.

Von Regal-Infanterie nach rechts standen:

Ahumada 1, Browne 3, Bonneval 3, Sickingen 1, Wetzell 1, Max Starhemberg 3, Bagni 2 und Baden-Durlach 2 Bataillone, sodann die Cürassier-Regimenter Pálffy, Gronsfeld, St. Croix und Falkenstein, ferner die Dragoner-Regimenter Jörgen, Vehlen und Eugen Savoyen.

Endlich am äussersten rechten Flügel die Infanterie-Regimenter Herberstein mit 3, Nielas Pálffy mit 1, Heister mit 2 und Harrach mit 3 Bataillonen. Von dem ausspringenden Winkel, wo das Regiment Regal stand, folgte nach links, Front gegen Ost: Virmond-Infanterie mit 3, Alexander Württemberg-Infanterie mit 2 und Alt-Württemberg-Infanterie mit 2 Bataillonen, hierauf kam wieder eine Cavallerie-Linie mit Lobkowitz-, Martigny-, Darmstadt- und Hannover-Cürassieren, Rabutin-, Althann- und Württemberg-Dragonern, endlich am linken Flügel Gschwind-Infanterie mit 2, Guido Starhemberg-Infanterie mit 2 Bataillonen.

An der Südfront der Circumvallations-Linie standen sonach 27 Bataillone Infanterie und 7 Cavallerie-Regimenter, an der Ostfront 11 Bataillone und ebenfalls 7 Regimenter Cavallerie.

Die Contravallations-Linie führte in ziemlich gerader Richtung von der Save zur Donau-Brücke in einer Entfernung von etwa 1500 bis 2000 Schritten von der oberen Festung, wenige hundert Schritte von der Lisière der Vorstädte entfernt und schloss den Lagerraum der Armee gegen Belgrad hin ab.

Der Prinz hatte schon am 20. Juni beabsichtigt, sich sofort der Vorstädte von Belgrad zu bemächtigen und thatsächlich wurden dieselben in der Nacht auf den 21. Juni, durch 20 Grenadier-Compagnien des zweiten Treffens, unterstützt von zwei Cavallerie-Regimentern und der gewöhnlichen Bereitschaft zu Pferde, ohne Widerstand zu finden, besetzt. Eine Recognoscirung des Genie-Directors de Beauffe ergab jedoch, dass die Aufstellung der Kaiserlichen damit so nahe an die Festung gelangt sei, dass zu einer Zeit, da der noch fehlenden Be-

lagerungsmittel wegen, für die Eröffnung der Tranchéen nicht einmal ein bestimmter Termin in Aussicht genommen werden konnte, eine so geringe Entfernung nur unaufhörliche und nutzlose Kämpfe mit den Belagerten zur Folge gehabt hätte.

Der Prinz liess daher die Vorstädte wieder räumen ¹⁾.

Die Contravallations-Linie war in den Dimensionen von Wall und Graben etwas schwächer gehalten, als die gegen einen Entsatz gerichtete Verschanzungslinie, doch war auch sie mit geschickter Benützung des Terrains angelegt, da zwischen ihr und der Festung eine Niederung mit theilweise feuchtem Grunde lag, was die Vertheidigungsfähigkeit der Anlage erhöhte.

In der Contravallations-Linie standen am rechten Flügel zunächst der Donau-Brücke die Infanterie-Regimenter Bevern und Jung-Daun mit je 2 Bataillonen, hierauf folgten, wegen Mangel an Raum hintereinander aufgestellt und eigentlich eine zweite Linie bildend, die Dragoner-Regimenter Battée und Galbes, hierauf Viard-, Gondrecourt-, Emanuel Savoyen- und Vasquez-Cürassiere. Neben diesen Cavallerie-Regimentern lagerten in der Mitte der Linie, Belgrad gerade gegenüber, die Infanterie-Regimenter Wilczek mit 1, Arenberg mit 3, Faber mit 1, Trautson mit 2, Leopold Lothringen mit 2, Neipperg mit 3, Alcaudete mit 1, Marulli mit 1 und Friedrich Württemberg mit 2 Bataillonen. An diese schloss sich wieder Cavallerie und zwar Hohenzollern-, Cordova-, Graven- und Hautois-Cürassiere, sowie Schönborn-Dragoner, während den linken Flügel an der Save-Brücke Holstein-Infanterie mit 3 Bataillonen und das Dragoner-Regiment Bayreuth bildeten.

Die an der Contravallations-Linie und im Innern des Lagers aufgestellten Truppen bestanden somit aus 23 Bataillonen Infanterie, 8 Cürassier- und 4 Dragoner-Regimentern.

Ununterbrochen wurde an den Verschanzungen gearbeitet. Was ihre technische Beschaffenheit anbelangt, so bildeten sie eine im Allgemeinen zusammenhängende Linie mit kleinen ausspringenden Winkeln und zahlreichen Ausfalls-Oeffnungen, die wieder durch Fleschen und ravelinartige Vorsprünge gedeckt waren. An einzelnen Theilen wurden Geschützstände für die erwartete schwere Artillerie angebracht, im Uebrigen waren die Erdwälle für Feldgeschütz- und Gewehr-Verthei-

¹⁾ Braunschweigische Relation vom 20. und 21. Juni 1717. K. St. A. Hannover, Fasc. 392 a.

digung eingerichtet. Eine grössere Flesche verstärkte den ausspringenden Winkel, wo das Regiment Regal stand.

Hinter den Linien und im Innenraume lagerten die Regimenter eng geschlossen unter Zelten, die Generale bei ihren Truppen.

Das Hauptquartier des Prinzen mit den Zelten der fremden Gäste und Freiwilligen, befand sich hinter der Mitte der Circumvallation, bei den Cürassier-Regimentern Pálffy und Grönsfeld, auf dem „Paradeplatz“. Oestlich davon wurde das Artillerie-Lager etablirt, wo vorläufig nur die Feldgeschütze aufgestellt waren; später wurde der ganze Belagerungspark hierher verlegt, weil dieser Raum etwas vertieft und der Einwirkung des feindlichen Geschützfeuers entzogen war.

Die Truppen arbeiteten so eifrig an den Verschanzungen, dass schon am 28. Juni eine 1·80 Meter hohe, 3 Meter starke Brustwehr mit einer Grabentiefe von 2 Metern und einer Breite von 2—2·50 Metern hergestellt war. Eine 0·80 Meter breite Berme schied Brustwehr und Graben¹⁾.

Anfangs Juli waren die Linien zum grössten Theile schon ganz vollendet, es fehlte nur noch die Verkleidung, für welche von den Truppen aus den Gebüsch in der Nähe, besonders auf der sogenannten Zigeuner-Insel, Tausende von Faschinen vorbereitet wurden²⁾.

¹⁾ „Rapport de l'état ou se trouve la ligne de Circumvallation depuis le régiment de Regal inclus, jusqu'au régiment d'Harrach inclus., le 28 juin 1717.“ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VI, 209.

²⁾ Der Mangel an Faschinen hemmte die Vollendung des weitläufigen Werkes einigermassen, obwohl der Prinz nicht allein zu Essegg und Peterwardein die Beschaffung von Verkleidungsmaterial betrieb, sondern auch von jedem Bataillon 50 Mann und von der Cavallerie eine verhältnissmässige Anzahl commandirt wurden, welche auf eine Stunde Weges vom Lager, wo sich eben noch Gestrüpp finden liess, unter Bedeckung Vorräthe anfertigten. Für die Zufuhr musste jedes Bataillon 5 Proviant- und einen Zeltwagen, dann die Marketenderwagen, von den Regimentern zu Pferd die Deutschen je 6, die spanischen je 4 Proviantwagen und alle je 2 Marketenderwagen beistellen, wodurch 682 Fuhrwerke zur Verfügung standen. Selbst der Prinz, die Generale und Volontaire stellten ihre eigenen Wagen bei. Nach einer Specification des Obristen und „Tranchée-Majors“ Bärnklaus von Regal-Infanterie waren am 30. Juni verfertigt: 300 Schanzkörbe und 200 Pallisaden; in weiteren drei Tagen konnten noch verfertigt werden: 900 Schanzkörbe und 3000 Pallisaden und durch die Commandirung von Arbeits-Mannschaft in derselben Zeit bereitgestellt werden, von der Infanterie 91.500, von der Cavallerie 76.200 Faschinen.

Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VI, 224. K. St. A. Hannover, Fasc. 392 a. 5. Juli 1717.

Von Essegg kamen Ende Juni und im Juli 19 Schiffe mit 13.000 Faschinen, 14 mit 7600 Pflocken, 40 mit 8000 Schanzkörben und 8 mit 5000 Pallisaden herab und in Peterwardein sollten angefertigt und zugeführt werden:

Heute noch sind die sorgfältig gebauten Linien der Circumvallation erkennbar und stellenweise ganz gut erhalten; Verschanzungen, in wenigen Tagen erbaut, haben dem zerstörenden Einflusse zweier Jahrhunderte widerstanden¹⁾.

20.000	3	Meter	(9 ¹)	} lange Faschinen, 1 Meter (3 ¹) im Durchmesser,
20.000	2·50	"	(8 ¹)	
30.000	2	"	(6 ¹)	} lange Pflöcke 4—5 Daumen dick, zugespitzt,
20.000	1·80	"	(5 ¹)	
50.000	1·40	"	(4 ¹ / ₂)	" "
3.000		hölzerne Schlägel		
3.000		Schanzkörbe	4	Meter (13 ¹ / ₂) hoch,
6.000		"	3·5	" (10 ¹ / ₂) "
15.000		"	2·5	" (7 ¹ / ₂) "
24.000		Pallisaden	3	" (9 ¹) "
3.000		Bündel (à 50) Weidenruthen 4·5—5 Meter (14—15 ¹) lang.		

Wenn nun in Rechnung gezogen wird, dass durch die Truppen bis halben Juli 323.102 Faschinen für die Schanzarbeit verwendet, 276.932 Faschinen auf den „Paradeplatz“ als Vorrath abgeliefert wurden (Specification, was die nachgesetzten Regimenter von Einrückung des Lagers an, sowohl zu der Circumvallations-Linie, als auf den Paradeplatz geliefert. 15. Juli 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VII, 99), so spricht dies lebhaft genug für die rastlose Thätigkeit, welche entfaltet worden war.

Am 20. Juni war mit der Arbeit begonnen worden, am 9. Juli, also nach 20 Tagen konnte sie fast als beendet angesehen werden.

„Die löblichen Regimenter von der Cavallerie des linken Flügels sind mit der Linie mehrstentheils bis auf die Ausbesserung des Bankets fertig, ausser Hannover und Martigny, diese können aber auch den 8. dieses völlig fertig werden. Die Regimenter von der Infanterie des vorderen Treffens haben nebst nur noch weniger Ausbesserung, die ouvrages zur Bedeckung der Ouverturen zu machen, mit welchen sie doch bis 8. dieses auch fertig werden, Croix und Falkenstein ingleichen. Hingegen hat Pálffy, Gronsfeld, Jörger und in specie Vehlen noch sehr viel an der Linie zu arbeiten, ingleichen noch die Bedeckung der Ouverturen und woferne diese löblichen Regimenter keine Mannschaft zur Beihilfe bekommen, wie bereits nächsthin anbefohlen worden, so wird eine langsame Arbeit herauskommen. Savoyen wird bis 8. mit der Bedeckung der Ouverture völlig fertig, die auf dem rechten Flügel stehende Infanterie arbeitet an der Linie und Bedeckung fleissig, ingleichen auf der Seite von Bayreuth Anschliessung der Flanke.“ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VII, 50. Bericht vom 7. Juli 1717.

¹⁾ Von den sogenannten „Eugenischen Linien“, von den Serben irriger Weise Loudonschanzen genannt, besteht heute noch der grösste Theil der Circumvallations-Linie. Sie zieht sich als ein niederer Erdwall in dem hügeligen, gut bebauten Terrain hin und selbst an den beiden Flüssen, wo sich gegenwärtig Gärten, Häuser und Strassenanlagen befinden, lässt sich ihre Spur verfolgen.

Die Trace der Linien ist vortrefflich gewählt. Der ausspringende Winkel auf einem Hügel, welcher besonders für die Angriffsweise und Bewaffnung jener Zeit eine kräftige Vertheidigung begünstigte, bildet den dominirenden Punct der ganzen Linie und man geniesst von hier aus eine weite Uebersicht.

Zur Vervollständigung des auf diese Art verschanzten und wohlbesetzten Lagers wurden endlich, nachdem die neue Donau-Brücke und auch der Uebergang über die Save hergestellt waren, Brückenschanzen erbaut ¹⁾.

Die Frontlänge der Circumvallations-Linie von der Save bis zur äussersten südlichen Spitze betrug 8125 Schritte, von da bis zur Donau 4250 Schritte, die ganze Linie, ohne die ausspringenden Fleschen, Redouten und andern doppelten Crochets einzurechnen, hatte eine Ausdehnung von 12.375 Schritten oder 9.3 Kilometern.

Der Abschnitt, welcher die Circumvallation an der Donau mit der Contravallation verband, war 150 Schritte, jener an der Save 500 Schritte lang.

Die Contravallations-Linie besass eine Ausdehnung von 6875, mithin die Gesamtlänge der Verschanzungen eine solche von 21.250 Schritten oder fast 16 Kilometern (15).

In Peterwardein war indessen FML. Graf von der Hauben beschäftigt, die für die Einschliessung Belgrads am linken Ufer bestimmten Truppen zu sammeln. Bald nach dem Abmarsche der Armee war das Regiment Anspach, am 20. und 21. Juni, 2 Bataillone von Franz Lothringen und das Cürassier-Regiment Caraffa, aus Syrmien eingerückt, somit war das Corps bis auf das Regiment Hessen und die churbayerischen Truppen beisammen.

Am 20. Juni schrieb der Prinz an Hauben ²⁾ er möge, nachdem die Festung Belgrad zwischen Donau und Save nun bereits „infestirt“ und das Lager bezogen worden sei, mit seinen Truppen und der unter dem Frei-Capitain Theodor stehenden Grenz-Miliz, längs der Donau herabrücken und gegenüber der Festung ein Lager beziehen.

FML. Hauben, dessen Corps jetzt aus je 2 Bataillonen der Regimenter Löffelholz und Franz Lothringen, 3 Bataillonen Anspach, den Cürassier-Regimentern Caraffa und Mercy, endlich den Grenzern bestand, marschirte am 22. Juni Abends von Peterwardein ab.

Ein Theil der Brückenschiffe ging auf der Donau herab, das zu Land mitgeführte Brücken-Material kam dagegen in dem Höhen-

¹⁾ An der Donau wurde dies durch G. d. C. Grafen Mercy bewirkt, der auch am nördlichen Ufer einen Brückenkopf anlegen liess. An der Save waren die Werke für die dortige Brücke am 24. Juni vollendet.

²⁾ Supplement Nr. 68.

terrain bei Karlowitz schlecht vorwärts und wurde Ursache, dass das Corps am 23. erst Čortanovci bei Karlowitz, am 24. Szlankamen erreichte ¹⁾. Am 26. traf es bei Banovce ein, am 27. Juni rückte Hauben in den Bereich der Armee, an Semlin vorbei und bezog etwa eine Wegstunde abwärts, bei Bežania, an der ihm bezeichneten Stelle ein Lager. Hier trat er sogleich mit dem auf der Höhe jenseits der Save stehenden kaiserlichen Flügel in Verbindung.

Als die Pontons gegen 1 Uhr Mittags ankamen, wurde vorerst eine Brücke über den Sumpf geschlagen, um auf die sogenannte Raizen-Insel, heute die kleine Zigeuner-Insel genannt, zu gelangen und um 4 Uhr war dieser Uebergang fertig, den sogleich 100 Grenadiere und 200 Musketiere passirten.

Jetzt schickte der Prinz den Commandanten des Dragoner-Regiments Bayreuth, Grafen Philippi, zu Hauben hinüber, um die Massnahmen wegen des Brückenschlages über die Save zu vereinbaren²⁾. Die Brücke sollte nämlich nicht mit Benützung der Zigeuner-Insel, sondern etwas abwärts an einer engeren Stelle geschlagen werden, wo zwischen dem Vračar und Topčider ein Bach in die Save mündet und sich gegenwärtig die Eisenbahn-Brücke befindet.

Am 28. und 29. Juni wurde dieselbe hergestellt (16), ebenso der Brückenkopf und eine Schanze Save-aufwärts angelegt, um den Feind fernzuhalten, den fortwährenden Beunruhigungen durch die türkischen Tschaiken Einhalt zu thun und auch den Fluss besser bestreichen zu können³⁾.

Die Ankunft des Hauben'schen Corps rief bei den Türken in Belgrad grosse Bestürzung hervor. Sie hatten dadurch die Verbindung

¹⁾ FML. Hauben an den Prinzen, 21. und 24. Juni 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VI, 166, 167, 184. In dem letzteren Berichte schreibt Hauben aus Szlankamen: „E. H. D. soll hiemit gehorsamst berichten, dass ich heute nach Mitternacht mit den mir gnädigst anvertrauten sowohl Cavallerie-, als Infanterie-Regimentern und den mitgeführten Pontons allhier zu Szlankamen glücklich angelangt; dass nun aber meinen Marsch für diesmal noch nicht besser beschleunigen können, waren die Pontons allein Ursache. Zumal wegen des bei Karlowitz hieherwärts habenden grossen Gebirges und dass die Ochsen bei dasigem Fuhrwesen noch schlecht abgerichtet, wie nicht weniger, dass die Infanterie beim ersten Marsch und grosser Hitze sehr beschwerlich nachkommen können und einen ganzen Tag aufgehalten worden.“

²⁾ „Notata“ „was mir, Obrist Philippi, von S. D. Prinz Eugen an FML. Grafen von Hauben auszurichten in Commission gegeben worden.“ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VI, 206¹/₄.

³⁾ Operations-Journal 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. XIII, 21.

nach Aussen völlig verloren, für welche ihnen die noch freie Bewegung auf dem Wasser keinen Ersatz bieten konnte. Die Verbindung mit Šabac und Kupinova war nun abgeschnitten und letzterer Punct sogar freiwillig geräumt worden, ebenso auch Semlin, das Grenadiere vom Corps Hauben am 29. Juni besetzten.

Nachdem die Save-Brücke und die Dammwege durch den Sumpf, dann die Brückenschanzen vollendet und genügend besetzt waren, befahl der Prinz dem FML. Hauben am 3. Juli, mit seinem Corps in die vortheilhaftere, hochgelegene Stellung von Semlin zu rücken. Gleichzeitig wurde den noch an der Mündung der Dunavica liegenden Kriegsschiffen „St. Franciscus“ und „St. Stephanus“ der Befehl ertheilt, nach Semlin zu segeln und sich gegenüber von Belgrad vor Anker zu legen. Das eben angelangte dritte Schiff, den „St. Eugenius“, beließ der Prinz noch an der Dunavica-Mündung¹⁾.

FML. Hauben bezog am 4. Juli ein Lager bei Semlin, wobei durch den General-Quartiermeister Freiherrn von Elster und den Genie-Director de Beauffe die Aufstellung im Detail und die weiters nöthigen Schanzarbeiten vereinbart wurden.

Als an demselben Tage einige Geschütze aus dem Hauptlager nach Semlin gebracht wurden, von wo man die am Wasser liegenden Befestigungen des cernirten Belgrad vollkommen einsah, eröffnete Hauben ungeachtet des Feuers von den Festungswällen die Kanonade mit so gutem Erfolge, dass die an der Save-Mündung befindlichen türkischen Schiffe gezwungen wurden, sich in die Donau zurück-zuziehen.

Die Stellung des FML. Hauben erstreckte sich von der Brückenschanze bei Bežania bis zu dem auf einer Höhenstufe gelegenen Semlin. Diese ausgedehnte Position sollte, gleichwie dies bei der Hauptarmee der Fall war, durch eine Contravallations-Linie gesichert werden und schon am 1. Juli war dem eben in Peterwardein angelangten Prinzen Maximilian von Hessen der Befehl zugeschickt worden, mit seinem Regimente den Marsch entweder auf dem Wasser bis Banovce, oder zu Land bis Semlin fort-zusetzen²⁾.

Bevor aber FML. Hauben die Verschanzungs-Arbeiten am linken Save-Ufer noch recht in Angriff genommen hatte, wozu ihn

¹⁾ Supplement Nr. 92 und Nr. 94.

²⁾ Supplement Nr. 88 und Nr. 93.

der Prinz am 3. Juli mit Schanzzeug versorgen liess¹⁾, fand das erste ansehnliche Gefecht und zwar auf der Donau statt (34).

Am 5. Juli um 8 Uhr Früh waren die beiden Kriegsschiffe „St. Franciscus“ und „St. Stephanus“, von den Capitainen Stork und Pommers befehligt, bei Semlin eingetroffen und hatten sich dort vor Anker gelegt.

Das Erscheinen dieser beiden Schiffe, so nahe der Festung und gegenüber der befestigten Donau-Insel, wirkte überraschend auf die Belagerten und bald zeigte es sich, dass sie nicht geneigt waren, ihre beherrschende Stellung auf der Donau und Save freiwillig preiszugeben.

Einige türkische Tschaiken gingen sofort zur Recognoscirung an die beiden Schiffe heran und suchten sie dann durch Kanonenfeuer zu vertreiben. Als aber durch die kaiserlichen Schiffe eine türkische Galeere in den Grund geschossen wurde, zogen sich die andern unter dem Schutze der Insel-Schanze und der Festung zurück, erschienen jedoch um 2 Uhr Nachmittags, durch weitere 50 wohlbemannte Schiffe verstärkt, neuerdings. Die Türken ruderten entschlossen an die beiden kaiserlichen Kriegsfahrzeuge heran und eröffneten ein lebhaftes Feuergefecht.

Unter dem üblichen Geschrei trachteten sie die kaiserlichen Schiffe anzuzünden und, geschickt und behend im Manövriren auf dem Wasser, umzingelten sie die kleine Flottille, deren Situation sich dadurch sehr misslich gestaltete. Die beiden tapferen Capitaine hielten aber mannhaft Stand und wiesen die türkischen Tschaiken mit vollen Lagen zurück.

An der Mündung der Save in die Donau versuchten nun 1000 Spahis und einige hundert Janitscharen zu landen, um die kaiserlichen Schiffe abzuschneiden und der am Ufer stehenden Geschütze habhaft zu werden.

Indessen hatten sich aber auch die Truppen des FML. Grafen Hauben kampfbereit gemacht und die beiden Cürassier-Regimenter Caraffa und Mercy traten der Landung entgegen.

Hauben und Seckendorf eilten mit der zur Hand befindlichen Infanterie herbei, die Höhen bei Semlin wurden besetzt und die Grenadiere unten am Ufer aufgestellt. Obrist Dillher des Regiments Löffelholz führte seine zwei Bataillone vor und liess Salven gegen die heranrudern den Türken abgeben, während die beiden Kriegsschiffe, sowie 4 am Ufer stehende Kanonen die Angreifer mit einem Hagel

¹⁾ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VII, 26.

von Kugeln und Kartätschen überschütteten, so dass sie sich nach 3½ständigem hitzigen Gefechte endlich mit einem Verluste von 200 Todten und Verwundeten, sowie einzelner Schiffe, in die Festung zurückziehen mussten. Der kaiserliche Verlust betrug 3 Todte und 26 Verwundete¹⁾.

Prinz Eugen, welcher den G. d. C. Grafen Mercy mit 3 Regimentern zur Unterstützung über die Save hatte rücken lassen²⁾, erschien am 6. Juni selbst auf dem linken Save-Ufer, gab einige Anordnungen zur Sicherung der Batterien und belobte Officiere und Soldaten für ihre brave Haltung, wie er auch dem Schiffs-Capitain Heinrich Stork und dem Capitain-Lieutenant Pommers für ihre Tapferkeit und Standhaftigkeit volle Anerkennung schenkte³⁾.

Das Kriegsschiff „St. Eugenius“ wurde von der Dunavica nach Semlin beordert, um die Flottille hier zu verstärken⁴⁾ und an der Donau, unweit der Moschee von Semlin, eine Redoute erbaut und besetzt.

FML. Freiherr von Seckendorf übernahm die Durchführung der technischen Arbeiten auf dem linken Save-Ufer, Herstellung von Dammwegen durch die ausgedehnten Moräste, Erbauung einer Circumvallations-Linie, „da man nicht wissen kann, ob und wann der Feind etwa anrücken möchte, man auch mit der Eröffnung nicht wohl anzugehen vermag, bis nicht sowohl das eine als das andere verlässlich und ausführlich gemacht ist“⁵⁾.

Von den in der Ordre de bataille⁶⁾ ausgewiesenen 67 Bataillonen standen damals 6 Bataillone und zwar die drei unter GFWM. Frei-

1) Verlust-Tabelle vom 6. Juli 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VII, 44½/2.

	Todt	Verwundet
Caraffa	— Mann	— Mann
Mercy	— „	1 „ 5 Pferde
Löffelholz	1 „	7 „
Franz Lothringen.	1 „	4 „
Anspach.	— „	10 „
Auf den Schiffen	1 „	4 „

2) Braunschweigische Relation vom 5. Juli 1717. K. St. A. Hannover, Fasc 392 a.

3) Supplement Nr. 100.

4) Supplement Nr. 99.

5) Supplement Nr. 103.

6) Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VII, 28½/2. Siehe Anhang Nr. 2 a.

herrn von Diesbach detachirten Bataillone von Heister-, Alt-Württemberg- und Jung-Daun-, ferner das ganze Regiment Ottokar Starhemberg-Infanterie noch am linken Donau-Ufer.

In der Folge rückten 2 Bataillone von Ottokar Starhemberg in das Hauptlager, während die übrigen 4 Bataillone unter Commando des Obristen Freiherrn von Neipperg am nördlichen Donau-Ufer verblieben ¹⁾.

Im Banat, unweit Karansebes, waren unter Commando des FML. Baron de Viard die beiden Cürassier-Regimenter Montecuccoli und Sulzbach postirt.

Ausser den in der Ordre de bataille vom 4. Juli ausgewiesenen Truppen standen noch unter FML. Hauben bei Semlin oder waren bestimmt dahin abzugehen:

Löffelholz-Infanterie	2	Bataillone
Franz (Jung)-Lothringen	2	„
Anspach	3	„
Hessen-Cassel ²⁾	3	„
Bayern	6	„
Caraffa-Cürassiere		7 Escadronen
Mercy- „		7 „
Bayerische Dragoner		3 „
Zusammen	16	Bataillone 17 Escadronen.

¹⁾ Braunschweigische Relation vom 30. Juni 1717. K. St. A. Hannover, Fasc. 392 a.

²⁾ Das Regiment Hessen-Cassel traf am 9. Juli ein, eine willkommene Verstärkung, da die Türken ihre heftigen Angriffe gegen die bei Semlin stehenden Truppen bald erneuerten. Es war am 16. Juni in Wien angekommen. Der Kaiser besichtigte dasselbe unweit der Favorita bei der sogenannten „Hannover'schen Zugerstange“ und am 19. Juni erfolgte die Weiterfahrt nach Ofen.

Hofkriegsrath an den Prinzen, 9. und 19. Juni 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VI, 123 und 304. In „Eugenii Heldenthaten“ III. steht hierüber: „Das Regiment wurde am 17. Juni vom Kaiser zweimal besehen, anfangs zu Pferd, in Begleitung vieler Standespersonen, da dieses Regiment unweit der Favorita in sieben Reihen rangirt stand und vom Kaiser umritten wurde, darauf setzte sich der Kaiser vor die Front und sah das Regiment mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele defiliren, wobei sich der Monarch gegen Prinz Maximilian, welcher ihm allezeit an der Seite war, sehr gnädig zeigte; wie das Regiment durch das finstere Thor der Favorita nach der Donau marschirte, ward es vom Kaiser nochmals besehen und nach abgelegtem Eid in die Dienste genommen. Bei diesem Act küßten der Obrist Wuttgenau und der Obristlieutenant Seiffertitz dem Kaiser die Hand. Es befanden sich bei 80 Volontairs beim Regiment, darunter auch zwei Prinzen von Hessen.“ Auch „Stamford, das Regiment Prinz Maximilian von Hessen-Cassel im Kriege des Kaisers gegen die Türken 1717—1718 und im Kriege der Quadrupel-Allianz auf Sicilien 1718—1720“.

Im kaiserlichen Lager bei Belgrad befanden sich im Ganzen:

61 Bataillone,
176 Escadronen,
die Feld-Artillerie,
commandirte Husaren und Raizen;

am nördlichen Donau-Ufer zwischen dem kaiserlichen Lager und Pancsova:

6 Bataillone,
1200 Commandirte der Reiterei;

zwischen Pancsova und Orsova:

5 Husaren-Regimenter mit 25 Escadronen;

bei Karansebes:

14 Escadronen;

endlich bei Semliq:

16 Bataillone,
17 Escadronen.

Im Ganzen 83 Bataillone und 232 Escadronen.

Dem raschen und wohlvorbereiteten Anmarsche des kaiserlichen Heeres, dem Donau-Uebergange, der Einschliessung von Belgrad, der Einrichtung und Befestigung des Lagers, folgten nunmehr die eigentlichen Vorbereitungen für die Belagerung der Festung, welche die Thätigkeit und Aufmerksamkeit des Prinzen bereits seit einiger Zeit in Anspruch genommen hatten.

Von Wichtigkeit war besonders das Heranbringen der Belagerungs-Artillerie, da der bisher allein in Verwendung gewesene Theil der kaiserlichen Feld-Artillerie selbstverständlich nicht zureichend war für die Erwidernng des heftigen Kanonenfeuers aus der Festung, welches, besonders auf der Save-Seite, täglich und stündlich die Truppen belästigte.

Der Prinz hatte am 4. Juni, noch von Peterwardein aus, dem Hofkriegsrath, dann den Depôtplätzen, Ofen, Essegg, Szegedin, Peterwardein und Szigeth, wo die Festungs-Artillerie angesammelt war, Befehle zugehen lassen, die ganze brauchbare schwere Artillerie und die Zeugs-Requisiten transportbereit zu halten, um sie nach einlangender Ordre absenden zu können ¹⁾.

¹⁾ Supplement Nr. 39.

Als nun die Armee den Donau-Uebergang vollzogen hatte, verfügte er, dass die schwere Artillerie bei „scharfer Verantwortung und allsogleich“ nach Peterwardein oder Titel abzusenden sei und wiederholte diese Befehle am 18. und 21. Juni. FZM. Löffelholz sollte die Transporte übernehmen und das Weitere besorgen ¹⁾.

Die Aufbringung der Schiffe und der nöthigen Schiffleute ergab manche Schwierigkeit, da für den Zuschub der Verpflegung noch sehr viel Material in Benützung und auch weiter erforderlich war ²⁾.

Ende Juni 1717 waren also zahlreiche Artillerie-Transporte auf der Donau, Theiss und Drau in Bewegung; der erste, am 15. Juni von Ofen abgegangen, kam am 26. nach Peterwardein und am 30. Juni mit 71 Schiffen nach Pancsova. Von Essegg ging der erste Staffel am 22. Juni ab und die schwere Artillerie aus Szegedin langte am 30. Juni in Titel an.

In Peterwardein wurden die Transporte mit Escorten von den sich dort sammelnden Reconvalescenten und Recruten versehen und gingen dann über Pancsova bis an die Mündung der Temes, von wo sie mit Schiffzug zum Landungsplatze heraufgebracht wurden. Die Ausladung des ersten Transportes beanspruchte die Tage vom 2. bis 7. Juli, während welcher Zeit auch die Artillerie von Szegedin ankam.

¹⁾ Der Prinz an den Hofkriegsrath, an FML. Grafen Herberstein und Freiherrn von Beckers, Platzmajor Stomm, Zeugslieutenant Gerlach (in Ofen) am 15. Juni, an FZM. Löffelholz am 17. und 23. Juni, an Gerlach und Stomm am 18. Juni, an Beckers am 21. Juni 1717. Supplement Nr. 60 und Nr. 74.

²⁾ Der Prinz drückte hierüber dem FML. Grafen Herberstein in Szegedin seine Unzufriedenheit aus: „Nun kann ich dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant in Antwort nicht bergen,“ schrieb er am 22. Juni, „dass mich sehr befremdet die Langsamkeit, mit welcher derlei ausgestellte, in Herrendienst höchst angelegentliche Befehle vollzogen werden; denn wenn das Commissariat mit kleinen Schiffen ausgeholfen, so hätte man ja dasjenige, was zu Wasser wegen Abgang der Transportschiffe nicht fortzubringen war, zu Lande abschicken können. Und ist besser, dass ein oder anderer Grenzer und Bauersmann zugrunde gehe, als dass I. k. M. Dienst bei so wichtigen Umständen verabsäumt und die Befehle unvollzogen bleiben. Wie denn auch die Schiffe, so man dermal reparirt, auf meine erste ergangene Bereitschaftsordre hätten zugerichtet werden können und wann dies dazumal geschehen wäre, würde man den Transport anjetzo auf einmal abzuschicken imstande gewesen sein. Ich verseehe mich also, dass man künftighin meine Befehle nicht so gleichgiltig ansehen oder den Vollzug nach Belieben protrahiren werde, wenn man sich einer schweren Verantwortung entziehen will.“ *Kriegs-A.*, „*Türkenkrieg 1717*“; Fasc. VI, 168. (Siehe auch das Schreiben des Prinzen an FZM. Baron Löffelholz vom 28. Juni 1717, Supplement Nr. 84.) Dagegen war FML. Freiherr von Beckers in Essegg sehr bestrebt, den Artillerie- und Munitions-Transport soviel als möglich zu beschleunigen, wofür ihm der Prinz mehrmals „sein besonderes Vergnügen und Dank“ bezeugte. *Kriegs-A.*, „*Türkenkrieg 1717*“; Fasc. VII, 8, 15, 36.

Am 8. Juli befanden sich im Artilleriepark:

37 halbe Karthaunen (24-Pfünder) mit 11.291 Kugeln, 24 zwölfpfündige Quartierschlangen mit 6083 Kugeln, 4 hundertpfündige Mörser, 9 sechzigpfündige Mörser, 12 dreissigpfündige Mörser mit 1300 Bomben, 50 zehnpfündige Mörser mit 4450 Bomben. Ausserdem 10.000 Kugeln für 3- und 6-Pfünder, 6000 Handgranaten, Pulver, Blei und bei 8000 Stück Schanzzeug.

Bei der Donau-Brücke waren ausgeladen und transportbereit: 6 halbe Karthaunen, 1400 Centner Blei, 13.400 Kugeln und Bomben verschiedenen Calibers.

Auf den Schiffen in Pancsova lagen noch:

27 halbe Karthaunen,
6 zwölfpfündige Quartierschlangen,
2 hundertpfündige Mörser,
10 sechzigpfündige „
8 dreissigpfündige „

dann 10.000 Centner Pulver und Blei, 20.000 Kugeln und Bomben, 10.000 Handgranaten und 6000 Stück Schanzzeug, nebst sonstigen Requisiten ¹⁾.

Diese Vorräthe kamen am 19. Juli in den Artilleriepark, wo somit, einen Monat nach der Cernirung von Belgrad, der grösste Theil der Belagerungs-Ausrüstung bereits gesammelt lag, ein Erfolg, der bei den grosser zu überwindenden Schwierigkeiten, nur den zweckmässigen Anordnungen und dem in so günstiger Weise ausnützbaren, durch Kriegsschiffe gesicherten Wassertransport zu danken war.

Ebenso förderlich erwies sich der Wassertransport bezüglich der Verpflegung, für welche die Donau von unschätzbarem Werthe war. Thatsächlich litt die Armee im Gegensatze zu fast allen vorhergehenden Feldzügen, während des ganzen Verlaufes der Operationen, bis zu den letzten Tagen vor der Schlacht von Belgrad keinen Mangel.

Zur Verpflegsleitung befanden sich in Peterwardein der Proviand-Ober-Commissär Schwarzenberg und der Kriegs-Commissär Brachvogel, welche auch die Transporte zusammenstellten, die nach Pancsova gebracht werden sollten. Es gab wegen Mangel an Schiffen freilich auch bei der Fortschaffung der Verpflegung Anstände, der Prinz erklärte aber, er werde ein für alle Mal keine Entschuldigung oder Verzögerung annehmen ²⁾ und da ging es eben doch. Die Truppen-

¹⁾ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VII, 124.

²⁾ Supplement Nr. 58, Nr. 75 und Nr. 82.

Transportschiffe wurden auch zum Verpflegsnachschub herangezogen und die Gegenfahrt meist den Bauern übertragen.

Auch das Banat musste leisten, was nur immer möglich war. Getreide- und Hafervorräthe, um die es sich ja hauptsächlich handelte, wurden mit Landesföhren nach Arad und Temesvár gebracht, das erstere vermahlen und zur Armee geliefert. Da man in diesem Jahre den Ankauf bar bezahlte, zeigten sich die Leute willig und das ganze Verpflegswesen blieb so ziemlich in Ordnung ¹⁾.

Die ankommenden Proviantschiffe wurden bei der Donau-Brücke ausgeladen und ihre Fracht durch das eigene Verpflegs-Fuhrwesen in den hiefür bestimmten Raum am nördlichen Ende des Lagers gebracht. Hier befand sich auch eine grosse Anzahl Backöfen, die ununterbrochen in Betrieb waren. Die Deckung derselben oblag dem zunächst lagernden Infanterie-Regiment Guido Starhemberg.

Die Truppen in Semlin bezogen ihre Bedürfnisse von Banovec; später wurde bei Semlin selbst ein Ausladeplatz hergestellt.

Es war beabsichtigt, mit dem Eintreffen der schweren Artillerie vor Belgrad den belagerungsmässigen Angriff, sowie den Bau von Batterien und Laufgräben zu beginnen ²⁾, allein mancherlei Umstände verzögerten diese Arbeiten. Einerseits waren die Truppen noch mit der Vollendung der Circum- und Contravallations-Linien, mit der Einrichtung und Sicherstellung der Communicationen, Vorbereitungen des Belagerungsmaterials beschäftigt ³⁾, anderseits hielten auch die tapferen

¹⁾ Supplement Nr. 82. Dass trotzdem unausgesetzt Anstände bei Transporten vorkamen, welche das Heranführen von Verpflegung und Munition oftmals verzögerten, lag grösstentheils in der Unbotmässigkeit der Schifflente. In Peterwardein weigerten sich dieselben, weiter zu fahren, weil sie hiezu nicht verpflichtet worden seien und sich nicht Gefahren bei Belgrad aussetzen wollten. Es kam auch vor, dass sie die Transporte irgendwo an das Land brachten und sich davonmachten. Der Prinz befahl daher am 2. August dem FZM. Löffelholz und dem Platzmajor Stomm in Ofen „einen oder anderen Urheber dieses Durchgehens beim Kopf zu nehmen und mit gebührender scharfer Strafe, auch mit dem Strick selbst anzu-drohen, da es einmal wider allen rechten und Herrendienst läuft, die kaiserlichen Effecten also schändlich zu verlassen, ja wohl gar durch ein daraus entstehendes Unglück die Operationen gehemmt werden könnten“. (Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 7, 9.)

²⁾ Supplement Nr. 90.

³⁾ Supplement Nr. 95, Nr. 101 und Nr. 105. Nach der braunschweigischen Relation vom 3. Juli 1717, wollte der General-Ingenieur de Beauffe „aber auch nicht ehender das geringste zur Eröffnung einer Tranchée anfangen, es sei denn erst ein

Vertheidiger von Belgrad die kaiserliche Armee stark in Athem, denn seit dieselbe vor den Wällen der Donau-Festung stand, war kaum ein Tag vergangen, ohne dass die Besatzung einen Ausfall oder doch mindestens kleinere Feindseligkeiten unternommen hätte. Die Türken schienen unermüdlich, unerschöpflich in jenen kleinen Belästigungen, welche die Kaiserlichen in ihrer Schanzarbeit, wie in ihrer Ruhe zu stören geeignet waren und sie entwickelten dabei jenes stürmische, todesverachtende Auftreten, welches die Osmanen überhaupt auszeichnete und als Feinde so gefährlich machte.

Ihr Hauptaugenmerk war auf die Zerstörung der Brücken und die Lahmlegung der bei Ankunft der kaiserlichen Armee vor Belgrad noch schwachen Donau-Flottille gerichtet. Die freie Passage auf der Donau wieder zu gewinnen, war für die Türken von grosser Bedeutung; die Beherrschung des Stromes durch die Kaiserlichen, vereitelte den Zuschub der Munition und Verpflegung, welche in Orsova für die Festung bereit lag und jetzt nur noch bis Semendria gebracht werden konnte und diese Beschränkung musste für die Vertheidiger der Festung ernste Gefahren bringen. Es gab mit ihnen daher anfangs mehr zu Wasser, als zu Lande zu thun und ihre Schiffe belästigten die Arbeiten der Kaiserlichen ohne Unterlass.

Nachdem die Türken am 29. Juni mit 2000 Mann einen Ausfall gegen den linken Flügel der Circumvallations-Linie unternommen hatten, jedoch mit einem Verluste von 70 Mann wieder zurückgetrieben worden waren, liessen sie in der Nacht darauf mehrere Schiffe gegen die Donau-Brücke herabrinnen, durch welche wirklich einiger Schaden verursacht wurde, der aber schon am nächsten Tage wieder hergestellt war.

Auch am Abend des 30. Juni kam eine als Brander einggerichtete Schiffmühle gegen die Brücke. Der Wind trieb dieselbe jedoch glücklicherweise an das Land, wo sie unschädlich gemacht wurde.

Mehrere andere Zerstörungs-Versuche gegen die Brücken misslangen ebenfalls und da sich die Türken auf die Dauer weder auf der Save noch auf der Donau zu halten vermochten, so zogen sich ihre Tschaiken für einige Zeit unter die deckenden Wälle der Festung, von wo sie fast ohne Unterlass ein heftiges Artilleriefeuer unterhielten.

Vorrath von 200.000 Fäschinen beisammen, zu welchem jedoch noch nicht einmal der Anfang gemacht worden, massen man die bisher gefertigten vielen Tausend nur bloß zur Circumvallations-Linie hat anwenden müssen, so sollte es wohl das Ansehen gewinnen, dass gleichwohl noch einige Tage vorbeistreichen möchten, ehe und bevor die Trauchéen wirklich eröffnet werden“. K. St. A. Hannover, Fasc. 392 a.

Die türkischen Bombardiere schossen sich gut ein und nahmen besonders jene Stelle unter Feuer, wo sich das Hauptquartier des Prinzen befand, in dessen Nähe oft Bomben platzten, zum Glücke ohne ihr Ziel zu erreichen.

Um die Einschliessung der Festung zu vollenden, gedachte sich der Prinz auch in den Besitz der türkischen Schanzen am linken Donau-Ufer, gegenüber von Belgrad, an der Mündung der sogenannten kleinen Dunavica (Viselja) zu setzen.

G. d. C. Graf Mercy erhielt Befehl, mit den unter Obrist Freiherrn von Neipperg am linken Donau-Ufer stehenden 4 Bataillonen von Heister-, Alt-Württemberg-, Jung-Daun- und Ottokar Starhemberg-Infanterie, welchen noch 10 Grenadier-Compagnien und 2400 Commandirte zu Pferd zugewiesen wurden, am 10. Juli diesen Angriff auszuführen.

Mercy rückte mit den ihm zugewiesenen Truppen um 4 Uhr Nachmittags gegen die türkischen Schanzen vor, als er von einem Schlaganfall gerührt, vom Pferde sank und die Besinnung verlor ¹⁾. Das Unternehmen kam in Stockung; Prinz Eugen, davon benachrichtigt, beorderte zwar sogleich den Feldmarschall Prinzen Alexander von Württemberg zur Uebernahme des Commandos und begab sich persönlich auf das linke Donau-Ufer, aber es war indessen 7 Uhr Abends geworden und in dem von Sümpfen erfüllten Terrain fühlte man sich nicht genügend orientirt, um den Angriff auf die Schanzen noch an diesem Tage zu wagen. Prinz Alexander von Württemberg erhielt aber von Eugen den Befehl, nach vorheriger genauer Recognoscirung die Redoute am 11. Juli zu nehmen.

Die Türken hatten nicht nur aus den Kanonen der Festung, sondern auch von den zur Unterstützung der Donau-Schanzen herbeigeeilten Tschaiken, sowie aus den Schanzen selbst ein starkes Feuer unterhalten und in das am Donau-Ufer stehende Gefolge des Prinzen Eugen schlugen mehrmals Kugeln ein ²⁾.

¹⁾ Supplement Nr. 105. „Dieser gute Graf,“ schreibt der Prinz von Braunschweig-Bevern in seiner Relation vom 12. Juli, „würde aufs plötzlichste solcher-gestalt von einer Schwachheit befallen, dass er von dem Pferde gesunken und ihm Hören und Sehen vergangen, auch in einen so betrübten Zustand gerieth, dass er ganz und gar Niemand mehr erkannte.“ K. St. A. Hannover, Fasc. 392 a.

²⁾ Braunschweigische Relation.

Am 11. Juli sandte der Prinz noch den GFWM, Freiherrn von Wobeser mit 7 Grenadier-Compagnien und je 2 Bataillonen Bevern und Jung-Daun auf das linke Donau-Ufer zur Unterstützung nach. Gegen Mittag meldete indessen Prinz Alexander von Württemberg dem Prinzen Eugen persönlich, dass man nur auf einem schmalen Wege längs der Donau, flankirt von den türkischen Tschaiken und aus der Festung, vorgehen könne und das Gelingen des Angriffes daher sehr zweifelhaft sei. Aus diesem Grunde gab der Prinz das Vorhaben zunächst auf. Die eigene Aufstellung wurde durch Redouten verstärkt ¹⁾, die Truppen aber kehrten bis auf 2000 Commandirte und 4 Grenadier-Compagnien wieder in das Hauptlager zurück.

Während die kaiserliche Armee vor Belgrad mit der Befestigung ihres Lagers und den Vorbereitungen zum belagerungsmässigen Angriff beschäftigt war, zog das osmanische Heer über den Balkan zum Entsätze heran. Ueber die Bewegungen der Türken war lange keine sichere Nachricht zu erhalten, der Prinz berechnete den Zeitpunkt für das Eintreffen des Feindes in der Gegend von Belgrad auf Ende Juni ²⁾ und war erstaunt, dass sich dieser Anmarsch so sehr verzögerte ³⁾. Kundschafter konnten endlich berichten, dass der Grossvezier zwischen 12. und 16. Juni von Adrianopel aufgebrochen sei und am 12. Juli meldete der Prinz dem Kaiser ⁴⁾, die türkische Hauptarmee habe Niš erreicht, während ansehnliche Corps in der Gegend von Semendria, südlich davon an der Morava und bei Orsova angelangt seien ⁵⁾. Ueber die Stärke des Osmanenheeres blieb man aber in Unkenntniss und dieselbe wurde bald mit 70.000 Mann, bald mit weit über 200.000 Mann beziffert. Gewissheit darüber war nicht zu erlangen und der Prinz musste sich damit begnügen, vom 13. Juli 1717

¹⁾ Supplement Nr. 105.

²⁾ Supplement Nr. 66.

³⁾ „Es steht der Prinz Eugenius in keiner geringen Verwunderung, dass man bis dato noch nichts Zuverlässiges von dem Anmarsch der türkischen Armee habe, indem sie schon längst dieser Enden sich hätte einfinden sollen.“ Relation des Prinzen von Braunschweig-Bevern vom 12. Juli 1717. K. St. A. Hannover, Fasc. 392 a.

⁴⁾ Supplement Nr. 105.

⁵⁾ Am 5. Juli meldete GFWM, Freiherr von Splényi, dass tags vorher türkische Truppen in Semendria und an der Morava angekommen seien. „Es werden etliche tausend sein, indem sich gestern Nacht viel Schalmeien und etliche grosse Trommeln hören lassen.“ Auch aus Rama berichtete Obrist Deseffly über den Anmarsch des Feindes und das Heraufziehen von Proviantschiffen. H. K. R. Exp. 1717; Juli, 467.

an durch die Raizen, unter ihrem Frei-Capitain Thodor, der bei Grocka stand, gegen die Anmarschlinie der Türken streifen zu lassen ¹⁾).

Am Abend dieses Tages brach ein schweres Gewitter mit Sturmwind aus, die kaiserlichen Lagerzelte wurden niedergeworfen, die Wagen umgestürzt, die Schiffe vom Ufer losgerissen und steuerlos auf dem Strome umhergetrieben, drei Pulverschiffe, Proviant, Munition und viele sonstige am Ufer und in den Schiffen aufgespeicherte Vorräthe gingen zugrunde, ein grosser Theil des Pulvers wurde durchnässt und arge Verwirrung im Lager angerichtet ²⁾).

Einige Zeit leisteten die beiden Brücken dem Sturme Widerstand, aber auch sie konnten schliesslich nicht mehr erhalten werden. Die Donau-Brücke wurde zerrissen, über die Hälfte war zerstört, während die Brücke über die Save sich senkte und die Schiffe Wasser schöpften. Die zwei bei Semlin stehenden Kriegsschiffe trieben gleichfalls stromabwärts, doch gelang es, dieselben rechtzeitig festzulegen, so dass sie den türkischen Werken nicht zu nahe kamen. Was dem Feinde nicht gelungen war, das vollbrachte die blinde Gewalt der Elemente; die Communication mit dem nördlichen Ufer war beiderseits unterbrochen, die Armee von ihren Verbindungen, ihren Magazinen abgeschnitten ³⁾. Wäre der Grossvezier mit seinem Heere jetzt erschienen, so stand Alles in höchster Gefahr.

Die Belagerten bemühten sich indessen, die für ihre Gegner so ungünstige Sachlage auszunützen und noch am 14. Juli 1717 Vormittags, als die Kaiserlichen damit beschäftigt waren, die Pontons der Donau-Brücke wieder zusammenzubringen und die Save-Brücke zu heben und auszubessern, unternahmen die Türken einen ausserordentlich heftigen Ausfall. Der Festungs-Commandant, M u s t a p h a Pascha, liess in der Hoffnung, die Brücke ganz zerstören und wohl auch noch die abwärts derselben zum Schutze gegen die Festung am linken

¹⁾ Supplement Nr. 107.

²⁾ Es gingen bei diesem Unwetter 1600 Bomben, 3750 Stückkugeln und viele Centner Pulver verloren; 760 Centner Pulver mussten, weil sie unbrauchbar geworden, zurückgeschickt werden. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VII, 124.

³⁾ Prinz Alexander von Württemberg und der Prinz von Braunschweig-Bevern befanden sich an diesem Tage zur Recognoscirung am nördlichen Donau-Ufer, konnten die Brücke nicht mehr passiren und mussten sich, nicht ohne Gefahr, in einer Tschaiké übersetzen lassen. Braunschweigische Relation vom 13. Juli 1717. K. St. A. Hannover, Fasc. 392 a.

Save-Ufer liegende Redoute nehmen zu können, 1000 Mann zu Pferd und zu Fuss in Schiffen über die Save setzen (22). Das ganze Unternehmen wurde so rasch und geschickt in's Werk gesetzt, dass die Türken am anderen Ufer anlangten, bevor noch kaiserliche Truppen aus dem eine halbe Stunde entfernten Lager von Semlin oder aus dem Hauptlager zur Stelle waren.

Die hier erbaute Redoute war nur mit 64 Mann Hessen, unter Commando des Hauptmanns Friedrich von Kanne besetzt. Die Türken rückten mit gewohntem Ungestüm heran und warfen zuerst einen Lieutenant mit 30 Mann zurück, dann suchten die Spahis das Werk im Rücken zu nehmen und es entspann sich ein erbitterter Kampf, den das kleine Häuflein der tapferen Hessen mit ruhmwürdiger Standhaftigkeit führte. Als den Vertheidigern die Munition ausging, erstiegen die Türken den Wall und trachteten in die, nur durch Faschinen verwahrte Kehle einzudringen, wurden aber mit dem Bajonette zurückgeworfen.

Am anderen Ufer glaubte man die Redoute bereits in den Händen des Feindes.

Eine zufällig an der Brücke versammelte Fouragier-Abtheilung zu Pferd, welche die Herstellung des Ueberganges abwartete, wehrte den Anprall der Spahis nur mit Mühe ab, half aber im Verein mit den gleichfalls heranrudern den Tschaiken die Türken doch so lang zu bekämpfen, bis endlich Hilfe herbeikam.

GFWM. O'Dwyer eilte mit den zunächst der Brücke befindlichen zwei Grenadier-Compagnien von Heister und einer von Niclas Pálffy an das Ufer, ob auf Befehl des Prinzen oder aus eigener Initiative, kann nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen werden.

Da im Augenblick nicht mehr Ueberschiffungsmittel zur Verfügung standen, wurde zuerst nur eine Compagnie von Heister unter Obristwachtmeister Oderwolf und Grenadier-Hauptmann Pittermass hinüber gebracht ¹⁾ (23), die an einer mit Buschwerk verdeckten Stelle unbemerkt landete, worauf die beiden anderen Compagnien alsbald folgten und die Türken nun sofort mit dem Bajonette angriffen.

GFWM. Graf Eltz sammelte inzwischen seine von den Spahis bereits zum Theil zersprengten Fourageurs zu Pferd und schloss sich beim Angriff den Grenadiern an. Die Türken wurden in die Flucht getrieben und nur mit Mühe gelang es ihnen, unter dem Schutze ihrer Kanonen vom jenseitigen Ufer, wieder in die Schiffe und in die Festung zurück zu gelangen. Sie liessen 60 Tode bei der Redoute

¹⁾ Wiener Diarium 1717. Nr. 1458.

zurück und schleppten überdies eine grosse Anzahl Verwundeter mit sich fort, während eine Anzahl der letzteren in den Morästen und im Wasser umkam. Der Verlust auf kaiserlicher Seite betrug etwa 20 Tode bei der Infanterie und 4 bei der Cavallerie.

„Man kann die Standhaftigkeit und Bravour,“ berichtet der Prinz am 16. Juli an den Kaiser ¹⁾, „welche sowohl die in der Redoute commandirt gewesenen Officiere und Gemeinen, als oberführte drei Grenadier-Compagnien bezeugt, nicht genugsam anrühmen, massen sie nicht nur mit dem Feuer, sondern mit den gepflanzten Bajonetten besonders tapfer gefochten haben.“

Am 14. und 15. Juli wurden die Brücken wieder in Stand gesetzt und da der Sturm auch an den Linien manches beschädigt hatte und Ausbesserungen nöthig erschienen, war der Prinz gezwungen, die Eröffnung der Tranchéen gegen die Festung nochmals aufzuschieben. Die Schwierigkeiten der Belagerung wuchsen, während man täglich mehr mit dem näherkommenden Entsatz zu rechnen hatte. Der Frei-Capitain Thodor, welchen der Prinz zur Aufklärung entsendet und der seine Streifungen bis über die Morava ausgedehnt hatte, langte am 15. Juli Nachmittags mit 11 Gefangenen, von einer für den Sohn des Paschas von Rama bestimmten Escorte, wieder bei der Armee an. Sie bestätigten, dass der Grossvezier von Niš aufgebrochen sei und bei Požarevac (Passarowitz) bereits eine Brücke über die Morava für die grosse Armee geschlagen werde.

¹⁾ Supplement Nr. 108. In der Bibliothek des ehemaligen churhessischen Generalstabes enthält das unter Bd. III. g 20 registrirte Actenfascikel 46 auf S. 22 folgende Angabe:

„Vor solcher Bataille aber bereits distinguirte sich der im Regiment Prinz Maximilian stehende Capitain Friedrich von Kanne ganz ungemein dadurch, dass er eine an der Save gegenüber Belgrad nach Semlin zu liegende Schanze mit besonderer Bravour, nur durch sechzig Mann des Regiments, wider eine überlegene Macht des Feindes dergestalt defendirte, dass man ihn verloren gegeben, dennoch aber Prinz Eugen solche wackere Leute nicht zugrunde gehen lassen wollen, sondern ihnen Grenadiere zum Succurs geschickt und sie dadurch sauvirt, auch mit Lob und Geld nachher belohnt. In der Folge ist auch dieser von Kanue, als er anno 1720 den 17. September seine Demission genommen, ungeachtet er nur eine Hand gehabt, ebenso wie 1727 der mehrerwähnte von Wuttgenau, selbst in kaiserliche Dienste gezogen worden.“ Siehe auch Stamford: Das Regiment Prinz Maximilian von Hessen-Cassel.

Das Beiheft zum Militärischen Wochenblatt (IX. Heft 1887) enthält einen kriegsgeschichtlichen Beitrag: „Die Hessen vor Belgrad und auf Sicilien 1717–21“, nach welchem der Landgraf von Hessen-Cassel im Jahre 1776 die Kriegserlebnisse

Am 16. Juli traf das churbayerische Contingent, 6 Bataillone und 1 Dragoner-Regiment in Semlin ein. Dasselbe war am 20. und 21. Juni in Passau und Vilshofen auf Flößen und Schiffen eingeschifft worden, hatte am 24. und 26. Juni Wien, wo der Kaiser die Regimenter besichtigte ¹⁾, passiert, langte am 30. Juni in Ofen und am 11. Juli in Peterwardein an, von wo es nach einem äusserst beschwerlichen viertägigen Marsche im Lager von Semlin einrückte.

Um einerseits dem bayerischen Fussvolk, welches in die Circumvallation eingetheilt werden sollte, Platz zu machen und anderseits das Corps an der Save zu verstärken, gingen die Cürassier-Regimenter Darmstadt, Martigny, Lobkowitz und Emanuel Savoyen auf das linke Save-Ufer, wo nun G. d. C. Graf Martigny das Commando übernahm. Unter ihm befehligten FML. Graf von der Hauben, Freiherr von

von Veteranen aufzeichnen liess, wobei ein 80jähriger Mann, Namens Rau, vormals Sergeant im Regimente Prinz Maximilian von Hessen, über die Affaire vom 14. Juli Folgendes mittheilte: „Eines Tages wäre er (Rau) mit 60 Mann des Regiments unter dem Capitain von Kanne, der nur eine Hand gelahmt, die weil er die andere im Zweikampfe mit seinem leiblichen Bruder verloren, in einer Brückenschanze jenseits des Save-Flusses auf Commando gewesen. Plötzlich wäre die Brücke durch das feindliche Geschützfeuer zusammengeschossen worden, worauf alsbald 3000 Janitscharen mit abscheulichem Geschrei: Allah! Allah! die Schanze bestürmt. Sie, die Hessen, hätten sich jedoch tapfer defendirt und des Geschreis anfangs nur ihren Hohn gelahmt. Als aber „das Dings“ so an drei Stunden gedauert, wegen der zerstörten Brücke kein Succurs gekommen, sie auch alle Munition verfeuert und sich nur mit der blanken Waffe hätten wehren können und ihrer wohl die Hälfte todt oder verwundet umhergelegen, da sei ihnen doch bald bange geworden. Nur der Capitain Kanne sei allezeit unverzagt gewesen und als einmal augenblicklich der Feind mit seinem Stürmen innegehalten, sei er auf die Brustwehr gesprungen, habe mit dem Hute nach dem kaiserlichen Lager hinüber gewunken und solchen in die Höhe geworfen, zum Zeichen, dass sie, die Hessen, alleweil so weit noch ganz munter, aber doch des Succurses bald bedürftig wären. Daraufhin habe auch der Prinz Eugenius, welcher drüben am Fluss gestanden und schon gemeint, sie wären Alle verloren, weil kein Schuss mehr aus der Schanze gefallen, zwei kaiserliche Grenadier-Compagnien auf Flößen über die Save setzen lassen, die wären den Türken in die Flanke gefallen, als solche gerade wieder stürmen wollten und hätten ein grausames Blutbad unter ihnen ange richtet. So wären sie, die Hessen, befreit worden.“

¹⁾ Mémoires de Monsieur de la Colonie, zweiter Obrist beim Regimente Lerchenfeld-Infanterie. Nach Hoffmann „Geschichte des königl. bayerischen 4. Infanterie-Regiments“ wurden die Truppen zunächst der Brigittenau ausbarkirt, bezogen in der Nähe des Augartens ein Lager und passirten am 25. Juni vor dem Kaiser bei der Favorita Revue. „Halb Wien war hiebei auf den Beinen gewesen, um die von früheren Türkenkriegen noch in gutem Andenken stehenden tapferen Bayern zu sehen und zu bewundern, denn nicht nur beim Kaiser, auch bei der gesammten Bevölkerung erregten die stattlichen, auserlesenen Mannschaften durch ihre vortreffliche Haltung, ihre ausgezeichnete Bekleidung und Adjustirung, Aufsehen und Erstaunen.“

Seckendorf, Graf Hautois, GFWM. Conte de Galbes, Graf Windischgrätz und Prinz Maximilian von Hessen.

Im Lager von Semlin befanden sich zur Zeit 10 Bataillone und 7 Cürassier-Regimenter, wozu später noch das churbayerische Dragoner-Regiment mit der Grenadier-Garde kam, — im Ganzen 16.000 Mann.

Am 18. Juli rückten die Bayern zum Gros des kaiserlichen Heeres, wo sie am linken Flügel, neben dem Regimente Alt-Württemberg an der gegen Osten gerichteten Circumvallations-Linie, Aufstellung bezogen.

Generale wie Soldaten des kaiserlichen Heeres hatten den bayerischen Regimentern in kameradschaftlicher Gesinnung einen herzlichen Empfang bereitet, der wohlbegründet war in der Erinnerung an die treue Waffenbrüderschaft, welche die Bayern gerade hier, auf dem für sie so denkwürdigen Boden, unter ihrem heldenmüthigen Churfürsten, dem „blauen Könige“, schon 1688 in dem sechsständigen hartnäckigen Sturme auf die Stadt und Festung Belgrad bewiesen hatten ¹⁾.

✓ Der Angriff.

Die zur Operations-Armee bestimmten Kräfte waren nunmehr bei Belgrad vereinigt und die Belagerung konnte beginnen.

Nach einem, wahrscheinlich von dem Ingenieur - Obristlieutenant de Beaufe stammenden Memoire vom 27. Juni 1717 ²⁾, welches als Grundlage für die Durchführung des belagerungsmässigen Angriffes gedient zu haben scheint, sollte dieser folgendermassen vor sich gehen:

„Die Armee bleibt in der von ihr bezogenen Stellung bis die Brücke über die Save hergestellt ist.

„Hierauf wird man das andere Ufer der Save recognosciren, ob das dortige Terrain zur Einrichtung von Batterien geeignet ist und für wie viel Stücke, ob die Distanz wegen der ansehnlichen Breite der Save nicht zu gross ist, um in die Mauern der Wasserstadt, bei dem Thor, welches an der Save hereinführt, Bresche schiessen zu können.

„Das Gleiche gilt auch von dem nördlichen Donau-Ufer, wo Batterien zum Brescheschiessen placirt werden sollen.

„Man wird untersuchen, wie man den Feind von den Inseln, an dem Einfluss der Save in die Donau liegend, vertreiben kann, wobei man sich seinem Rückzug in die Wasserstadt nicht widersetzen wird.

¹⁾ Hoffmann, Geschichte des königl. bayerischen 4. Infanterie-Regiments.

²⁾ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VI, 206. Die Disposition betreffs der Einrichtung des Dienstes in den Tranchéen, siehe: Anhang Nr. 5.

„Dann wird man sich der Inseln und aller Posten bemächtigen, wodurch dem Gegner das Herausgehen aus der Wasserstadt, sowie aus den sonstigen Theilen der Befestigung und auch der Flotte die freie Fahrt längs der Wasserstadt, auf der Donau, in den kleinen Hafen und zurück, verwehrt wird.

„Sobald die Batterien erbaut und die erwähnten Posten genommen sind, wird man sich der Vorstadt, die sich an der Südseite zwischen Save und Donau ausbreitet, bemächtigen, um sich soviel als möglich der Festung zu nähern und die erste Parallele zu ziehen, die durch drei Redouten mit je 1000 Mann gedeckt wird, an den Flügeln und in der Mitte so placirt, dass sie der Feind mit seinen Kanonen nicht zerstören kann (was leicht zu machen ist, da das Terrain an manchen Orten sich vertieft, so dass die Geschütze der Festung unter zu grossen Winkeln feuern müssten).

„Nach diesen Vorbereitungen sollen nun zwei Angriffe mittelst Approchen und zwar der eine am rechten Flügel längs der Donau, unterstützt durch einige Batterien, der andere längs der Save gegen die Wasserstadt geführt werden, wobei die Batterien am jenseitigen Ufer mitwirken.

„Nachdem vier oder fünf Oeffnungen in die Umfassung gemacht worden sind, werden alle zusammen angegriffen, die Breschen am Wasser durch eine gut angeordnete Ueberschiffung, wobei der Feind durch einen falschen Angriff auf allen Fronten, besonders als wollte man sich des an der Landseite gelegenen Retranchements bemächtigen, getäuscht werden soll.

„Wäre die Wasserstadt genommen, so müsste die Garnison gezwungen werden, sich mit den sonstigen Bewohnern in die obere Festung zu ziehen. Eine theilweise Capitulation wird nicht angenommen“¹⁾.

Würde die obere Festung, welche so hoch gelegen war, dass von dort die Wasserstadt nicht belästigt werden konnte, sich hartnäckig vertheidigen und die Flüchtenden aus der unteren Festung nicht aufnehmen wollen, dann hoffte man sie durch vollständige Einschliessung, besonders durch Sperrung der Wasserversorgung zur Uebergabe zu zwingen.

Nach der allgemeinen Tranchée-Disposition²⁾ führte die Ober-Inspection über die Belagerung Feldmarschall Prinz Alexander von Württemberg. Als Tranchée-Major fungirte Obrist Bärnklaus von

1) Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VI, 206.

2) Anhang Nr. 5.

Regal. Die Deckung der Belagerung, soweit es das Commando der Infanterie betraf, war dem Feldmarschall Grafen Heister übertragen ¹⁾. Täglich sollte die jeweilig erforderliche Anzahl von Bataillonen, Grenadier-Compagnien und Arbeitern commandirt werden. Für die Bedeckungs-Mannschaft, bei der auch eine Cavallerie-Abtheilung eingetheilt war, wurden Munitions-Magazine bei den Approchen eingerichtet.

Die erste für den belagerungsmässigen Angriff ausersehene Arbeit war somit der Bau von Batterien und Laufgräben am linken Save-Ufer ²⁾. Zur Eröffnung dieser Tranchéen marschirten am 16. Juli Abends unter Commando des GFWM. Grafen Marsigli 3 Bataillone und 6 Grenadier-Compagnien von den Regimentern Heister, Max Starhemberg, Virmond und Alcaudete, dann 1200 Arbeiter aus dem Hauptlager über die neuhergestellte Brücke auf das linke Save-Ufer, wo ihnen unter Obristlieutenant Freiherrn von Miglio vom Regimente Darmstadt noch 300 Reiter und zwar je 50 Mann der Cürassier-Regimenter Mercy, Caraffa, Darmstadt, Martigny, Lobkowitz und Emanuel Savoyen als Bedeckung zugewiesen wurden.

Unbemerkt langte das Detachement an der Save bei der bereits tracirten Redoute unweit des sogenannten Raizen-Wirthshauses an (19) und begann die Erdarbeit, die bereits einige Stunden fortgesetzt worden war, als die zur Recognoscirung heranfahrenden türkischen Tschaiken die Thätigkeit der Kaiserlichen wahrnahmen und in der Festung meldeten.

Aus dieser begann nunmehr ein starkes Feuer mit Granaten, Bomben und glühenden Kugeln, das jedoch keinen Schaden anrichtete. Am folgenden Morgen gegen 7 Uhr landeten unter fortwährendem Feuer aus der Festung und von den Tschaiken (25) über 1000 Janitscharen im Rücken der Arbeitenden an der Donau, ohne dass sie sogleich bemerkt worden wären und warfen sich mit Ungestüm auf die noch nicht arbeitende Infanterie (24), welche diesem heftigen Anpralle nicht zu widerstehen vermochte und in Unordnung zurückwich. Doch fochten einzelne Officiere und Abtheilungen mit glänzender Bravour. Lieutenant Wartefeld von Virmond-Infanterie, der 9 Grenadiere um sich gesammelt hatte, machte allein 20 Türken nieder und eroberte eine Fahne, die später vor Eugen's Zelt aufgepflanzt wurde. Ebenso

¹⁾ Braunschweigische Relation vom 23. Juni 1717. K. St. A. Hannover, Fasc. 392 a.

²⁾ „Disposition pour l'ouverture de la tranchée.“ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VI, 103 $\frac{1}{2}$.

zeichneten sich Hauptmann von Geismar und Lieutenant von Milkau von Alt-Württemberg-Infanterie aus ¹⁾.

Prinz Eugen, der in Begleitung des Prinzen von Braunschweig-Bevern etwas nach 7 Uhr Früh auf das linke Save-Ufer hinübergeritten war, wurde dadurch Zeuge des heftigen Kampfes. Er traf unverweilt alle Anstalten zur Bekämpfung des Feindes und liess einige Infanterie- und Dragoner-Regimenter nachrücken, während der Prinz von Bevern in Eile die gerade zur Stelle befindlichen Fourageurs sammelte ²⁾.

Der bedrängten Infanterie, von der viele Leute den Tod fanden, eilte inzwischen auch Obristlieutenant Miglio mit 250 seiner Cürassiere zu Hilfe, griff den Feind herzhaft an und nun wurden die Janitscharen, trotz des starken Feuers aus der Festung und den Schiffen, über den Haufen geworfen und zurückgejagt; sie flohen theils in die Schiffe, theils stürzten sie in das Wasser, in dem ein grosser Theil von ihnen ertrank (26) ³⁾.

¹⁾ Pfister „Denkwürdigkeiten aus der württembergischen Kriegsgeschichte“. Eine handschriftliche Quelle sagt darüber: „Als der Lieutenant von Milkau von der Geismarischen Compagnie die anrückenden Reiter erblickte, nahm er mit 16 Grenadiern Stellung und machte wieder Front, wozu sich noch viele Mann geschlagen, die der Lieutenant in Ermanglung anderer Officiere wider den Feind angeführt, dass endlich die Türken, nachdem sie schon viele von uns niedergemetzelt, sich zurückzogen und von den genannten Schwadronen des Obristlieutenants von Miglio bis in ihre Tschaiken verfolgt, auch viele in die Save versprengt wurden. Von dem Regiment ist der Capitain von Geismar nebst 30 Mann todt und 5 verwundet. Dieser gute und tapfere Capitain hat sich zu seinem unsterblichen Ruhm so standhaft wider den Erbfeind erwiesen, dass er endlich, nachdem er drei erbärmliche Hiebe in das Genick und Hintertheil des Kopfes, wie auch in die Arme, Hände und Schenkel, insgesamt 15 harte Wunden gehabt, seinen Geist als ein rechter Märtyrer auf der Wahlstatt hat aufgeben müssen, dessen Leichnam gestern Abends in Begleitung seiner Kameraden und der ganzen Compagnie, vor den Fahnen des löblichen Regiments bestattet wurde.“

²⁾ „Inzwischen kehrte der Prinz Eugenius alles mögliche vor,“ berichtet der Prinz von Braunschweig-Bevern, „um durch Heranrückung sowohl einiger Regimenter zu Fuss als Dragoner, diesen Posten auf's neue wieder zu versichern und weil mir das Glück so wohl wollte, dass ich mich von Generalspersonen allein anfangs bei ihm befand, so gingen auch die meisten Ordres und Befehle durch meinen Canal und ward vom besagten Prinzen unter andern nicht übel aufgenommen, dass ehe und bevor verbesagte Regimenter Dragoner und zu Fuss bei uns sein konnten, ich in der Eile die Prae caution genommen hatte, einige über die Save mit Gewehr hinübergegangene Fourageurs zu versammeln und einige Truppen zu Pferd daraus zu formiren.“ Relation vom 17. Juli 1717. K. St. A. Hannover, Fasc. 392a.

³⁾ Operations-Journal und Bericht des Prinzen an den Kaiser vom 19. Juli 1717. Supplement Nr. 111.

Die Infanterie bekam solcher Art wieder Luft, so dass sie bei der vollständigen Vertreibung der Türken mitwirken und ihre früheren Posten einnehmen konnte.

Der mit etlichen tausend Mann bei Semendria (30—35 Kilometer von Belgrad) stehende Ali Pascha (ein Sohn Kara Mustapha's, des Belagerers von Wien), wurde durch das heftige Schiessen veranlasst, 200 Tataren und einige Ungarn zur Recognoscirung und mit dem Befehle, Gefangene einzubringen, abzusenden. Die Tataren stiessen auf eine Husaren-Abtheilung von 70—80 Mann, wurden geschlagen und zogen sich mit einem Verluste von 20 Todten und Gefangenen zurück.

Durch das überraschende Auftreten der Türken, sowie dadurch, dass man nicht sofort entsprechende Gegenmassregeln getroffen¹⁾, hatte sich das Gefecht an der Save am 17. Juli äusserst verlustreich gestaltet. GFWM. Graf Marsigli²⁾, Obrist Rudolf Graf Heister, der Sohn des Feldmarschalls, dem beide Füsse abgeschossen wurden, Obristlieutenant Vicomte de Torres von Alcaudete und der Obristwachtmeister Freiherr von Finger vom Regimente Max Starhemberg, 6 Hauptleute, einige Subaltern-Officiere und mehr als 150 Mann waren todt geblieben. Nicht weniger verlustreich war der Kampf allerdings auch für die Türken, von denen man viele auf der Donau abwärts treiben sah; auch der Führer des Angriffes, der Pascha von Rumelien, Schatir Ali, wurde tödtlich verwundet in die Festung gebracht.

Der trotzdem glänzende Erfolg des kurzen, aber blutigen Gefechtes war hauptsächlich das Verdienst der Cavallerie, welche der überraschten Infanterie noch rechtzeitig zu Hilfe gekommen war. Der Prinz empfahl den tapfern Führer der Cürassiere, Obristlieutenant Freiherrn von Miglio, besonders der kaiserlichen Gnade und schlug ihn zum Obrist vor, „um andurch andere zu derlei herrlichen Thaten zu animiren, mithin zu bezeugen, dass E. k. M. Diejenigen, so sich unter andern distinguiren, auch mit besondern Gnaden ansehen“³⁾. Die Kraft und Heftigkeit, mit welchen der Feind diesen Ausfall unternommen hatte,

¹⁾ Der Prinz von Braunschweig-Bevern bemerkt in seiner Relation über diese Affaire, dass sich die Infanterie zu spät aus ihrem noch nicht vollendeten Retranchement herausgezogen und dem Feind zu viel Zeit gelassen habe, seine Leute an das Land zu setzen. GFWM. Graf Marsigli wäre wohl der Meinung gewesen, unmittelbar am Ufer anzugreifen, es hätte ihn jedoch Obrist Graf Heister davon abgehalten und für besser angesehen, den Feind am Parapet zu erwarten. Braunschweigische Relation vom 19. Juli 1717. K. St. A. Hannover, Fasc. 392 a.

²⁾ Dessen Leichnam ohne Kopf und Füsse die Türken nach Belgrad mitgenommen haben sollen. „Des Prinzen Eugenii etc. Heldenthaten.“ III. Band.

³⁾ Supplement Nr. 111.

bewies, wie sehr er die Bedeutung eines Festsetzens der Kaiserlichen gegenüber der Wasserstadt erkannte und fürchtete. Der Prinz traf in der Erwartung, dass weitere Versuche zur Vertreibung derselben vom linken Donau-Ufer nicht ausbleiben würden, auch erhöhte Vorsichtsmaßnahmen. Die Arbeitsmannschaft sowohl, als deren Bedeckung wurden zunächst verstärkt, so dass jetzt 12 Bataillone und 10 Grenadier-Compagnien in den Tranchéen standen, über welche am 17. Juli FZM. Graf Starhemberg, in den folgenden Tagen aber in der Reihenfolge des Ranges die FZM. Grafen Regal, Harrach und Prinz von Braunschweig-Bevern das Commando führten. Erst am 20. Juli wurde die Stärke der Tranchée-Truppen wieder auf 7 Bataillone und 8 Grenadier-Compagnien vermindert¹⁾.

Auch eine bessere Verbindung des Lagers von Semlin zur Save wurde bewerkstelligt, nachdem bisher nur ein im Vorjahre von den Türken errichteter schmaler Faschinendamm die Communication vermittelt hatte und schliesslich auch noch längs der Donau eine Parallele von 1600 Meter Länge aufgeführt (20). Dadurch war man, wie der Prinz an den Kaiser schrieb, sowohl an der Donau, als an der Save Meister und konnte eine Landung der Türken, etwa von ihrer befestigten Insel aus, mit besserem Erfolge als bisher verhindern.

An der Donau liess der Prinz durch FML. Freiherrn von Seckendorf noch eine Redoute anlegen und Batterien vorbereiten²⁾, um den Feind durch überlegenes Feuer möglicherweise ganz von der Donau-Insel zu vertreiben. Diese Arbeiten wurden durch 1500 Mann, 4 Grenadier-Compagnien und 600 Reiter mit täglicher Ablösung bewirkt und in der Zeit vom 18. bis 25. Juli, grösstentheils bei Nacht, vollendet, während die Türken in ohnmächtigem Grimme ein heftiges, aber fast unschädliches Feuer unterhielten.

Ueberhaupt war der kaiserliche Soldat jetzt wieder eifrig mit Schaufel und Krampe thätig, denn der Prinz wollte die zur Sicherung und Deckung dienenden Verschanzungen am linken Donau-Ufer vollendet wissen, ehe er mit dem Bombardement und dem Angriffe von der Landseite begann. Die Belagerten sollten zunächst immer mehr zusammengedrängt und dadurch gehindert werden, jene verderblichen Ausfälle fortzusetzen, die den Kaiserlichen bereits so starke Verluste beigebracht hatten.

Am 22. Juli 1717 wurde das zum Bombardement bestimmte Geschütz, vorläufig 26 Vierundzwanzigpfünder und 20 Mörser, über

¹⁾ Braunschweigische Relation vom 17. bis 20. Juli 1717. K. St. A. Hannover, Fasc. 392 a.

²⁾ Supplement Nr. 109.

die neue Brücke geschafft und in die Batterien eingeführt und am 23. Juli die Beschiessung der Wasserstadt mit so guter Wirkung begonnen ¹⁾, dass bis gegen Abend die meisten feindlichen Stücke an der rechten Flanke der Festung demontirt waren, in der Nacht auch, in Folge eines durch die Bomben entstandenen Feuers, das bis in den Tag hinein währte, ein guter Theil der Wasserstadt in Asche gelegt wurde ²⁾.

Nachhaltig war der Eindruck, den diese Kanonade bei der Besatzung hervorrief. Die Schrecken des furchtbaren Bombardements beherrschten nicht nur die untere Stadt, auch die obere Festung, gegen die sich die Karthaunen nun richteten, wurde von denselben nicht verschont. Bei Nacht wurde wieder mit dem Bombenwerfen begonnen und unaufhörlich ergoss sich über die Save hinüber der Feuerregen auf die von hier aus völlig eingesehenen Befestigungen ³⁾.

Die Wasserseite war seit jeher der schwächste Theil der Stadt gewesen. Schon Sultan Soliman hatte Belgrad einst von hier aus erobert und diese, allerdings 200 Jahre alten Erfahrungen, waren nicht beachtet worden. Auf 5—600 Schritte konnte man von der Save die

¹⁾ Verschossen wurden am 23. Juli: 140 Metercentner Pulver, 1060 vierundzwanzigpfündige und 210 zwölfpfündige Kugeln, 51 sechzigpfündige, 74 einunddreissigpfündige und 165 zehnpfündige Bomben; am 24. Juli: 160 Metercentner Pulver, 1080 vierundzwanzigpfündige und 324 zwölfpfündige Kugeln, 136 sechzigpfündige, 232 dreissigpfündige und 222 zehnpfündige Bomben. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VII, 141.

²⁾ Der Prinz an den Kaiser, 23. Juli 1717. Supplement Nr. 112.

³⁾ Herchenhahn schildert in der „Belagerung von Belgrad“ sehr anschaulich die Wirkungen des Feuers:

„Mit dem Verschwinden des Tages verstummte die Batterie der Karthaunen, die Mörser warteten auf den Einbruch der Nacht. Schon lange waren diese mit Bomben gefüllt, die Feuerwerker standen an den Kesseln und harrten Martigny's Befehl. In hohen feurigen Kreisen flogen jene hierauf über die Save in die Raitzenstadt, sowie in die entfernte Wasserstadt und verbreiteten um sich Verwüstung und Tod. Die Gassen waren enge, in ihnen standen schlechtgebaute Häuser, keine Bombe verfehlte ihren Zweck. Die Häuser geriethen in Brand, das lodernde steckte das benachbarte mit Feuer an, bald brannten mehrere Gassen zugleich. Oft wurden 3—4 hölzerne Häuser durch eine einzige Bombe zertrümmert. Erschrecklich war es und grausenvoll, das Feuer zu sehen, welches die Stadt verzehrte und immer schürten es die Bomben noch fleissiger an. Die Städter wussten sich vor den Schlägen nicht zu retten, überall hin verfolgte sie der grausame Tod. Sie wurden zerschmettert in ihren eigenen Häusern, diese stürzten über sie zusammen; wollten sie über die Gasse flüchten, so wurden sie von den einstürzenden Mauern verschüttet oder von den zerplatzenden Bomben erschlagen. Alle Tage ward die Kanonade gegen das Schloss erneuert, alle Nächte traten die Mörser an die Stelle der Karthaunen, alle Nächte hörte man in den Batterien der Städter klägliches Geschrei. Bald war Belgrad auf der Wasserseite in einen Steinhaufen verwandelt, in Schutt zerschossen.“

Festung beschossen, weil die Türken schon den Strom für eine hinlängliche Bedeckung der Stadt gehalten, an dieser Seite keine neuen Werke errichtet, ja sogar ihre Weiber, Kinder und Habseligkeiten dahin gebracht hatten, in der Meinung, hier am meisten Schutz zu finden.

Die Belagerungs-Geschütze befanden sich in guten Deckungen und auch gegen Ausfälle waren die nöthigen Vorkehrungen getroffen. Daher ergaben sich bei den Kaiserlichen in den Tranchéen an der Save, trotz des heftigen Feuers mit Granaten, Bomben, Steinen, Pechkränzen und glühenden Kugeln aus der Festung nur sehr geringe Verluste.

Die Beschiessung wurde in den folgenden Tagen mit günstiger Wirkung fortgesetzt und die Vertheidigung der Wasser- und Raizenstadt schliesslich ganz lahmgelegt.

Sehnsüchtig mochten sich nun die Blicke der Belagerten nach jener Gegend kehren, aus der ein mächtiges Entsatzheer im Anmarsche begriffen war und von dem die Festung einzig und allein noch Hilfe und Rettung hoffen konnte. Die Correspondenz des anrückenden Grossveziers mit den Vertheidigern, die Prinz Eugen durch einen kühnen Kundschafter zukam, gab im kaiserlichen Lager Auskunft über diese Gefahr.

Schon im vorigen Sommer, bei dem Abzuge der türkischen Garnison aus Temesvár, hatte Feldmarschall Graf Pálffy mit Vorwissen des Prinzen, eine geheime Vereinbarung mit einem in der Festung gewesenen aufständischen Ungarn, Namens Vékony János, getroffen. Derselbe sollte mit der türkischen Garnison fortgehen, bis zum folgenden Feldzuge bei den Osmanen verbleiben, dann aber, bei einer sich ergebenden Gelegenheit, mit Nachrichten zur kaiserlichen Armee zurückkehren.

Wirklich schickte ihn der Pascha in Semendria wegen seiner Findigkeit und der Kenntniss von Land und Sprache, mit Schreiben des Grossveziers an den Seraskier nach Belgrad. Vékony überbrachte seinem Versprechen gemäss, die ihm anvertrauten Briefe dem Prinzen, wofür er ein Geschenk von 200 Ducaten erhielt und später für eine Husaren-Rittmeisterstelle empfohlen wurde ¹⁾.

In dem Schreiben des Grossveziers ermuthigte dieser die Besatzung zum Ausharren und stellte seine baldige Ankunft mit einem zahlreichen Heere in Aussicht.

¹⁾ Supplement Nr. 205.

Vékony wurde wieder zum Grossvezier zurückgesendet um den Versuch zu machen, weitere Kundschaften in das kaiserliche Lager zu befördern¹⁾. Er sollte sich damit entschuldigen, dass alle zum Durchbringen der Briefe angestellten Versuche vergeblich gewesen seien und er beim Durchschwimmen der Save die auf dem Kopfe versorgten Schriften verloren habe.

Thatsächlich kam Vékony nach kurzer Abwesenheit, am 20. Juli 1717, wieder mit türkischen Briefen zum Prinzen.

Der Grossvezier hatte ihn, bei einer ihm gewährten Audienz, hauptsächlich über die Beschaffenheit des Lagers befragt und Vékony ihm erzählt, es sei sehr stark und fast so gut befestigt wie Belgrad selbst, auch die kaiserliche Armee sehr zahlreich und schön. Der Kundschafter berichtete, dass das türkische Entsatzheer am 21. Juli 1717 zu Hassan-Pascha-Palanka anlangen werde; seine Stärke bezifferte er mit insgesamt 500.000 Mann, allerdings jene Truppen inbegriffen, welche in Bosnien und der Walachei versammelt waren. Die Besatzung von Belgrad allein aber sei mehr werth, berichtete Vékony, als ein Drittheil der osmanischen Armee. Die Artillerie der letzteren bestehe aus 68 Mörsern mittlern Calibers und 18 grossen Geschützen, die von je neun Paar Büffeln gezogen würden. Ein sechswöchentlicher Vorrath an Lebensmitteln komme zu Wasser nach, im Uebrigen befänden sich bei der Armee zwar viele Kameele, aber wenige Fuhrwerke. Mit der Hauptarmee, meldete Vékony, beabsichtige der Grossvezier gegen das Lager anzurücken und die Kaiserlichen während eines Gesamt-Ausfalles der Besatzung von Belgrad anzugreifen.

Diese Mittheilungen erhielten Ergänzungen durch Ueberläufer und sonstige Kundschaftsberichte, so dass der Prinz dem Kaiser am 26. Juli mit einiger Bestimmtheit melden konnte, dass sich der Feind nicht wie manche gemeint, nach dem Temeser Banat, sondern direct gegen die kaiserliche Armee wenden werde²⁾.

Unter diesen Umständen liess der Prinz die ausgedehnten Contravallations- und Circumvallations-Linien mit ihren zur Deckung der Save- und Donau-Brücken angelegten Werken stark besetzen, um feindlichen Unternehmungen, sowohl zu Wasser als zu Lande gewachsen zu sein. Zur Sicherstellung der Brücken wurden Brückenschiffe bereit gehalten, um erforderlichen Falls gleich zur Ausbesserung verwendet zu werden.

Die Tranchéen und Redouten an der Save wurden in solchen Stand gesetzt, dass bei einem feindlichen Hauptangriffe hier verhält-

¹⁾ und ²⁾ Supplement Nr. 115.

nissmässig wenig Mannschaft zur Vertheidigung genügen konnte und möglichst viel für den Kampf im freien Felde übrig blieb.

Die zum Dienst in den Tranchéen commandirten Truppen waren schon am 25. Juli auf 5 Bataillone und 6 Grenadier-Compagnien reducirt worden und am 30. Juli setzte der Prinz die Tranchée-Besatzung mit 1000 Mann Infanterie, 2 Grenadier-Compagnien und 300 Mann zu Pferd fest ¹⁾.

Am 27. Juli, nachdem die erforderlichen Bettungen hergerichtet waren, wurden an geeigneten Puneten der Circumvallation Geschütze schwereren Calibers aufgeführt und die 3pfündigen Regimentsstücke zwischen den einzelnen Regimentern eingetheilt.

Das türkische Entsatzheer war inzwischen am 26. Juli in Kollar und am 27. in Semendria angelangt, wo es einige Tage stehen blieb, um die Proviantschiffe abzuwarten. Die Janitscharen, deren 40—60.000 gezählt wurden, standen schon bei Grocka (12) und am 28. Juli trafen die Spitzen des türkischen Heeres im Angesichte des kaiserlichen Lagers vor Belgrad ein. Es war ein Schwarm von einigen hundert Reitern, der sich zur Recognoscirung vor der Front herumtrieb, von den Husaren und Raizen jedoch bald verjagt wurde. Am 29. Juli, während bei der Armee eben Munition ausgetheilt wurde, erschien wieder ein Reitertrupp, diesmal vor dem linken Flügel und es begann ein mehrstündiges „Scharmuziren“, welches der Prinz aber einstellte und verbot, um nicht unnöthiger Weise Verluste zu erleiden ²⁾.

¹⁾ Braunschweigische Relationen vom 25. bis 30. Juli 1717. K. St. A. Hannover, Fasc. 382 a.

²⁾ „Hungarisches und Venetianisches Kriegs-Theatrum“ (auch Wiener Diarium 1717), Extract eines Schreibens aus dem kaiserlichen Lager vor Belgrad vom 4. August 1717: „Seit ein paar Tagen haben sich stets 3—4000 feindliche Mann zu Pferde vor unserem Retranchement sehen lassen, welche hin- und herritten und vermuthlich unser vortheilhaftes Lager recognoscirt. Viele Volontairs und Jäger gingen aus dem Retranchement, um ihr Glück zu versuchen, welchen es auch gelungen, dass sie verschiedene Türken von den Pferden heruntergeschossen und unter Faveur unserer auf der Circumvallations-Linie gepflanzten Stücke, die Todten ausgezogen, auch verschiedene Pferde mit rothen Schweifen zur Beute eingebracht haben. Den 1. dieses, Früh um 6 Uhr, sah man über 20.000 Pferde vor unserem Lager stehen, welche aber, nachdem sie mit unseren Stücken bewillkommt worden, sich gar eilends in das Thal etwas zurückziehen müssen. Das Scharmuziren zwischen unseren Volontairs und Jägern mit den Tataren und Spahis continuirt noch und kommen beiderseits einige ohne Kopf zurück, denn die Türken keinen Kopf lassen, weil sie einen Ducaten von jedem bekommen. Diese Manier ist auch bei uns einge-

Auch aus der Festung liessen sich Türken zu Pferde sehen, wurden aber durch die in der Contravallations-Linie aufgeführten Stücke abgewiesen.

Noch blieb es nicht ganz ausser dem Bereiche der Möglichkeit, dass bei der grossen Truppenzahl, über welche die Türken angeblich verfügten, auch eine Diversion in das Temeser Banat und selbst eine Operation in den Rücken der Kaiserlichen, im Plane des Grossveziers liegen könne. War es doch zweifellos und wurde dem Prinzen durch FML. Baron Viard aus Karansebes bestätigt, dass ein beträchtliches Corps, etwa 20—30.000 Mann, unter Regeb Pascha, bei Orsova über die Donau gegangen und gegen Mehadia vorgerückt sei. Von da konnte es sich nach dem Banat wenden und auf Temesvár oder Pancsova losgehen.

Diese Unsicherheit der Lage beirrte den Prinzen jedoch nicht in seinen Vorkehrungen. Fest entschlossen, die türkische Armee vor Belgrad zu erwarten und die Belagerung aufrecht zu erhalten, liess er das Bombardement der Wasserstadt fortsetzen und jetzt auch Alles für die Eröffnung der Approchen auf der Landseite vorbereiten.

Man vermuthete übrigens, dass der Grossvezier, falls er sich gegen das kaiserliche Lager wenden wolle, den Angriff vorzugsweise gegen die linke Seite, an der Donau, führen werde, weil dies seiner Anmarschrichtung am besten entsprach und alle bisherigen türkischen

führt, ausser dass unsere Volontairs und Jäger ohne Geld den todten Türken noch dazu Riemen ausschneiden, wie man denn viele liegen sieht, so fast ganz geschunden.“

Trotz des milden Einflusses des Prinzen war die damalige Soldateska eben noch von enormer Rohheit und unmenschlicher Gesinnung erfüllt, was übrigens den Türken gegenüber, nur als ein Act der Wiedervergeltung angesehen werden konnte.

Obrist La Colonie in seinen Memoiren (II. Bd.) erzählt, es seien „die ersten Vorläufer der türkischen Armee am 28. Juli erschienen, am nächsten Tage kamen deren mehr und besetzten die Höhen ausserhalb des Schussbereiches unseres Lagers. Bald sprengte eine Menge Leute um unsere Retranchements herum, wie um sie zu recognosciren und in wachsender Keckheit wagten sie sich in die Feuerzone des Gewehres, rastlos und mit Geberden hin und herjagend, als wollten sie uns den Muth benehmen, auf sie zu schiessen. Sie liessen ihren Pferden vollständig den Zügel, wollte man aber sagen, sie vermöchten sich nicht zu halten und würden bis an den Rand unserer Gräben gelangen, so zeigten sie sich sehr sicher im Sattel, hielten scharf und machten in einem Nu kurz kehrt. Ehe sie wandten, schossen sie ihre Gewehre aus einer Hand unter lautem Allah! Allah! ab. Diese herausfordernde Art zu reiten, veranlasste einige Subaltern-Officiere, Cadeten und Freiwillige niederen Ranges, welch' letztere der Armee gefolgt waren, um in ihr Verwendung zu finden, zu Fuss über die Schanzenlinie hinaus zu gehen und zu Abtheilungen geschlossen, ihr Feuer auf die Reitkünstler abzugeben. Und so vertrieb man sich die Zeit, wie bei einem Spiel, ohne dass einer dem andern viel schadete. Mitspieler und Zuschauer hatten dabei gleiches Vergnügen.“

Recognoscirungen diesem Theile des Lagers gegolten hatten. Der Prinz liess zur weiteren Sicherstellung jenseits des Mirjevo-Baches eine starke Redoute anlegen und den Truppen strenge Kampfbereitschaft anbefehlen.

Ungefähr im ersten Drittheil der Circumvallation, von Westen gerechnet, wo die Höhen sich mit einer Rückfallskuppe etwas nach Süden verschieben, wurde zur besseren Flankirung der ganzen Linie, sowie um die vorliegende Niederung besser bestreichen zu können, eine Flesche erbaut, die aber abgesehen von zwei mit Geschützen armirten Waffenplätzen, nur einen geringen Raum für die Vertheidigung darbot. Dort hatten die Dragoner-Regimenter Jörger und Vehlen ihren Aufstellungsplatz. (Heute führt hier die Strasse nach Kragujevac vorüber.) An einzelnen Stellen der Linie wurden Flatterminen angelegt und die Ausgänge mit spanischen Reitern und Schlepp-Verhauen verwahrt.

Der Prinz liess Proviant und Fourage auf 14 Tage, sowie Muniton austheilen, so dass man in dieser Hinsicht mit dem Nothwendigen versorgt war.

G. d. C. Graf Martigny erhielt am 29. Juli für 5 von seinen 7 Cavallerie-Regimentern und 8 von den auf dem linken Ufer befindlichen 10 Bataillonen, Marschbefehl und wurde am 1. August zur Save-Brücke beordert, um erforderlichenfalls auf das rechte Ufer überzugehen¹⁾. Diese Truppen nahmen ihre Zelte mit und lagerten vorläufig am linken Save-Ufer.

Am 31. Juli wurde die Infanterie unter FML. Freiherrn von Seekendorf ganz herübergezogen und besetzte den Raum von der Brücke bis zu den Regimentern Harrach und Bayreuth.

Das Commando im Lager zu Semlin führte GFWM. Graf Windischgrätz, bis am 1. August G. d. C. Graf Martigny mit der Cavallerie wieder dahin zurückkehrte²⁾.

Türkische Reiterhaufen erschienen immer dichter und häufiger. Sie umschwärmten das kaiserliche Heer in einem grossen Halbkreise und breiteten sich bereits in dem ganzen Raume gegen die Save aus.

Die Belagerten hatten am 30. Juli einen Ausfall gegen die Save-Brücke versucht, wurden jedoch durch die Artillerie und das herbeieilende Dragoner-Regiment Bayreuth abgewiesen. In der Nacht auf den

¹⁾ Supplement Nr. 120.

²⁾ Operations-Journal 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1716“, Fasc. XIII, 21.

1. August kamen acht Brander aus Belgrad gegen die Donau-Brücke herab, aber die zwei hier stehenden Kriegsschiffe, sowie die Tschaiken und die Brückenbedienung vermochten sich der brennenden Schiffe rechtzeitig zu bemächtigen und sie noch oberhalb der Brücke zu löschen oder zu versenken (33); drei passirten dieselbe, jedoch ohne Schaden zu thun.

„Am 30. und 31. Juli schwoll die feindliche Armee noch gewaltiger an und schlug endlich vor unseren Augen ihr Lager auf den amphitheatralisch ansteigenden Höhen, auf denen die unzählige, fast in allen Farben prangende Menge Zelte ein reizvolles Bild gewährte. Mit dem Anwachsen des Heeres der Ungläubigen wuchs auch die Zahl der zwecklosen Plänkler um unsere Linien herum, welche lediglich Zeitvertreib zu suchen schienen. Doch mochten die Neugierigen diesmal Officiere sein, denn ihre Gewänder und Turbane waren viel sauberer, als man sie sonst an den Soldaten sah und zudem waren sie herrlich beritten ¹⁾.“

Die ungeheure Menge rother und grüner Zelte, ohne sichtbare Ordnung theils auf der Höhe, theils auf den Hängen und in der Tiefe, konnte den Kaiserlichen eine Vorstellung von der übermächtigen Zahl des Feindes geben.

Am 1. August tauchten schon am frühen Morgen zahlreiche türkische Reiter-Schwärme auf, am Nachmittage aber entwickelte sich vor den Blicken der Kaiserlichen ein merkwürdiges und farbenprächtiges Bild, als die unübersehbaren Schaaren des türkischen Heeres sich in buntem Chaos über die Höhen südlich und östlich von Belgrad ergossen (3), oft kaum einen Kanonenschuss von dem kaiserlichen Lager entfernt.

Beherrscht der Prinz von seiner vortheilhaften Aufstellung aus die Festung, so wurde er durch die vom Grossvezier Chalil eingenommene Stellung jetzt selbst dominirt. Wie bei Peterwardein, so hatten die Türken auch vor Belgrad die vortheilhafteste Position erkannt und sich durch deren Wahl einer gewissen Ueberlegenheit im Terrain versichert.

Der Rücken des Vračar, auf dem das Lager des Prinzen stand, setzt sich in südöstlicher Richtung etwas schmaler werdend und an Höhe zunehmend, fort; er trägt erst die Bezeichnung Bajdina ušina česma (von einer hier befindlichen Quelle), dann Emeklut und hier

¹⁾ Obrist La Colonie. Memoiren, II. Band.

befindet sich auch der Weiler Mali Mokrilug, wie denn überhaupt dieses Höhenterrain von den zwei gleichnamigen Dörfern den Namen Mokrilug erhalten hat. Mokrilug (nasse Wiese) deutet auf sumpfiges Terrain und die Tiefenlinien waren auch thatsächlich versumpft; im Rücken der Stellung, bei Rakovica, gab es sogar Sumpfland von grösserer Ausdehnung.

Das türkische Hauptlager wurde auf der Mokrilug-Höhe (14) an der Strasse Belgrad—Semendria aufgeschlagen, von wo in weiter Uebersicht das kaiserliche Heer, sowie die Minarete und Wälle der hart bedrängten Festung wahrnehmbar erschienen.

Hier lagerten die Janitscharen und die andern Fusstruppen, dazwischen liessen sich die schönen Zelte der Paschas und höheren Officiere erkennen und aus dem Ganzen ragte das Prachtzelt des Grossveziers mit seinen vergoldeten Spitzen und Knäufen hervor.

Die Türken gingen sofort an die Verschanzung ihres Lagers, auf den Erdwällen pflanzten sie Fahnen auf und den rückwärtigen Abschluss bildete eine Wagenburg.

Die Hauptmasse des türkischen Heeres begann sich hier einzurichten und eine ungeheure Menge von Kameelen, Pferden, Ochsen, mit zahllosem Tross zog noch heran, so dass bald das ganze Terrain gegenüber der Südfront des kaiserlichen Lagers mit Menschen und Thieren bedeckt war.

Der Raum zwischen dem Janitscharen-Lager und der Donau war zum grossen Theile durch das Lager der Spahis und der übrigen Reiterei ausgefüllt, die in grösseren und kleineren Gruppen, ohne Ordnung und Gliederung, von den Höhen Besitz ergriffen hatten. Auf dem linken Flügel der Kaiserlichen war die Distanz, welche die beiden Lager trennte, etwas grösser, auch floss hier, eine natürliche Scheidung bildend, der Mirjevo-Bach der Donau zu, welcher nur im Dorfe Mirjevo, das beide Theile unbesetzt gelassen hatten, leicht zu überschreiten war. Dem rechten kaiserlichen Flügel gegenüber, an der Save, lagerte anfänglich kein Feind und die Türken begnügten sich hier vorläufig damit die Gegend zu durchstreifen.

Der Prinz war darauf gefasst gewesen, dass der Grossvezier sofort nach seinem Eintreffen einen Ansturm auf das kaiserliche Lager versuchen werde. Auffallenderweise geschah nichts dergleichen. Die Türken schienen eher selbst einen Angriff der Kaiserlichen zu erwarten; während sich im Janitscharen-Lager ein buntes Treiben entfaltete, stand die Reiterei zu beiden Seiten kampferüstet, die Spahis als Kern der türkischen Cavallerie am rechten, die irreguläre Reiterei am linken Flügel.

Ueberläufer berichteten, der Grossvezier habe vom Sultan ausdrücklichen Befehl erhalten, den Entsatz der Festung auf alle mögliche Weise zu versuchen, jedenfalls aber die Brücken zu zerstören. Es sei umso eher ein rasches und entscheidendes Handeln zu gewärtigen, als die Festung sich schon in Noth befinde, die Beschiessung sie nach und nach in einen Schutthaufen zu verwandeln drohe und es überdies für eine so ungeheure Armee, besonders hinsichtlich der grossen Anzahl von Pferden, bald an der nöthigen Fourage und Verpflegung mangeln werde.

Die thatsächliche Stärke der türkischen Armee konnte nur annäherungsweise ermittelt werden. Die Janitscharen, schrieb der Prinz an den Kaiser¹⁾, sollen aus 50—60.000 Mann bestehen, die Cavallerie stärker als im Vorjahre, die Tataren noch nicht bei der Armee angelangt sein. Gewiss zählte das Entsatzheer über 150.000 Mann, aber es fehlte die den Türken sonst eigene Kriegslust; der Sultan hatte verkünden lassen, dass jeder niedergehauen werden solle, der nicht seine Schuldigkeit thue, aber die Armee war trotzdem von Besorgniss erfüllt.

Einem Alpe gleich mochte der Gedanke, dem Prinzen Eugenius gegenüber zu stehen, dessen Kriegsruhm auch den Orient längst legendhaft durchdrungen und dessen siegreicher Degen den türkischen Heeren erst im vergangenen Jahre so furchtbare Niederlagen beigebracht hatte, die Seele der ottomanischen Soldaten und ihrer Führer belastet haben.

Am 2. August, während man kaiserlicherseits in das eben vollendete, weit über der Circumvallation vorgelegene, ravelinartige Werk und in die Batterie am linken Flügel Geschütze einführte, begann der Feind auf der Höhe gegenüber dem vorspringenden Winkel beim Regimente Regal, Geschützstände zu erbauen, vermehrte dieselben alsbald für zwei grosse Batterien weiter links und beschoss von diesem Tage an das kaiserliche Lager fast unausgesetzt mit Vollkugeln, Bomben und Granaten²⁾.

Am 3. August, 8 Uhr Früh, rückten die mit Faschinen versehenen Janitscharen vor. Man glaubte dass es einem Sturme auf die Circumvallations-Linie gelte. Die Abtheilungen besetzten ihre Posten, G. d. C. Graf Martigny mit den fünf Regimentern wurde wieder in das grosse Lager gezogen und Massnahmen getroffen, um sich überall unterstützen zu können. Gegen Mittag aber sah man wider Erwarten, dass die Türken sich vor dem Regimente Regal eingruben,

¹⁾ Supplement Nr. 121.

²⁾ Supplement Nr. 122.

gegen den rechten Flügel der kaiserlichen Infanterie Approchen eröffneten, weitere Batterien anlegten und das Lager zu kanoniren fortführen. Noch waren zudem die Flügel an der Donau und Save vom Gegner unbesetzt und die türkische Cavallerie stand wie vorher unbeweglich zu beiden Seiten ihres Lagers.

Aus diesen Umständen war zu entnehmen, dass der Feind sich über sein Vorhaben selbst noch nicht recht klar war ¹⁾. Die Verschanzungen der Kaiserlichen belagerungsmässig anzugreifen, mochte ihm denn doch etwas zu langwierig scheinen, denn die Subsistenz für die Cavallerie musste bald zu Ende gehen, da Ueberläufer schon jetzt versicherten, dass es überall an Fourage mangle.

Der Grossvezier schien unentschlossen, ob er das Retranchement, hinter dem die kaiserliche Armee kampferüstet bereitstand, angreifen, oder dieser durch Einschliessung und Unterbrechung der ohnehin gefährdeten Verbindungen, eine Katastrophe bereiten solle ²⁾. Gleich seinem Vorgänger bei Peterwardein verlor Chalil die Zeit mit Berathungen, indem er bald diesen, bald jenen Pascha um seine Meinung befragte.

Endlich drängte der Eindruck der festen Verschanzungen des Gegners die ohnehin mässigen Angriffsgelüste der türkischen Heerführer vollends zurück und der Grossvezier liess die Laufgrabenarbeit gegen das kaiserliche Lager fortsetzen.

Der Prinz hielt seine Kräfte concentrirt, er stand wie bisher zur Abwehr eines Angriffes bereit, ohne indessen die Belagerung auch nur einen Augenblick zu unterbrechen.

¹⁾ Supplement Nr. 122.

²⁾ FZM. Prinz von Braunschweig-Bevern drückt in dieser Hinsicht in seinen Relationen die Anschauungen über die Lage der kaiserlichen Armee zu verschiedenen Malen deutlich aus. So sagte er am 30. Juli: „Uebrigens ist gewiss, dass wir allhier in guter Bereitschaft stehen, dem feindlichen Angriffe auf alle Weise zu begegnen und hoffen, dass Gott der Allmächtige uns Heil und Segen dazu verleihen werde.“ Am 1. August: „Aus des Feindes bisherigen Anstalten sollte man fast urtheilen, dass dessen Absehen gerichtet sei, unser Retranchement ungefähr im Centro anzugreifen, ob aber solches mit morgen anbrechendem Tage von ihm schon wird tentirt werden, solches steht, unter der Hilfe Gottes, zu erwarten“ und am 2. August: „Obzwar vor Tages schon Alles in unserem Lager in Bereitschaft gestanden, den Feind sowohl an der Circum- als Contravallations-Linie, im Falle er an dem einen oder andern Ort etwas hätte tentiren wollen, auf's beste zu empfangen, so hat doch derselbe bis dato, heute in der Früh 9 Uhr, noch nichts unternommen und scheint auch wohl, dass heute nichts mehr aus einem feindlichen Angriffe werden dürfte.“ K. St. A. Hannover, Fasc. 392 a.

Durch das Bombardement war ein grosses Proviant-Magazin zerstört worden, so dass in der Festung Mangel an Brod und Fleisch fühlbar wurde. Man wollte sogar von Unruhen unter der Besatzung wissen, weil sich die Türken nach ihren Satzungen nur zu einem Widerstande von vierzig Tagen verpflichtet hielten ¹⁾.

Am 4. August wurde inmitten des Lärmes der Beschiessung eine furchtbare Explosion in der Festung hörbar, eine Bombe hatte in ein Munitions-Magazin an der Save-Seite eingeschlagen. Das Magazin flog auf, verwüstend für die ganze Umgebung und ein heftiger Brand, welcher mehrere Tage währte, brach aus.

Trotz der Noth der Belagerten war ihr Muth seit der Ankunft des Entsatzheeres neu belebt und ihre kleinen Unternehmungen, zu Lande wie zu Wasser, vervielfältigten sich wieder.

Einige Oranitzen waren von Semendria auf Wagen mit der Hauptarmee herangeführt worden und wurden nun zwischen Pancsova und Belgrad unbemerkt in die Donau gelassen. Nach Art der Seeräuber begann jetzt ein förmliches Kaperwesen auf der Donau. Die Türken bemächtigten sich der von Pancsova nach dem kaiserlichen Lager verkehrenden Proviant- und Marketender-Fahrzeuge, versahen die eroberten Schiffe mit Bemannungen und Kanonen und setzten am linken Donau-Ufer Mannschaft an das Land, welcher es sogar gelang, kaiserliche Proviantwagen wegzunehmen.

Diesem Treiben trat Admiral Anderson entgegen, indem er das Kriegsschiff „St. Leopold“ unter Capitain Böckelmann mit drei von 100 Grenadiern besetzten Tschaiken entsendete. Die Türken wurden überraschend angegriffen, an den Strand getrieben und trotz der Unterstützung durch ihre Reiterei zersprengt, die von ihnen erbeuteten Schiffe wieder zurückgenommen und damit diesen Belästigungen vorläufig ein Ende gemacht.

Commodore Schwendermann erhielt auch Auftrag zu verhindern, dass der Feind seine Tschaiken von der Donau-Insel und aus der Festung zusammenziehe und etwa von dieser Seite irgend eine Action gegen die Brücken versuche, oder, wie es schon geschehen war ²⁾, Leute durch die Schiffbrücken schwimmen lasse, um sich mit der Entsatz-Armee in Verbindung zu setzen.

¹⁾ Supplement Nr. 122.

²⁾ Supplement Nr. 127 und Nr. 128.

Commodore Schwendermann gab die bündigsten Versicherungen. Er berichtete am 6. August an den Prinzen: „dass ich die ganze Nacht durch meine Schaluppen von einem Strand zum anderen (wie die aufgestellten Posten nicht anders werden aussagen können, noch mögen) recognosciren und patrouilliren lasse, so dass ich der

Den bedeutenden Schaden, welchen die kaiserlichen Geschütze in der Festung anrichteten, schien der Grossvezier durch das Bombardement des Lagers rächen zu wollen. Während der Prinz die Stadt bedrängte, wurde er seinerseits jetzt von der Entsatz-Armee belagert.

Die Batterien der Türken waren gut angelegt¹⁾. Sie standen höher als die Linien des Retranchements und vom 3. August an wurde ihr Feuer im kaiserlichen Lager stets empfindlicher. Eines der ersten Opfer dieser Beschiessung war der hochverdiente FZM. Graf Regal, der in seinem Zelte ruhend, durch eine Stückkugel am rechten Schenkel schwer verwundet wurde. Nach Semlin gebracht, beschloss er, vom Prinzen tief betrauert, bereits am 12. August sein thatenreiches Leben.

Die Türken hatten allmählig über hundert Kanonen und Mörser in Thätigkeit gesetzt und im kaiserlichen Lager fand man einem so mörderischen Feuer gegenüber, nur noch knapp am Retranchement Deckung. Die Zelte der Officiere, Generale und besonders das Hauptquartier waren unablässig bedroht, einige Bomben hatten bereits in nächster Nähe Verwüstungen angerichtet, so dass Prinz Eugen daher auch die bayerischen Prinzen und die anderen vornehmen Volontairs veranlasste, sich nach Semlin zu begeben.

Im Lager sicherte man sich durch Schanzkörbe, durch die Erhöhung des Retranchements, sowie durch Epaulements nach Möglichkeit und die Verluste waren eigentlich geringer, als man bei einer so heftigen Beschiessung hätte erwarten können. Diese wurde aus dem Lager eifrig erwidert und selbst Infanteriefeuer kam zur Wirkung, als die Janitscharen es wagten, aus einem vor der Circumvallations-Linie gelegenen Brunnen Wasser holen zu wollen²⁾.

Meinung bin, mir könne keine Katze vorbeitreiben, noch kommen. So der Feind mit seinen zusammengezogenen Fahrzeugen etwas tentiren möchte, bin ich, so Nacht als Tag bereit, ihnen, ohne Selbststrum, vorzubeugen, sie mögen auch machen was sie wollen, ich will den mir anvertrauten Posten defendiren, oder mein Leben verlieren, reservando die kaiserlichen Kriegsschiffe nicht desperat zu hazardiren, mein Leben aber meiner allerunterthänigsten Pflicht gemäss, wesshalb mir Keiner nachsagen wird, sowohl Officier als Gemeiner, dass ich mich einiger Ruhe bediene“. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“, Fasc. VIII, 32.

¹⁾ Plan von Belgrad. Tafel V.

²⁾ „Unsere Armee war während der ersten Tage beinahe ununterbrochen hinter den Wällen in Schlachtordnung aufgestellt, um dem Angriffe zu begegnen, den wir mit Sicherheit, sofort nach dem feindlichen Aufmarsche erwarteten; näherten sich Gruppen von solchen Caracoleurs, so schossen unsere Leute vom Walle aus und mancher vergnügte sich damit von Morgens bis Abends. Dann widmete man ihnen auch einen Kanonenschuss und da Prahlhänse oft kamen und einer hinter dem

Am 6. August ward das Feuer aus den türkischen Batterien so heftig, dass der Prinz sein Hauptquartier zu verlegen gezwungen war. Es war bis dahin hinter der Mitte der Circumvallations-Linie gestanden und kam jetzt auf den linken Flügel, mehr in die Nähe der Donau, hinter das Regiment Alexander Württemberg.

An diesem Tage verliess auch der alte Feldmarschall Graf Heister die Armee und begab sich zu Schiff nach Raab; sein hohes Alter, im Vereine mit einer schweren Unpässlichkeit, machten es ihm unmöglich, weitere Kriegsdienste zu leisten ¹⁾. Das Schicksal gewährte diesem tapferen Veteranen der ungarischen Kriege nicht mehr die Freude, an dem schönsten Triumphe der kaiserlichen Armee auf türkischem Boden Antheil zu nehmen.

Unter dem Eindrucke der heftigen Beschiessung, welche das kaiserliche Lager unausgesetzt zu erleiden hatte, gewann das letztere bald ein verändertes Ansehen. Das bewegte, muntere Treiben, welches dasselbe auch nach der Ankunft des Türkenheeres noch belebt hatte, verlor sich, die Plänkeleien vor der Front wurden untersagt und die äusserste Vorsicht, sowie stete Gefechtsbereitschaft mussten beobachtet werden.

Wie die Heere jener Zeit überhaupt, so hatte auch die kaiserliche Armee einen nicht unbedeutenden Tross. Der grösste Theil desselben wanderte auf das linke Donau-Ufer, Officiere und Soldaten beschränkten sich auf das allernothwendigste, Weiber und Kinder, die im kaiserlichen Lager auch nicht fehlten, mussten die gefährdete Zone verlassen und alles Ueberflüssige wurde weggeschafft.

Die Verpflegung, ohnehin knapp bemessen, liess jetzt manches zu wünschen übrig; der Sturm hatte eine Anzahl Proviantschiffe vernichtet, die Türken mehrere derselben gekapert und den Zuschub immer schwieriger gestaltet. Auch an Fourage war bei der grossen Anzahl Reiterei, fühlbarer Mangel. Die Regimenter mussten während der Nacht fouragiren lassen, um bei Anbruch des Tages wieder im Lager zu sein und den Feind nicht aufmerksam zu machen ²⁾.

andern, so gab es ein endloses Geknalle, eine Comödie ohne ernstes Ziel.“ La Colonie. Memoiren. II. Bd.

¹⁾ Supplement Nr. 129. Auch der Neffe des Prinzen, Emanuel von Savoyen, „so vor einigen Tagen einen gefährlichen Fall mit dem Pferde gethan und daher Blut auswirft“, musste die Armee verlassen. Braunschweigische Relation vom 6. August 1717. K. St. A. Hannover, Fasc. 392 a.

²⁾ „Remarques et observations dans la campagne 1717.“ Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. XIII, 25.

Die Schifffahrt auf der Donau wurde immer schwieriger; die Verbindung zwischen Pancsova und dem Lager bestand wohl noch, aber die Türken hatten bereits verschiedene Versuche zu deren Unterbrechung gemacht. Der Zuschub erschien in Frage gestellt, da man zwar auch den Landweg von Pancsova benützen konnte, aber nicht die erforderlichen Fuhrwerke besass, um die Transporte in Bewegung zu setzen. Der Prinz liess daher Alle, die nicht gerade dringende Erfordernisse enthielten, in Peterwardein zurückhalten ¹⁾.

Ebenso fingen Geld und Bekleidung zu mangeln an und Ersatz war noch lange nicht zu hoffen, während ein ausserordentlich anstrengender Arbeits- und Wachdienst die Truppen fast ununterbrochen in Anspruch nahm, so dass sie kaum von einem abgekommen, sofort zu neuem befohlen werden mussten ²⁾. Seuchenartige Krankheiten und andere Leiden traten auf ³⁾; das enge Beisammensein, die einförmige Nahrung und das schlechte Wasser riefen Dysenterien und Fieber mit meist tödtlichem Verlaufe hervor und diese lichteten die Reihen mehr, als die türkischen Kugeln. Alle Bemühungen der Seuchen Herr zu werden, erwiesen sich als vergeblich und der Prinz sah die schöne Armee sich täglich vermindern, denn jedes Bataillon hatte bald seinen Friedhof, beinahe so gross wie der eigene Lagerraum. Die Armee zählte noch 90.000 Mann, aber ein gar grosser Theil davon vermochte nicht mehr die Waffen zu führen und schleppte sich, ohne Genesung finden zu können, im Lager umher ⁴⁾.

¹⁾ Supplement Nr. 126.

²⁾ Pfister, Denkwürdigkeiten aus der württembergischen Kriegsgeschichte.

³⁾ „Car toute cette malpropreté nous a causé bien des maladies et donné une terrible quantité de mouches, qui ont furieusement incommodé les hommes et les bêtes.“ Remarques et observations dans la campagne 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. XIII, 25.

⁴⁾ Die bisher durch die Belagerung verursachten Verluste an Todten und Verwundeten waren verhältnissmässig gering und beliefen sich nach einer, allerdings nicht ganz vollständigen Tabelle, auf 27 Officiere und 558 Mann. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 80.

Standes-Ausweise der Regimente aus dem Lager vor Belgrad finden sich nicht in den Acten. Eine Dienst-Tabelle über die 8 Bataillone, welche aus dem Lager von Semlin herübergezogen worden waren, je 2 von Löffelholz, Maximilian Hessen, Franz Lothringen und Anspach, zeigt, dass der Effectiv-Stand derselben am 5. August nur 5012 Mann betrug; hievon waren 313 auswärts krank, absent und commandirt, 820 im Lager krank, dienstbar 3939 Mann, hievon 444 nichtcombattant, daher 3495 Streiftbare. Der Gefechtsstand eines Bataillons zählte sonach nicht einmal mehr 450 Mann. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 19¹/₂.

Ueberdies mangelte es bei der Armee an ordentlichen „Feldmedicis“, worüber sich der Prinz mehrmals beklagte, auch dem Hofkriegsrath später, am 6. September 1717,

Bei alledem litt aber der gute Geist, welcher das Heer beseelte, nicht im geringsten. Der Prinz, obgleich seit Ende Juli selbst krank, ging Allen mit gutem Beispiel voran, jeden Tag war er zu Pferde, hielt, ein Abgott der Soldaten, Muth und Begeisterung aufrecht und stahlte das Vertrauen der Armee, das trotz der ernstesten Lage unerschütterlich blieb ¹⁾.

Am 2. August 1717 kam noch die Unglückskunde, dass Mehadia durch Regeb Pascha genommen worden sei.

Seit dem Winter hatte daselbst Obristwachtmeister Carl von Herlenval, vom Regimente Wilczek, commandirt ²⁾. Die Besatzung bestand im Juli 1717 aus Commandirten von den Regimentern Niclas Pálffy, Bagni, Gschwind, Regal und Wetzl, dann einigen Husaren und Hayducken, im Ganzen bei 1000 Mann; 80 Commandirte zu Pferd und Husaren standen südlich, wo die Černa sich mit der Bela reka vereinigt.

Bei Karansebes befand sich FML. Baron Viard mit den beiden Cürassier-Regimentern Montecuccoli und Sulzbach.

Der Hayducken-Capitain Stephan, welcher von den Türken gefangen, aus Orsova zu entfliehen wusste, hatte am 4. Juli 1717 berichtet, dass sich in jener Gegend bei 20.000 Türken befänden ³⁾. Es hiess, dass sie über Tismana und durch den Vulkan-Pass nach Hätzeg einzubrechen beabsichtigten, doch erwies sich dies bald als irrig.

Obristwachtmeister Herlenval hatte am 21. Juli als sichern Spion einen in Bauernkleidern maskirten Husaren-Cornet, „einen

schrrieb, „dass ausser etlichen wenigen, die meisten zum Dienste nicht viel Nutz sind, es auch eine Gewissensfrage ist, dass durch derlei unerfahrene und liederliche Leute dem Kaiser die ansehnliche Besoldung und so das mehrste ist, soviel alte und wackere Officiere und Soldaten unverantwortlich zugrunde gerichtet werden“.

¹⁾ „Der Tanz wird bald angehen,“ heisst es in einer Nachricht aus dem Lager vom 26. Juli 1717, „und hofft man, dass wenn die türkische Armee ankommt, selbe Schläge bekommen wird, denn unser Retranchement gleich einer Festung fortificirt ist.“ Wiener Diarium 1717, Nr. 1461.

²⁾ Siehe Ereignisse im Banate 1716/17. S. 296. XVI. Band.

³⁾ FML. Baron Viard an den G. d. C. Grafen Mercy, 4. Juli 1717, aus Karansebes. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VII, 29. Am 21. Juli 1717 meldete auch Feldmarschall Graf Steinville, dass der Seraskier in der Absicht auf Orsova und dann weiter nach Ungarn zu rücken, mit 30.000 Mann in Krajowa eingetroffen sei. Der Husaren-Posten von Ober-Klossan bei Tismana endlich meldete, dass die Türken den Schyl (Jiul) bei Zinzeren passirt haben und über Strehaja nach Černetz vormarschirt seien.

gescheidten und beherzten Kerl, welcher sich hiezu hat willig gebrauchen lassen“, mit aller nöthigen Information, in das türkische Lager nach Orsova geschickt. Dieser überbrachte dem FML. Baron Viard, welcher bis in die Gegend zwischen Slatina und Fönisch vorgegangen war, die Nachricht, dass der Seraskier bereits am nördlichen Donau-Ufer stehe und sich daselbst 3000 Janitscharen, 20.000 Türken, Tataren und Ungarn zu Pferd, mit vielen Kameelen und 800 Wagen befänden.

Der Cornet brachte sogar eine Art Parole, die für den folgenden Tag bei den Türken ausgegeben war: „Vormarsch auf Mehadia“.

Ein Rittmeister, der mit einigen Commandirten zu Pferd vorwärts Mehadia stand, ging in der Nacht auf den 26. Juli zurück und auch Viard, zu schwach, um offenen Widerstand zu leisten und vom Prinzen benachrichtigt, dass er mit Rücksicht auf die Situation bei Belgrad nicht auf Verstärkung rechnen könne, zog sich wieder nach Karansebes ¹⁾.

Am 26. Juli Früh langte die türkische Cavallerie bei dem Engpass südlich Mehadia an und durchritt denselben trotz des Artilleriefeuers aus der Redoute. Kurz nachher wurden, auf der östlich der Befestigung gelegenen Höhe, Janitscharen sichtbar und gleich darauf begannen diese einen vehementen Angriff auf das Hauptwerk im Thale, drangen in den Graben und erstiegen im ersten Anlaufe sogar schon die Berme des Ravelins, wurden aber nun von einer höher gelegenen Schanze so unter Feuer genommen, dass sie sich nicht zu behaupten vermochten und den Rückzug antraten. Auch an der nördlichen Front der Befestigung, dem alten Schlosse gegenüber, vermochten die Türken nichts auszurichten, die Besatzung vertheidigte die Brustwehr heldenmüthig und nahm den Stürmenden drei Fahnen ab, welche sofort aufgepflanzt wurden. Zwei weitere Versuche wurden von den Kaiserlichen ebenso erfolgreich abgeschlagen.

Die Türken wendeten sich nun der auf der Höhe liegenden Schanze zu. Der hier commandirende Lieutenant schlug die Angreifer zweimal zurück, die Besatzung leistete den tapfersten Widerstand, aber endlich gerieth das Holz des Blockhauses in Brand und die Türken nahmen die Schanze mit stürmender Hand.

Jetzt wurde das Hauptwerk im Thale eingeschlossen. Die Türken setzten sich auf den Höhen fest und placirten 9 Geschütze sehr vorthellhaft, gegen die sich die Kaiserlichen indessen noch mit Blendungen

¹⁾ FML. Baron Viard an G. d. C. Grafen Mercy, am 25. und 26. Juli 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VII, 148, 161.

schützen und so auch einen zweiten, am 27. Juli Früh unternommenen Sturm siegreich abweisen konnten.

Dabei gelangte aber nächst dem Karansebeser Thor eine türkische Abtheilung doch so weit vorwärts, dass sie die Pallisaden herauszureissen und die Faschinen der Brustwehr in Brand zu stecken vermochte. Das Pulvermagazin war in Gefahr.

„In dieser üblen Situation des Posto,“ berichtet Obristwachtmeister von Herlental¹⁾, „sah man den Feind, dessen Succurs von Janitscharen an dem Berg jenseits angelangt, zu einem Hauptsturm auf allen Seiten sich fertig machen, daher ich gleichfalls alle Anstalten zu der Gegenwehr verfertigte und besonders die zwei am meisten attackirten Posten renforcirte. Hiedurch aber musste die übrige Brustwehr dermassen entblösst werden, dass mehr Hoffnung war, auf derselben glorieus zu sterben, als einen neuen Sturm abzuschlagen. Inmittelst liess der Feind drei Mal Ruf schlagen und verlangte sich in einen Accord einzulassen, vorgebend, dass, weil Prinz Eugen der Garnison von Temesvár das vergangene Jahr einen guten Accord ertheilt und denselben unverbrüchlich gehalten hätte, der Seraskier für Mehadia solchen ebenfalls vor dem Sturm anbieten liesse.“

Nachdem durch den 34stündigen Kampf die halbe Garnison todt oder verwundet, die Befestigungen theilweise ruinirt und von einer so bedeutenden Uebermacht, ohne Aussicht auf Hilfe, eingeschlossen war, auch Brände ausgebrochen, die man nicht mehr zu löschen vermochte, entschloss sich Herlental den Platz, gegen freien Abzug der Garnison mit allen Ehren, wenn auch unter Zurücklassung der Geschütze und Vorräthe, zu übergeben.

Am 28. Juli verliess er mit 400 Waffenfähigen, sowie 300 Kranken und Blessirten, für deren Transport die Türken 60 Wagen bestellten, die Festung. Der Verlust des Feindes war beträchtlich und wurde mit 2000 Mann angegeben²⁾.

FML. Baron de Viard hatte indessen auch Karansebes geräumt und sich nach Verbrennung des dortigen Magazins, gegen Lugos gezogen. Durch den Hauptmann Korinda vom Regimente Regal-Infanterie erfuhr er am 30. Juli den Fall von Mehadia. Er postirte sich nun bei Kis-Kostil, konnte aber nicht so viele Wagen aufbringen, um die Besatzung von Mehadia zu übernehmen, daher dieselbe im

¹⁾ Temesvár, 6. August 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 31.

²⁾ Herlental an den G. d. C. Grafen Mercy, Temesvár, 6. August 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 31.

Sinne der geschlossenen Convention, von 300 Türken unter einem Oda-Baschi, bis Temesvár geleitet wurde ¹⁾).

Der Prinz vernahm die Nachricht von dem Verluste der kleinen Festung mit lebhaftem Missvergnügen.

Dem Seraskier stand jetzt der Weg nach Siebenbürgen, nach Uj-Palánka und Pancsova, wie nach Ober-Ungarn offen, wo es ihm vielleicht doch gelingen konnte, die Rebellion wieder zum Ausbruche zu bringen.

Für Temesvár hegte der Prinz keine Besorgniss, da die Festung sich jedenfalls so lange halten konnte, bis die Operationen vor Belgrad zur Entscheidung kamen. In Arad traf FML. Freiherr von Cosa die erforderlichen Massregeln zur Vertheidigung. Er konnte dem Prinzen jedoch nicht verhehlen, dass der Widerstand mit einer Besatzung, von der nur 250 Mann gesund und dienstfähig waren, keine sichere Aussicht auf Erfolg verheisse ²⁾).

Die Stellung Viard's bei Lugos billigte der Prinz, obwohl er fand, dass der General etwas zu weit zurückgegangen sei. Zu den zwei Cürassier-Regimentern hatte er als Verstärkung noch Husaren und die National-Miliz dahin abrücken lassen ³⁾. Gingen die Türken nach Siebenbürgen, so sollte Viard ihnen dahin folgen und sich mit Steinville vereinigen.

Bei einer Vorrückung Regeb Pascha's nach Ober-Ungarn, hatte er den Maros-Uebergang, welcher den Türken, wenn sie nicht Brücken-Material mitführten, Schwierigkeiten bereiten musste, zu vertheidigen, wobei er auf die Unterstützung der Commandanten in Arad und Szegedin, im späteren Verlaufe auch auf die des Grafen Károlyi in Grosswardein, rechnen konnte.

Indessen hielt es der Prinz für wahrscheinlich, dass die Türken gegen Uj-Palánka operiren würden; Viard sollte sich daher nicht von Temesvár abschneiden lassen, aber auch die Verbindung mit der

¹⁾ FML. Baron Viard an den Prinzen, 31. Juli 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VII, 180. Als besonders merkwürdig wurde von den Zeitgenossen angesehen, dass die Türken bei diesem Convoi den Kranken und Blessirten in ungewöhnlicher Weise viel Gutes erwiesen und ihnen alle Erfordernisse willig reichten. Man meinte, dass sie durch die vom Prinzen in der vorigen Campagne bei vielen Gelegenheiten bewiesene Grossmuth und seine scharfen Befehle, keine Grausamkeiten gegen sie zu begehen, „angefrischt worden wären, ihre alte unbarmherzige Natur abzulegen“.

²⁾ FML. Freiherr von Cosa an den Prinzen, 29. Juli 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VII, 174. Die Antwort des Prinzen vom 6. August 1717, Fasc. VII, 24.

³⁾ Supplement Nr. 123.

Hauptarmee nicht verlieren, wozu man ihm im Falle der Nothwendigkeit, von Belgrad aus über Pancsova, die Hand zu bieten bereit war ¹⁾).

Die Gefahr, welche der Armee aus dem Heranrücken des Corps Regeb Pascha's erwachsen konnte, war für den Prinzen nur ein Impuls mehr, die Dinge vor Belgrad der Entscheidung näher zu bringen und die Belagerung der Festung schritt so gleichmässig vorwärts, als ob kein übermächtiges Heer den Angriff auf das Lager der Kaiserlichen vorbereite. Der Tranchéen-Angriff begann nun auch auf der Landseite.

FML. Graf Browne de Camus mit 8 Bataillonen und eben so viel Grenadier-Compagnien erhielt den Befehl, in der Nacht auf den 5. August, vorwärts der Contravallation, auf einer Anhöhe bei der Raizenstadt, in der Gegend wo heute der königliche Konak steht, Posto zu fassen, eine Redoute zu erbauen und deren Verbindung mit der rückwärtigen Linie herzustellen. Am Morgen war die Redoute fertig, wurde mit Mannschaft und 6 Geschützen besetzt (21) und die Türken zogen ihre leichten Stücke aus der Palanka eilends zurück.

Am 6. August wurde dieser Punct noch haltbarer gemacht und am 7. Abends besetzte der Prinz von Braunschweig-Bevern eine schon in der Város, unmittelbar an den türkischen Gärten gelegene grosse Moschee und fing an, sich dahinter einzugraben ²⁾).

Man wusste, dass sich die Belagerten bereits in äusserster Noth befanden. Fleisch war in der Festung fast gar nicht mehr zu haben, der Zwieback kaum zu geniessen und die Krankheiten nahmen immer zu ³⁾).

Der Muth wurde nur durch die Gegenwart des Entsatzheeres und die Hoffnung auf dessen erfolgreiches Eingreifen aufrecht erhalten; Raketen gaben dem Grossvezier Kunde von der steigenden Noth der Belagerten.

Am 9. und 10. August wurde eine Parallele bei der früher erwähnten Moschee ausgehoben, nach rückwärts verbunden und Alles

¹⁾ Supplement Nr. 123.

²⁾ „Diese Nacht ist eine Anhöhe gegen die Stadt vor unserem Lager occupirt und darauf eine Redoute und Communication mit der Contravallations-Linie angelegt worden, welche man heute ausmachen wird, um die Garnison enger einzusperren, gedachte Circumvallation mit weniger Mannschaft zu souteniren, auch das Hin- und Herführen der kleinen Stücke aus der Stadt abzuhindern, sodann weiters in der sogenannten Város Posto zu fassen.“ Supplement Nr. 124.

³⁾ Supplement Nr. 129.

pallisadirt. Ein grosser Theil der Häuser der Palanka wurde niedergebrannt, die günstige Stellung gegenüber der Festung gut verbaut und der Prinz dadurch in die Lage versetzt, die Contravallations-Linie im Falle der Noth auch mit untergeordneten Kräften halten und seine ganze Macht gegen die türkische Hauptarmee verwenden zu können.

Er liess jetzt auch den Versuch wiederholen, sich in den Besitz der von etwa 2000 Türken besetzten und von den Tschaiken und Halb-Galeeren unterstützten Schanzen am nördlichen Donau-Ufer, gegenüber der Stadt, zu setzen (27). Auf diese Weise sollte den fortwährenden Beunruhigungen der Türken auf der Donau und ihren häufigen Versuchen die Brücken zu zerstören, ein Ende gemacht, sowie die Festung endlich auch auf der Strom-Seite eingeschlossen werden.

G. d. C. Graf Mercy, von seinem Schlaganfalle bereits ganz hergestellt, wurde wieder mit dem Commando der zu dieser Unternehmung ausersehenen Truppen betraut. Unter ihm befehligten FML. Fürst Lobkowitz und Obrist Freiherr von Neipperg¹⁾.

Das Detachement bestand aus 5 Bataillonen, 6 Grenadier-Compagnien und 350 Commandirten zu Pferd, dann einigen Geschützen. Während man die Türken an der Donau, gegenüber der Schanze, zu beschäftigen suchte, überschritten die Truppen Mercy's am 11. August Abends die sogenannte kleine Dunavica oberhalb und unbemerkt vom Gegner, der sich dessen offenbar gar nicht versah und griffen die drei am Wasser gelegenen Redouten, dann ein in der Mitte befindliches Sternwerk energisch an, während einige kaiserliche Tschaiken den Angriff von der Wasserseite aus unterstützten (28). Die Schanzen wurden erstiegen (29), und die völlig überraschten Türken flüchteten fast ohne Widerstand auf die Schiffe, wobei noch viele eingeholt, niedergemacht, in die Donau gesprengt oder gefangen wurden (30, 31). Die

¹⁾ Obrist Wilhelm Reinhard Freiherr von Neipperg, später Graf und Feldmarschall, wurde als Sohn des Feldmarschalls Eberhard Friedrich Freiherrn von Neipperg am 27. Mai 1684 geboren, trat bereits 1702 in kaiserliche Dienste, war 1716 Obrist im Regimente seines Vaters und zeigte so bedeutende militärische Anlagen, dass sich G. d. C. Graf Mercy seiner 1716/17 bei allen wichtigeren Angelegenheiten im Banate bediente. Er wurde 1723 General-Feldwachtmeister und Erzieher des Herzogs Franz Stephan von Lothringen, 1735 Feldzeugmeister, zwei Jahre darauf Gouverneur in Temesvár. Im Jahre 1739 war es ihm beschieden, den unglücklichen Frieden von Belgrad abzuschliessen, welcher den grössten Theil der Errungenschaften des glänzenden Türkenkrieges 1717/18 wieder preisgab.

Er starb, nachdem er sich noch im österreichischen Erbfolgekriege hervorgethan, 1774 im Alter von 90 Jahren.

Grenadiere verfolgten die Flüchtenden bis in die Fahrzeuge hinein, doch gelang es ihnen nur eine Halb-Galeere mit einigen Fahnen und sechs Geschützen zu erbeuten (32).

Der Verlust der Türken belief sich auf etwa 400 Mann und 60 Gefangene. Die Kaiserlichen verloren einen Lieutenant und 50 Soldaten ¹⁾.

Ein Theil der hier verwendeten Truppen kehrte in das Hauptlager zurück; die mitgenommenen Geschütze wurden in die Redouten eingeführt und eröffneten nun auch von hier das Feuer gegen die Festung und die Schiffe, die sich bald in den Hafen zurückzogen. So war die Donau endlich vom Feinde gesäubert und die stete Gefahr für die Brücken beseitigt.

Während aber der Angriff auf Belgrad Fortschritte machte, kamen auch die türkischen Approchen den Linien der Kaiserlichen immer näher.

Es war eine förmliche Belagerung, welche der Grossvezier eingeleitet hatte. Er wusste von der grossen Noth, die in der Festung herrschte, deren Besatzung mit Sehnsucht der Entscheidung entgegen sah, wagte aber keinen directen Angriff. Mittelst Laufgräben suchte er sich den kaiserlichen Verschanzungen zu nähern und durch Minen und das Feuer aus 130 Geschützen, welche er in grossen Batterien in der Mitte, dann gegenüber dem Regimente Regal, endlich auf der Höhe Dedina, gegen die Save zu bei Topčider, vereinigte, den Sturm vorzubereiten. Es war nicht zu leugnen, dass die Janitscharen sich, Maulwürfen gleich, geschickt und unermüdlich, bereits ganz bedenklich nahe an das kaiserliche Retranchement herangearbeitet hatten. Die türkischen Batterien standen nur mehr einige hundert Schritte von der Circumvallation, in der 60 kaiserliche Geschütze postirt waren. Der Kampf war hier ein ungleicher und die artilleristische Ueberlegenheit konnte den Türken nicht bestritten werden.

Am 3. August hatten die letzteren das Ausheben der Laufgräben, hauptsächlich in zwei Angriffsrichtungen, gegen die wichtigsten Punkte der kaiserlichen Aufstellung begonnen und mit erstaunlicher Raschheit wurde die Herstellung dieser Approchen, welche keine regelmässigen Tranchéen, sondern blos in die Erde gegrabene Rinnen von ungefähr Mannstiefe waren, am 4. und 5. August, von der Höhe nach abwärts fortgesetzt.

¹⁾ Supplement Nr. 130.

An denselben Tagen liessen sich Türken auf der Anhöhe Dedina oberhalb der Save sehen, anfänglich, wie es schien, eine Bedeckung für das in der Niederung weidende Vieh, am Morgen des 9. August waren es aber bereits etwa 20 Fähnlein und bald eröffnete auch von hier eine Batterie, auf die kaiserliche Stellung und die Save-Brücke, ihr Feuer.

Ein am 8. Abends von Grenadieren gefangen genommener Adjutant des Janitscharen-Aga's erzählte, dass der Grossvezier beschlossen habe, den Angriff auf drei Punete des Lagers zu richten, gegen den östlichen Vorsprung der Circumvallation, gegen den vorspringenden Redan und endlich gegen den linken Flügel der kaiserlichen Linie ¹⁾). Ueberläufer und Gefangene berichteten, derselbe werde am 6. oder 8. Tage des bereits angefangenen Ramazan, also am 15. oder 17. August erfolgen.

Am 12. August kamen die Tataren, bei 30.000 Mann, über Widin heran ²⁾). Sie bezogen ein gesondertes Lager auf der Dedina-Höhe an der Save, unweit der Brücke und die Kaiserlichen sahen sich einem neuen Feinde gegenüber, der in der letzten Zeit freilich mehr Schrecken verbreitet, als wirklich geschadet hatte.

Die Tataren waren übrigens sehr geübt im Durchschwimmen von Flüssen und der Prinz musste daher ein Einbrechen nach Syrmien befürchten, wodurch die wichtige Verbindung mit Peterwardein unterbrochen worden wäre.

Die fünf Cürassier-Regimenter unter G. d. C. Graf Martigny wurden demnach an der Save-Brücke belassen und am 13. August überdies ein Obristwachtmeister mit 200 Mann zu Pferd und 500 Raizen commandirt, um flussaufwärts zu patrouilliren, den Feind zu beobachten, die Verbindung mit GFWM. Petrasch, welchen der Prinz schon Anfangs Juli durch das halbe Regiment Caraffa unter Obrist L'Huillier hatte verstärken lassen ³⁾, zu erhalten und gemeinsam mit ihm einem Tatareneinfalle entgegenzutreten ⁴⁾).

Auch Regeb Pascha musste im Auge behalten werden. Er schien anfangs wirklich die Absicht gehabt zu haben, nach Siebenbürgen vorzudringen und machte einige Bewegungen gegen den Eisernen Thor-Pass, aber plötzlich veränderte er, wahrscheinlich über

¹⁾ Supplement Nr. 129.

²⁾ Supplement Nr. 130.

³⁾ Supplement Nr. 89.

⁴⁾ Supplement Nr. 131.

Befehl des Grossveziers, der alle Kräfte auf Belgrad concentriren wollte, seine Marschrichtung und rückte brennend und verwüstend, langsam auf Pancsova.

Unter diesen Umständen berief der Prinz auch den FML. Viard, der sich mit den Cürassier-Regimentern Montecuccoli und Sulzbach gegen Temesvár gezogen hatte, unverweilt zu sich.

In der Nacht auf den 14. August und an diesem Tage selbst, kamen die Türken mit den Tranchée-Arbeiten dem Lager immer näher, machten einen zunächst der Circumvallations-Linie liegenden Graben durch Faschinen gangbar, verstärkten die Beschiessung unausgesetzt und am 15. August trat auch schon das Gewehrfeuer in volle Wirksamkeit. Nur der Umstand, dass die hohen Wälle des Retranchements die Gegner noch trennten, machte es möglich, dass man nicht schon jetzt aneinander gerieth, denn an einzelnen Stellen waren die türkischen Laufgräben kaum 30 Schritte von der kaiserlichen Linie entfernt. In den nächsten 24 Stunden musste man erwarten, dass sich die Osmanen im Graben der Circumvallation verbaut haben würden. Ihre Verwegenheit wuchs von Tag zu Tag und auf ihre weit überlegene Macht pochend, mochten sie sich der scheinbaren Unthätigkeit des Prinzen gegenüber bereits als Sieger gefühlt haben.

Während die Entscheidung stündlich näher rückte, trat in der Festung ein bedeutungsvolles Ereigniss ein.

Am 14. August, zwischen 6 und 7 Uhr Früh, schlug eine Bombe in das türkische Haupt-Munitions-Depôt, zündete und sprengte das Magazin mit solcher Gewalt in die Luft, dass es die Minarets der Moscheen und alle Dächer der zunächst stehenden Häuser mitriss.

Die Verwüstung in der Festung war furchtbar. Es schien zuerst, als ob die ganze Stadt zerstört worden wäre. Die Erde erbebte und die Trümmer flogen bis in das kaiserliche Lager ¹⁾.

Thatsächlich war ein Theil der Wasserstadt in einen Schutthaufen verwandelt und Tausende darunter begraben worden. Die Türken selbst bezifferten ihren Verlust auf 3000 Mann.

Das Entsatzheer, überrascht durch die Detonation, deren eigentliche Ursache bei demselben nicht erkannt werden konnte, sammelte sich ausserhalb des Lagers, die türkische Artillerie verdoppelte ihr Feuer, die Janitscharen näherten sich der kaiserlichen Linie und vor

¹⁾ Zwei kaiserliche Soldaten wurden getödtet und fünf verwundet. Operations-Journal 1717. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. XIII, 21.

ihnen schwärmten türkische Reiter fast unmittelbar bis an den Graben des Retranchements. Schon glaubte man an einen Angriff der Türken, aber sie hatten selbst einen solchen gefürchtet, denn als die Kaiserlichen ruhig blieben, zog sich auch der Grossvezier wieder in sein Lager zurück.

Trotzdem erliess der Prinz die für den Ausbruch des Kampfes nothwendigen Dispositionen. Der Herzog von Braunschweig-Bevern erhielt am 14. August Nachmittags den Befehl, mit der halben Linie des zweiten Treffens in das erste zu rücken, den mit 8 Bataillonen besetzten Posten in der Vorstadt durch 6 Bataillone und 4 Grenadier-Compagnien ablösen zu lassen und die übrigen Bataillone des zweiten Treffens an den Flanken der Contravallations-Linie aufzustellen ¹⁾. Der grösste Theil der Armee stand, Gewehr im Arm, an der Circumvallations-Linie.

Die Ueberlegenheit der Türken kam immer mehr zum Ausdruck und für den Prinzen war die Lage eine sehr ernste geworden ²⁾. Wohl stand die Armee in ihren Verschanzungen kampfbereit und die Artillerie arbeitete vorzüglich, aber das türkische Lager war zu entfernt, um von den Geschützen wirksam erreicht werden zu können, während das kaiserliche fast unaufhörlich mit Kugeln und Bomben überschüttet wurde.

Beinahe kein Raum mehr gewährte Sicherheit und das ununterbrochene, nervenerschütternde Feuer aus den 300 Geschützen des Grossveziers und der Festung wurde auf die Dauer unerträglich.

Dabei war das Alles doch nur ein Vorspiel für die Haupt-Unternehmung der Türken, welche ihre Tranchéen vorbereiteten.

Jedenfalls ging der Grossvezier, da er einmal von einem directen Angriffe Abstand genommen, sehr unsichtig vor. Er wollte ohne viel zu wagen Alles gewinnen und träumte offenbar von einem vollständigen Untergange, gänzlicher Vernichtung der kaiserlichen Armee.

Ohne Rücksicht auf persönliche Gefahr besichtigte der Prinz täglich die Werke und seine Ruhe ermuthigte die Soldaten zu stand-

¹⁾ Relation des Herzogs von Braunschweig-Bevern vom 14. bis 16. August. Kriegs-A., „Türkenkrieg 1717“; Fasc. VIII, 84¹/₂ a.

²⁾ „Lieber in der Schlacht sterben, als von türkischen Kugeln oder auf elendem Siechenlager sich hinraffen lassen,“ äusserten die Soldaten. Stamford: Das Regiment Prinz Maximilian von Hessen-Cassel.

haftem Ausharren. Gleichwohl war es Zeit, einen entscheidenden Entschluss zu fassen, denn die Lage war ungleich ernster als im Vorjahre bei Peterwardein. Im Falle eines unglücklichen Ausganges besass man fast keine Rückzugslinie und das ganze Heer konnte den Untergang finden.

Aber dieses tapfere Heer gedachte solcher Gefahr nicht. Im Geiste des Feldherrn reifte der Entschluss zur grossen That, im Herzen der Soldaten keimte es auf wie Siegesahnung. Der Doppeladler entfaltete seine Schwingen und gekommen war die Stunde, da Held Eugenius seinen glorreichen Degen in die Wagschale der Entscheidung legen sollte.

